

KATHOLISCHE SonntagsZeitung

REGENSBURGER BISTUMSBLATT

89. Jg. 1./2. Februar 2020 / Nr. 5

www.katholische-sonntagszeitung.de

Einzelverkaufspreis 2,10 Euro, 2063

Hinhören, jung bleiben, Gemeinsamkeit pflegen



Wie bringt sich die Kirche in Europa ein? Im Interview spricht Kardinal Jean-Claude Hollerich, Präsident der EU-Bischöflichen Kommission Comece, über Herausforderungen und Lösungen. **Seite 2/3**

Stadt Dubrovnik: Von Blasius gerettet



Der Legende nach heilte Blasius von Sebaste nicht nur einen Jungen von einer Fischgräte, sondern bewahrte auch die kroatische Stadt Dubrovnik vor der Eroberung. Heute werden dort die Reliquien des Heiligen verehrt. **Seite 18**

„Einblaseln“ gegen Halskrankheiten



In der Kirche St. Blasius in Eichstätt bekommen die Gottesdienstbesucher am 3. Februar, dem Gedenktag des Kirchenpatrons (Foto: Mohr), neben dem Blasiussegen auch besondere „Blasius-Zeltn“. **Seite VI**

Vor allem ...

Liebe Leserin, lieber Leser

Corona, lateinisch, auf Deutsch „Kranz und Krone“: Derzeit macht das Wort zur Bezeichnung des „Corona-Virus“ die Runde. In China sind bereits etliche Menschen an der Lungeninfektion erkrankt, besonders empfindliche auch gestorben. Der Erreger trägt seinen Namen wegen des kranzförmigen Äußeren unter dem Mikroskop. Mittlerweile ist auch Deutschland betroffen. Experten versichern dennoch, dass kein Grund zur Panik besteht, und empfehlen die üblichen Vorsichtsmaßnahmen zum Schutz vor Grippe: Abstand zu Menschen, die husten, schniefen und niesen, nach Kontakt gründliches Händewaschen. Ob Vorsichtsmaßnahmen wie zuletzt 2018, als in manchen Pfarreien auf Weihwasser und Friedensgruß verzichtet wurde, sinnvoll sind, zeigt die weitere Entwicklung. Weil bekanntlich an Gottes Segen alles gelegen ist, stellt der Empfang des Blasius-Segens zum Gedenktag am 3. Februar mit Sicherheit eine jedenfalls psychische Schutzmaßnahme dar. Der Segen soll „vor Halskrankheit und allem Bösen“ bewahren. Warum die Menschen im kroatischen Dubrovnik ein besonders gutes Verhältnis zum heiligen Blasius haben, lesen Sie im „Orts-termin“. Bleiben Sie gesund!



Ihr
Johannes Müller,
Chefredakteur

Sonntagsbibel macht Schule

Nach dem Vorbild der Regensburger Sonntagsbibel gibt es jetzt auch für das Bistum Passau eine eigene Ausgabe. In Regensburg übergab Bischof Stefan Oster dem Ideengeber für das Hausbuch, Bischof Rudolf Voderholzer, ein Passauer Exemplar. **Seite III**



Foto: pdr

CHEF DER COMECE

„Papst ist Fan der EU“

Kardinal Hollerich setzt auf geeintes Europa und fördert Anliegen der Jugend

Kardinal Jean-Claude Hollerich ist seit knapp zwei Jahren Präsident der Europäischen Bischofskommission Comece. Der Luxemburger war zu Gast in Köln und stellte sich der dortigen Kirchenzeitung zum Redaktionsgespräch.

Herr Kardinal, Sie sind am 5. Oktober 2019 von Papst Franziskus zum Kardinal ernannt worden. Wie haben Sie reagiert?

Zunächst einmal war das eine große Freude, aber ich war schon sehr überrascht, weil ich damit überhaupt nicht gerechnet hatte. Luxemburg ist ja kein traditioneller Kardinalsitz und es ist auch nicht gerade die Peripherie, sondern eines der reichsten Länder Europas. Deshalb dachte ich, ich erfülle in keiner Weise die Ansprüche einmal in dieses hohe Kollegium aufgenommen zu werden.

Was bedeutet Ihnen diese Ernennung?

Sie bedeutet eine stärkere Bindung an den Papst und die Weltkirche. Sie bedeutet auch, mehr in den Dienst für diese Kirche genommen zu werden und stärker in der Öffentlichkeit zu stehen. Für mich ganz persönlich bedeutet sie aber vor allem, dass ich noch mehr versuchen muss, ein authentischer Christ zu sein und das zu leben, was ich verkünde.

Wie ist Ihr Verhältnis zu Papst Franziskus?

Ich fühle mich sehr mit ihm verbunden, wir denken in vielerlei Hinsicht gleich. Wir haben mittlerweile ein freundschaftliches Verhältnis und seine Worte, seine Lehren bedeuten mir sehr viel. Ich war einmal mit der großen Ministrantenwallfahrt meines Bistums in Rom und als der Papst eintraf, sah er mich und hat mir zugewinkt. Das haben unsere Ministranten bemerkt. Sie waren ganz stolz und haben das später ihren Eltern erzählt.

Warum ist es wichtig, als Christ, egal ob als Laie oder Kleriker, authentisch zu sein und zu leben?

Wir verkehren oft in denselben festgefahrenen Kreisen. Bei uns Priestern sind das

meist innerkirchliche Kreise, in denen man als Kardinal dann meist besonders bevorzugt behandelt wird. Und ich denke an die vielen Leute, die nicht in die Kirche kommen – zum Teil deshalb nicht, weil sie kein gutes Bild von der Kirche haben, wie auch die vielen Jugendlichen, die nicht mehr kommen, aber sehr um das Klima, um unsere Erde, um Gottes Schöpfung besorgt sind. Mit der Lehre von ‚Laudato Si‘ haben wir eine Möglichkeit, mit diesen jungen Menschen in den Dialog zu kommen. Das bedeutet auch, wie der Papst es sagt, sich auf eine ökologische Bekehrung zu geben. Bekehrung ist aber in erster Linie auch immer eine Bekehrung zu Christus. Und es bedeutet, dass ich mein eigenes Handeln, meinen eigenen Lebensstil zum Teil in Frage stellen und ändern muss.

Ihnen liegt die Jugend besonders am Herzen. Wo sehen Sie Chancen für die Kirche, junge Menschen wieder zu erreichen?

Ich habe mein ganzes Leben mit Jugendlichen verbracht. Ich habe an der Universität gelehrt. Da muss man sich auf jede neue Generation von Studierenden immer wieder neu einstellen. Das ist eine große Herausforderung. Man muss selbst jung bleiben und im ständigen Gespräch mit der Jugend. Je älter man wird, umso schwerer fällt das, deshalb muss man sich umso mehr anstrengen. Als ich Bischof wurde, habe ich gemerkt, dass ich fast keinen Kontakt mehr zu Jugendlichen hatte, und fand das schrecklich. Wie

soll ich dann in der Kathedrale so predigen, dass die mich verstehen? Da habe ich beschlossen, bei mir im Haus vier Studenten kostenlos wohnen zu lassen, weil der Wohnraum in Luxemburg sehr teuer ist.

Wie sehen Sie die Zukunft der Jugend?

Ich bin kein Familienvater, aber als Bischof fühle ich mich schon als Vater und ich liebe die Kinder und Jugendlichen. Ihre Welt wird viel komplizierter sein als unsere und sie werden mit wesentlich mehr Schwierigkeiten zu kämpfen haben. Ich möchte meinen kleinen Teil dazu beitragen, dass sie eine gute Zukunft haben. Das ist mir sehr wichtig. Deshalb mache ich auch jedes Jahr eine größere Reise mit Jugendlichen, zum Beispiel nach Thailand. Ich sehe das als große Chance für mich, um zu spüren, was diese Generation möchte, und das zu respektieren. Grundsätzlich sollte man, wenn man Menschen begegnet, die Welt, in der sie leben, respektieren, weil Gott immer präsent ist.

Was können wir von der Jugend lernen?

Wir können das Zuhören von ihnen lernen. Jugendliche sind äußerst tolerant und protestieren, sobald die Rechte eines Menschen angefasst werden und Ungerechtigkeit herrscht. Von dieser Haltung können wir alle lernen. Auch von der großen Sorge der Jugend um das Klima können wir viel lernen. Ich habe mit einigen Vertretern von „Fridays for Future“ über Klimagerechtigkeit gesprochen. Das hat mich wirklich begeistert. Ich denke an meinen guten Freund John Ribat, den Kardinal von Papua-Neuguinea, Vorsitzender der Bischofskonferenz in Ozeanien. Dort sind so viele Inseln vom Klimawandel bedroht und die Bevölkerung muss fliehen. Der Klimawandel wird die Ärmsten der Armen am stärksten treffen und als Katholiken müssen wir auf und an der Seite der Armen sein. Ich finde, dass wir uns als Kirche für dieses Thema einsetzen müssen und uns mit unserer Botschaft auch „profilieren“ können.

Schauen Sie von Luxemburg aus mehr auf die deutsche oder die französische Kirche?

Die Comece

In der Comece, der EU-Bischofskommission, sind die Bischofskonferenzen der 28 Mitgliedstaaten der Europäischen Union vertreten. Die Abkürzung steht für das lateinische „Commissio Episcopatum Communitatis Europensis“. Die Comece verfügt über ein ständiges Sekretariat mit Sitz in Brüssel. Sie entstand 1980, ein Jahr nach den ersten Direktwahlen des Europaparlaments.

Das Sekretariat der Comece ähnelt als Verbindungsstelle zur EU-Politik den Katholischen Büros in Deutschland. Von den bislang sieben Vorsitzenden kamen drei aus Deutschland: Gründungspräsident war der Bischof von Essen, Franz Hengsbach (1982 bis 1984). Auf ihn folgten Bischof Josef Homeyer von Hildesheim (1993 bis 2006) und der Münchner Kardinal Reinhard Marx (2012 bis 2018).

Im Moment etwas mehr auf die französische, weil die Kirche dort den Säkularisationsprozess, den wir in Luxemburg jetzt durchmachen und vielleicht irgendwann auch die deutsche Kirche durchmachen muss, schon länger verfolgt. Es gibt in Frankreich Gegenden auf dem Land, in denen die Kirche dabei ist, auszusterben, aber parallel blüht die Kirche in den Städten. Es wird spannend, wie wir die Herausforderungen der kommenden Zeit als Kirche meistern.

Sie haben damals unmittelbar nach Ihrer Wahl zum Präsidenten der Comece im März 2018 gesagt: „Ich bin bereit dazu, mit allen Menschen guten Willens zusammenzuarbeiten, die sich für die Wahrung und den Schutz der Menschenwürde einsetzen“. Inwieweit geben die Bischöfe, aber auch die Politiker denn da mit Ihnen?

An sich habe ich eine große Bereitschaft vorgefunden, meinen Kampf für die Menschenwürde zu unterstützen. Wir konnten uns als Comece einbringen in die Diskussion, was Menschenrechte für die europäische Außenpolitik bedeuten. Auch das Thema Religionsfreiheit thematisieren wir immer wieder und merken bei den Politikern, dass das ernst genommen wird. Ich glaube, wenn die Kirche nicht als die auftritt, die immer alle Antworten hat, sondern als eine, die beim Lösen von Problemen helfen möchte, dann gibt es eine große Bereitschaft von Gesellschaft und Politik zum Dialog.

Wie stehen Sie zum Multilateralismus, also der grenzübergreifenden Zusammenarbeit mehrerer Staaten bei der Lösung von Problemen?

Wir treten resolut für den Multilateralismus ein. Der Papst ist ein Fan der EU. Das bedeutet nicht, dass der Papst nicht auch die Fehler und Schwächen sieht. Aber er weiß, ohne die EU gäbe es auf dieser Welt bei den großen Entscheidungen nur die USA, Russland und China, und das wäre eine wohl weitaus gefährli-

chere Welt. Die EU ist friedensbewahrend, nicht nur innerhalb Europas, sondern in der ganzen Welt. Und selbst eine schlechte EU ist immer noch besser als keine EU.

Wie funktioniert das Miteinander innerhalb der Comece?

Es gibt schon ein Gefälle von Ost und West. Die Bischöfe des Westens betonen Themen wie Flüchtlinge und Klima mehr, die aus dem Osten besetzen eher die klassischen Themen wie Familie oder auch Abtreibung. Ich bin da, um alle Bischöfe in der Comece zu repräsentieren und versuche deren Themen auch in die politischen Diskussionen der EU einzubringen, da wo es Sinn macht. Man kann ja nicht immer alles bekommen, was man möchte, sondern muss versuchen das zu erreichen, was möglich ist.

Welchen Stellenwert hat die Zusammenarbeit aller christlichen Kirchen auf europäischer Ebene?

Wir arbeiten als Comece eng zusammen mit der Konferenz Europäischer Kirchen (KEK). Darin sind protestantische Kirchen organisiert, aber auch orthodoxe und Anglikaner. Wir sind uns bei vielen Themen einig und vertreten gleiche oder ähnliche Positionen. Es ist wichtig, dass wir, so oft es geht, auch zusammen als Christen politisch auftreten: Zum Beispiel beim gemeinsamen Papst-Besuch Ende Januar, zu dem die Initiative von der KEK ausgegangen ist. Wir werden dieses Jahr ebenfalls gemeinsam die neue Kommissionspräsidentin der EU, Ursula von der Leyen, treffen.

„Wenn im Amazonasgebiet ganze Regionen keine Eucharistie feiern können, ist das ein großes Problem. Wenn da verheiratete Priester eine Lösung sind, warum nicht?“, haben Sie einmal gesagt.

Dazu stehe ich nach wie vor. Die Synodenväter haben mit zwei Drittel Mehrheit für die „viri probati“ gestimmt. Auch der Papst ist dem gegenüber aufgeschlossen. Er hat aber die Diskussion um „viri probati“ ausdrücklich auf die Amazonas-

region begrenzt. Denn das Problem des Priestermangels dort ist in keiner Weise mit Europa vergleichbar. Übertragen auf Europa würde das bedeuten, dass in Italien nur 80 Priester wären. Aber da gibt es schon mehr als 80 Bischöfe. Das bedeutet, wir können uns hier in Europa nicht annähernd vorstellen, was Priestermangel heißt, wenn wir von der Amazonasgegend sprechen. Vieles ist in die Amazonassynode von Europa aus hineininterpretiert worden, was unfair und schlicht falsch war. Es ging in diesen Wochen in Rom nahezu ausschließlich um die Region des Amazonas und ihre großen Probleme.

Wie beurteilen Sie den Synodalen Weg, den die katholische Kirche in Deutschland jetzt eingeschlagen hat?

Es wäre gut, wenn es unter den deutschen Bischöfen mehr Einigkeit gäbe. Das Prinzip der Synodalität besteht ja darin, dass man zusammenkommt, dass man Kompromisse findet. Und genau das würde ich mir auch für die katholische Kirche in Deutschland wünschen.

Leidet die Kirche in Deutschland an ihrem Reichtum?

Ja, das glaube ich schon. Es ist ein Segen für die Weltkirche. Ich war



▲ Seit März 2018 Comece-Präsident: Jean-Claude Hollerich. Fotos: Boeker

lange in Japan. Wir haben dort viel von diesem Segen, auch durch das Erzbistum Köln, abbekommen und davon profitiert. Ich bin der Kirche in Deutschland äußerst dankbar dafür. Ohne diese finanziellen Hilfen wäre in der Weltkirche vieles nicht möglich. Das muss ganz klar gesagt werden. Aber es belastet wahrscheinlich die deutsche Kirche, weil es schwer ist, vom Evangelium authentisch Zeugnis abzulegen, wenn man reich ist. Es ist nicht unmöglich, aber schwer. Man hat große Strukturen geschaffen – und dadurch eine größere Ferne zwischen Bischof und Gottesvolk. Ich würde mir mehr Nähe zu den Menschen wünschen, auch hier braucht es einen Prozess des Hinhörens.

Interview: Martin Mölder

Einsendeschluss: 13. März 2020

Wunder

im Alten und im Neuen Testament

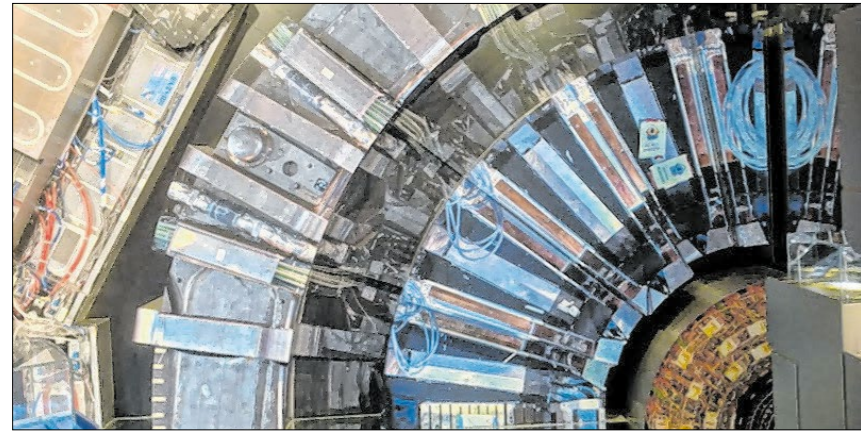
Gewinnen Sie 2 x 500 Euro und 30 Mal das Buch „Fürbitten“ von Theresia Zettler

So können Sie gewinnen:
Tragen Sie 15 Wochen lang den Buchstaben, der neben der richtigen Antwort steht, an der vorgesehenen Stelle auf dem Gewinnspielcoupon ein. Schneiden Sie den fertig ausgefüllten Original-Gewinnspielcoupon (von Heft Nr. 46) aus und senden Sie ihn bis spätestens 13. März 2020 an:
Mediengruppe Sankt Ulrich Verlag GmbH, Leserservice, Postfach 11 19 20, 86044 Augsburg
Bitte senden Sie keine Einzellösungen!

11. Rätselfrage

Wie viele Männer speiste Jesus mit fünf Broten und zwei Fischen?

N 5000 E 2000 W 500



▲ Mit Teilchenbeschleunigern wie dem abgebildeten LHC können Physiker die kleinsten Bestandteile der Materie untersuchen. Die Medizin verwendet Teilchenbeschleuniger etwa in der Tumorbestrahlung oder zu bildgebenden Untersuchungen.

vor 60 Jahren

Der Kern der Materie

Aus kleinsten Teilchen holen Forscher große Erkenntnisse

Um in die winzigsten Bestandteile des Universums vorzudringen, benötigt die Wissenschaft die gewaltigsten Maschinen: In ringförmigen Teilchenbeschleunigern werden Materiebausteine bis auf annähernd Lichtgeschwindigkeit gebracht. In den Kollisionsmustern von Elementarteilchen und Atomkernen lesen Physiker wie in einem Buch. Den weltgrößten Teilchenbeschleuniger übergab der dänische Physiknobelpreisträger Niels Bohr dem Forschungsbetrieb.

1945 lag die europäische Wissenschaftslandschaft in Trümmern. Um die weitere Abwanderung von Spitzenkräften in die USA zu stoppen, regte eine Gruppe Physiker die Gründung eines nationenübergreifenden Kernforschungszentrums an. Nach vorbereitenden Konferenzen wurde 1953 in Paris die Organisation Cern (Conseil Européen pour la Recherche Nucléaire) aus der Taufe gehoben. Die zwölf Gründungsstaaten waren – neben der Bundesrepublik – Belgien, Dänemark, Frankreich, Großbritannien, Griechenland, die Niederlande, Italien, Jugoslawien, Norwegen, Schweden und die Schweiz. Als Standort setzte sich das zentral gelegene Genf mit seiner Erfahrung auf dem Gebiet internationaler Organisationen gegen Alternativen aus Dänemark, Holland und Frankreich durch. Nach erfolgreichen Tests vom November 1959 konnte am 5. Februar 1960 der dänische Physiknobelpreisträger Niels Bohr den damals weltgrößten Teilchenbeschleuniger „Cern Proton Synchrotron“, das prestigeträchtige Kernstück jener neuen Forschungsanlage, feierlich in Betrieb nehmen.

Um diese Weltsensation – eine Ringkonstruktion mit einem Umfang von 628 Metern und Magneten mit 4000 Tonnen Gesamtgewicht – in Augenschein zu nehmen, waren bedeutende internationale Physiker erschienen, darunter Robert Oppenheimer. Die Botschaft war klar: Wenn die europäischen Staaten kooperierten, konnten sie zumindest auf dem Gebiet der Grundlagenforschung die Supermächte USA und UdSSR um Längen übertreffen. Bei der Erkundung der subatomaren Teilchen wurde das „Proton Synchrotron“ in den folgenden Dekaden quasi zum „Arbeitspferd“ der Cern-Forscher: Hier wurden unter anderem bahnbrechende Antimaterie-Experimente durchgeführt.

Nach ständigen Modernisierungen ist die Anlage bis heute in Betrieb geblieben und unterstützt die später hinzugekommenen acht Teilchenbeschleuniger, darunter den „Large Hadron Collider“ (LHC), die aktuell leistungsstärkste Anlage der Welt. Dieser unterirdische Ring mit 27 Kilometern Länge, supraleitenden Magneten und riesigen Detektoren spielte insbesondere eine zentrale Rolle beim Nachweis des rätselhaften Higgs-Bosons, das den anderen Elementarteilchen überhaupt erst ihre Masse zu geben scheint und deshalb auch „Gottesteilchen“ genannt wird. Derzeit spekulieren einige Physiker, ob es neben den vier bekannten Grundkräften der Natur (starke und schwache Kernkraft, Elektromagnetismus, Gravitation) eine unbekannte fünfte geben könnte. Es gibt Bestrebungen, den LHC wie auch das „Proton Synchrotron“ für die Jagd nach dieser Phantomkraft einzusetzen.

Michael Schmid

Historisches & Namen der Woche

1. Februar

Brigitta von Kildare, Severus

Vor 60 Jahren veranstalteten afro-amerikanische Studenten in der US-amerikanischen Stadt Greensboro das erste „Sit-in“ in einem Restaurant der Woolworth-Gruppe, das für Weiße reserviert war. Rasch nahm die Bürgerrechtsbewegung die neue Form des Sitzstreiks zum Protest gegen die Rassendiskriminierung auf.

2. Februar

Dietrich, Maria Katharina Kasper

Die Nationalsozialisten konnten ihnen das Leben nehmen, nicht aber ihren Widerstandswillen: 1945 wurden der Jesuit Alfred Delp und der Jurist Carl Friedrich Goerdeler im Strafgefängnis Berlin-Plötzensee hingerichtet. Beiden lastete man an, am Hitler-Attentat vom 20. Juli 1944 beteiligt gewesen zu sein.

3. Februar

Blasius, Ansgar



„In meinem Leben habe ich keinen so edlen Mann gesehen und in keinem Sterblichen so viel Treue gefunden.“ Das soll der dänische König Horik II. über Erzbischof Ansgar gesagt haben. Der Benediktinermönch gründete die erste christliche Kirche Skandinaviens. Später war er der erste Bischof Hamburgs. Ansgar, als „Apostel des Nordens“ verehrt, starb im Jahr 865.

4. Februar

Rabanus Maurus, Veronika

Noch war das Ende des Zweiten Weltkriegs in Europa nicht erreicht, doch die Alliierten planten schon für die Zeit danach: Vor 75 Jahren regel-

ten US-Präsident Franklin D. Roosevelt, der britische Premier Winston Churchill und der sowjetische Diktator Josef Stalin in der Jalta-Konferenz die Aufteilung Deutschlands, die Machtverteilung in Osteuropa sowie das Vorgehen im Krieg gegen Japan.

5. Februar

Agatha, Adelheid

Weil das Dreirad seines Sohnes mit seinen Eisenrädern großen Lärm verursachte, soll der schottische Tierarzt John Boyd Dunlop einer Anekdote nach den luftgefüllten Reifen erfunden haben (Foto unten). Zur massenhaften Fertigung gründete er eine Fabrik. Dunlop würde heute 180 Jahre alt werden.

6. Februar

Dorothea, Paul Miki, Xenia

Seinen 75. Geburtstag würde heute der karibische Musiker Bob Marley (†1981) feiern. Seine Hits wie „Get Up, Stand Up“, „Could You Be Loved?“, „I Shot the Sheriff“ oder „No Woman, No Cry“ machten den Reggae international bekannt. Als Anhänger der Glaubensrichtung Rastafari wurde er eine Identifikationsfigur für junge Menschen der „Dritten Welt“.



7. Februar

Richard, Pius XI.

Mit Minderwertigkeitskomplexen und Machtstreben beschäftigte sich Alfred Adler. Der österreichische Psychotherapeut begründete die Individualpsychologie und eine den einzelnen Menschen stärkende Erziehung. Adler wurde vor 150 Jahren geboren.

Zusammengestellt von Lydia Schwab



Geräuscharm, federnd und fast schon modern: John Dunlops erster Reifen ist im schottischen Nationalmuseum in Edinburgh ausgestellt. Aus Gummipfannen klebte Dunlop Schläuche, die er mit einer Fußballpumpe aufpumpte.

Fotos: Vitarimages/CC BY-SA (https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0/), Rüdiger Steinhilber/CC BY-SA (https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0/), imago images/Leemage



▲ Trumps Rede wurde neben der Bühne auf Leinwänden ausgestrahlt. Lebensschutzgruppen hielten währenddessen Schilder mit der Aufschrift „Erinnere Dich an die Ungeborenen“ mit Verweis auf das Buch Jeremia hoch. Foto: imago images/Zuma Press

ERSTER PRÄSIDENT BEIM „MARCH FOR LIFE“

(Wahl-)Kampf für das Leben

Donald Trump spricht sich klar gegen Abtreibungen aus

WASHINGTON (KNA/red) – Als erster US-Präsident hat Donald Trump vorige Woche persönlich am „March for Life“ (Marsch für das Leben) in Washington teilgenommen.

Vor Zehntausenden Teilnehmern rief er zum Schutz des ungeborenen Lebens auf und kritisierte die US-Demokraten, die Abtreibungen sogar bis zur Geburt und darüber hinaus zulassen wollten. Er sei als Präsident stolz, bei diesem Ereignis dabei zu sein, rief Trump der Menge zu, die seine rund 13-minütige Rede immer wieder mit lautem Jubel und Beifall bedachte.

Die vielen jungen Leute seien das Herz des „March for Life“ und machten Amerika zu einem Land für das Leben. Jedes menschliche Leben sei ein Geschenk Gottes, das behütet werden müsse, unterstrich der Präsident: „Ungeborene Kinder hatten noch nie einen stärkeren Beschützer im Weißen Haus.“

Trump versprach, die Religionsfreiheit zu stärken, die auch in den USA bedroht sei. Als Beispiel nannte er Ärzte, Schwestern und Ordensleute wie die „Little Sisters of the Poor“. Es gebe immer wieder Probleme, wenn sie sich weigern, aus religiösen Gründen an Abtreibungen mitzuwirken oder ihren Mitarbeitern Verhütungsmittel zu zahlen.

Der Präsident betonte, dass er mit Neil Gorsuch und Brett Kavanaugh zwei Richter ins höchste Gericht, den Supreme Court, berufen habe, die sich besonders für den Lebensschutz einsetzen. Fast alle Demokraten dagegen unterstützten steuerfinanzierte Abtreibungen. Einige von den Demokraten regierte Bundesstaaten wollten Spätabtreibungen bis zur Geburt zulassen oder sogar behinderte Kinder nach der Geburt sterben lassen. Er dagegen wolle Spätabtreibungen verbieten.

In diesem Jahr wird in den USA wieder ein Präsident gewählt. Wahltermin ist der 3. November.

Gegen Sonderweg

Berliner Generalvikar Kollig zur Missbrauchs-Entscheidung

BERLIN (KNA) – Der Berliner Generalvikar Manfred Kollig ist gegen ein „spezielles katholisches System“ zur Entschädigung von Missbrauchsoffern.

„Wir sollten uns mit anderen betroffenen Institutionen und auch mit der Bundesregierung beraten“, sagte Kollig in einem Interview. „Ich kann mir keinen katholischen Alleingang bei den Entschädigungen vorstellen“, erklärte der Verwaltungschef des Erzbistums Berlin. Als gangbaren Weg nannte Kollig eine

Entschädigung über einen nationalen Fonds wie in Österreich, an dem sich die Kirchen beteiligen. Dann entstünde eine Gesamtverantwortung für alle Opfer. Es dürfe keine bevorzugten und benachteiligten Opfer geben.

In einem solchen Fall stelle sich auch die Frage, ob es den Auftrag der Kirche gefährde. Kollig verwies darauf, dass das Erzbistum Berlin 25 Schulen und 75 Kitas habe. „Wenn wir jedes Opfer mit 300.000 Euro entschädigen, müssten wir einen Teil solcher Aktivitäten einstellen.“

Kurz und wichtig

Gegen Sprachtests

Gegen die von Bundesbildungsministerin Anja Karliczek (CDU) geforderten Sprachtests in der Kita hat sich die katholische Erziehergemeinschaft Bayern (KEG) ausgesprochen. Die KEG setze auf die bisherigen Sprachbeobachtungen und lehne eine Mehrbelastung für Kinder, Eltern und Personal durch neue Tests ab, hieß es in einer Mitteilung. Karliczek hatte kürzlich gefordert, die Sprachfähigkeiten der Kinder schon in der Kita zu testen, um sie gegebenenfalls besser fördern zu können.



Online-Register

Das vom Bundestag beschlossene Online-Register für Organspenden wird voraussichtlich in der ersten Jahreshälfte 2022 den Betrieb aufnehmen. Die genauen Details werden derzeit erarbeitet, teilte das zuständige Deutsche Institut für Medizinische Dokumentation und Information mit. Im Zuge der kürzlich im Bundestag beschlossenen Neuregelung soll jeder Bürger seine Haltung zur Organspende in einem Online-Register dokumentieren und jederzeit ändern können. Nur berechnete Ärzte aus den Kliniken können dann im Bedarfsfall abfragen, ob eine Erklärung vorliegt.

Befristete Verträge

Die Interessenvertretung der Caritas-Mitarbeiter fordert von der Bundesregierung gesetzliche Einschränkungen für befristete Arbeitsverträge. Die Möglichkeit einer sogenannten sachgrundlosen Befristung sei aus dem Teilzeit- und Befristungsgesetz ausnahmslos zu streichen, erklärte die Mitarbeiterseite der Arbeitsrechtlichen Kommission des katholischen Wohlfahrtsverbands. Außerdem sollten Befristungsgründe eingeschränkt werden. (Lesen Sie dazu auch einen Kommentar auf Seite 8.)

Ehrenritter

Der Mainzer Bischof Peter Kohlgraf (52; Foto: KNA) ist jetzt Ehrenritter des Deutschen Ordens. Die Aufnahme 2022 den Betrieb aufnehmen. Die genauen Details werden derzeit erarbeitet, teilte das zuständige Deutsche Institut für Medizinische Dokumentation und Information mit. Im Zuge der kürzlich im Bundestag beschlossenen Neuregelung soll jeder Bürger seine Haltung zur Organspende in einem Online-Register dokumentieren und jederzeit ändern können. Nur berechnete Ärzte aus den Kliniken können dann im Bedarfsfall abfragen, ob eine Erklärung vorliegt.

Preis für Stückl

Regisseur Christian Stückl (58) bekommt am 13. Mai den Abraham-Geiger-Preis 2020. Die mit 10.000 Euro dotierte Ehrung erhält Stückl für seine Inszenierungen der international bekannten Oberammergauer Passionsspiele „weg von christlichem Judentum hin zu einer ausgewogenen Darstellung innerjüdischer Konflikte“, erklärte das an der Universität Potsdam angesiedelte Rabbiner-Seminar Abraham-Geiger-Kolleg.

Entführter Pastor enthauptet

In Nigeria reißen islamistische Angriffe auf Christen nicht ab

ABUJA (KNA) – Im Norden Nigerias haben Dschihadisten einen verschleppten christlichen Geistlichen enthauptet.

Laut Präsidentenbüro in Abuja handelt es sich um Pastor Lawan Andimi, Mitglied der protestantischen „Kirche der Brüder in Nigeria“. Er war Anfang Januar von bewaffneten Mitgliedern der islamistischen Terrorgruppe Boko Haram entführt worden.

In Nigeria gehören islamistische Angriffe auf Christen zum Alltag. Im Dezember hatte der IS-Ableger Iswap die Tötung von elf entführten Christen im nordöstlichen Bundesstaat Borno für sich reklamiert. Zudem verübt die Dschihadistenmiliz Boko Haram Gewalttaten im Norden des Landes. Dabei wurden bereits Zehntausende Menschen getötet. Zwei Millionen sind innerhalb Nigerias und Hunderttausende in den Nachbarländern auf der Flucht.



Die Gebetsmeinung

... des Papstes
im Monat Februar

... dass der Hilferuf unserer Schwestern und Brüder auf der Flucht gehört und beachtet wird – insbesondere der Opfer des Menschenhandels.



SODANO-NACHFOLGER

Kardinäle wählen
neuen Dekan

ROM (KNA) – Kardinal Giovanni Battista Re (85), früherer Präfekt der Bischofskongregation, soll für die nächsten fünf Jahre als Dekan dem Kardinalskollegium vorstehen. Sein Stellvertreter ist Kardinal Leonardo Sandri (76), Präfekt der Ostkirchenkongregation. Wie der Vatikan am Wochenende mitteilte, bestätigte Papst Franziskus die Wahl der beiden durch die Kardinalbischofe, die oberste Klasse der Mitglieder im päpstlichen Senat. Der Italiener Re war seit 2017 bereits Vizedekan. Sein Stellvertreter Sandri stammt aus Argentinien.

Kurz vor Weihnachten hatte Franziskus den Rücktritt des inzwischen 92-jährigen Kardinaldekans Angelo Sodano angenommen und zugleich eine Beschränkung der Amtszeiten eingeführt (wir berichteten in Nummer 2). Dem Dekan kommen vor allem beim Tod oder Rücktritt eines Papstes bedeutende Aufgaben zu. So hat er unter anderem die wahlberechtigten Kardinäle zum Konklave nach Rom einzuberufen und die Papstwahl zu leiten. Aufgrund der Altersgrenze von 80 Jahren für die Teilnahme am Konklave wird Re diese Rolle jedoch an seinen Stellvertreter delegieren müssen.

Tagliatelle für Bedürftige

Sterne Koch Bottura und Papst Franziskus wollen in Rom den Armen helfen

ROM – Massimo Bottura zählt zu den besten Köchen der Welt, hat drei Michelin-Sterne und durfte vor kurzem vor Papst Franziskus seine Kochkünste unter Beweis stellen. Das erste kulinarische Treffen des Star-Kochs mit dem Papst war auf Antrieb von Sympathie geprägt. Jetzt will der Italiener, angeregt durch die päpstlichen Initiativen der Barmherzigkeit, Obdachlose in Rom bekochen.

„Ich hatte Papst Franziskus von dem Ratschlag meiner Mutter erzählt. Sie sagte mir immer, man soll zum Frühstück stets eine Tasse Milch und Brot zu sich nehmen, aber nie zu viel Zucker beifügen“, beginnt Bottura über seinen Besuch beim Papst zu erzählen. Er habe Franziskus auch von Köchen berichtet, „die autistischen Jungen beibringen, wie man Tortellini und Tagliatelle zubereitet“. Diese zwei Nudelgerichte sind typische Spezialitäten aus der norditalienischen Region Emilia-

Romagna, Botturas Heimat. In Modena führt er ein Restaurant, das von Prominenten und Reichen rege besucht wird. Sein Thema mit dem Papst aber war ein anderes: „Wir sprachen über Küchenkantinen für Arme in Mexiko und Harlem, einem Armenviertel in New York.“

Bottura zählt zu den meistausgezeichneten Köchen der Welt. Doch als er von seiner Begegnung mit dem Papst erzählt, merkt man ihm seine innere Bewegtheit an. Seine Stimme hört sich abgehakt an, ähnlich wie wenn man Nüsse zerkleinert.

Die Botschaft des Papstes

Die Begegnung mit Franziskus sei für ihn ein unbeschreiblicher Moment gewesen. „Es war ein großartiger Austausch: Es hat mir den Geist geöffnet. Seine Gastfreundschaft, seine Aufmerksamkeit bis zur Verabschiedung und seine klare Botschaft haben mich beeindruckt“, schwärmt der Koch. Die Botschaft des Papstes

sei gewesen, dass man überall Mauern einreißen solle.

Der Star-Koch versprach Franziskus seine „volle Verfügbarkeit, um Projekte für junge Menschen in Schwierigkeiten durchzuführen“. Etwas mit dem Papst für die Bedürftigen zu tun, sei für ihn ein Traum, „der wahr geworden ist“. Denn Bottura will nach eigenen Worten mit dem päpstlichen Almosenamit zusammenarbeiten. Schließlich hätten auch arme Menschen ein Anrecht darauf, gut und fein zu essen, lautet Botturas Credo.

In New York führt die von ihm gegründete gemeinnützige Organisation „Food For Soul“ Suppenküchen. Damit will er Benachteiligten Anteil an der Erfahrung der Genießer von Modena geben. In den zugehörigen pädagogischen Werkstätten erlernen Schüler und Jugendliche mit Autismus das Kochhandwerk. Auch Projekte zur Rückgewinnung von Lebensmittelabfällen werden dort erarbeitet. Nun fordert Bottura „einen Pakt zwischen den Generationen“ zur Weitergabe von Wissen an junge Menschen. Dazu habe ihn Franziskus inspiriert.

Armut im Mittelpunkt

„Er bat mich um ein Wiedersehen“, verrät er. Denn das erfolgreiche Projekt aus New York soll auch in Rom umgesetzt werden. Immerhin steht in diesem Pontifikat die Armut im Mittelpunkt der Evangelisierung.

So gibt es jetzt im Vatikan viele, die der Idee einer Zusammenarbeit des Chefkochs mit Kardinal Konrad Krajewski, dem päpstlichen Almosenmeister, sehr positiv gegenüberstehen. Schließlich zeigen die karitativen Initiativen im Auftrag des Papstes bisher schon einen „Einfallsreichtum, der in einem gemeinsamen Projekt mit Botturas großzügiger Kreativität eine außergewöhnliche Harmonie finden könnte“, kommentierte ein vatikanischer Monsignore die Pläne. *Mario Galgano*



▲ Star-Koch Massimo Bottura (Mitte) in der Küche. Foto: imago images/Piero Chiussi

ERSTER „SONNTAG DES WORTES GOTTES“

Lesen und Reden über die Bibel

Papst: „Unter den tausenden Wörtern auf dieses eine Wort hören“ – Messe im Vatikan

ROM – Bisher hat Papst Franziskus in seinem Pontifikat das Anliegen der Barmherzigkeit, die Bewahrung der Schöpfung und die Aufnahme von Hilfsbedürftigen betont. Nun setzt er einen weiteren Schwerpunkt. Am Sonntag feierte er den ersten „Sonntag des Wortes Gottes“ im Kirchenjahr. Der neue Themensonntag steht für die Rückbesinnung der katholischen Kirche auf die Heilige Schrift.

Papst Franziskus sieht sich nicht nur als ein Erneuerer, sondern vor allem als ein „Weitermacher“. Gerne knüpft er an Anliegen seiner Vorgänger an, auch aus früheren, heute oft vergessenen Pontifikaten. Aber auch von außerhalb der katholischen Kirche lässt er sich inspirieren: An den evangelischen Mitchristen fasziniert ihn besonders ihre Hinwendung zur Heiligen Schrift. Doch auch innerhalb der römischen Kirche gibt es seit Jahrzehnten eine Entwicklung, die die Bedeutung der Bibel immer mehr in den Vordergrund zu rücken versucht. Man denke im deutschsprachigen Raum an die „Ökumenische Bibelwoche“, die in den 1930er Jahren ins Leben gerufen wurde.

In der Kirche begann aus Sicht von Franziskus alles mit der Enzyklika „Providentissimus Deus“ über das Studium der Heiligen Schrift von Papst Leo XIII. im Jahr 1893. Nicht zu vergessen sind auch die Bischofssynode zur Bibel 2008 sowie die Jesusbücher von Joseph Ratzinger/Benedikt XVI.

Verkündigung Jesu

Am ersten „Sonntag des Wortes Gottes“ führte Papst Franziskus durch die Lesungen der Sonntagsmesse zu den Ursprüngen der Verkündigung Jesu. Die Premiere des „Bibelsonntags“ beging er mit einer „gewöhnlichen“ Messe im Peters-



◀ „Geben wir dem Wort Gottes Raum!“ – Papst Franziskus überreicht in der Heiligen Messe am 26. Januar im Petersdom einer Frau eine Bibel.

Foto: imago images/Independent Photo Agency Int.

dom. In seiner Predigt ließ er sich von dem „sehr einfachen Satz“ inspirieren, der sich im Sonntagsevangelium nach dem Evangelisten Matthäus (Mt 4,12–23) findet: „Bekehrt euch, denn das Himmelreich ist nahe“. Sich der unentgeltlichen Liebe Gottes den Menschen gegenüber bewusst zu sein sowie zu verstehen, dass „Gott kam, um uns persönlich zu besuchen und Mensch zu werden“, erlaube es den Gläubigen, die erste Botschaft Jesu an die Menschheit überhaupt zu verstehen, erinnerte der Papst.

Franziskus betonte, dass die Christen das Wort Gottes dringend bräuchten. „Wir müssen unter den Tausenden von Wörtern jeden Tages auf dieses eine Wort hören, das uns nicht von Dingen spricht, sondern vom Leben. Liebe Brüder und Schwestern, geben wir dem Wort Gottes Raum!“

Die Einführung des „Sonntags des Wortes Gottes“ hatte der Papst Ende September 2019 bekannt gegeben. Im Erlass „Aperuit illis“ erläuterte er, dass dieser eigene „Bibelsonntag“ der Feier, dem Nachdenken und der

Verbreitung des Wortes Gottes gewidmet sein soll. Nicht zufällig war für die Veröffentlichung des Dokumentes der 30. September gewählt worden: An diesem Tag gedenkt die Kirche des heiligen Hieronymus. Der Kirchenvater, auf den die Übersetzung der Bibel ins Lateinische, die so genannte Vulgata, zurückgeht, wird in der Kunst stets mit einer Bibel dargestellt.

Bibel auf dem Nachttisch

In der Messe schlug Franziskus seinen Zuhörern vor, jeden Tag ein paar Sätze aus der Bibel zu lesen. „Beginnen wir beim Evangelium: Lassen wir es offen auf dem Nachttisch liegen, tragen wir es in der Tasche mit uns, öffnen wir es auf dem Handy, lassen wir zu, dass es uns jeden Tag inspiriert. So werden wir entdecken, dass Gott uns nahe ist“, erklärte er in seiner Predigt.

Das „heilbringende Wort Gottes“ kommt, so arbeitete der Papst heraus, „in unsere komplexe Wirklichkeit“. „Heute wie damals möchte Gott die Orte aufsuchen, von denen wir mei-

nen, dass er nicht hinkommt.“ Zum Abschluss des Gottesdienstes übergab Franziskus 40 Personen unterschiedlicher sozialer Gruppen und Lebenssituationen persönlich eine Bibel.

In Rom fand am Sonntag aus dem gleichen Anlass ein „Bibelmarathon“ statt. In der Kirche San'Agnese in Agone, einem barocken Kuppelbau an der Piazza Navona, nahmen mehr als 30 Gläubige daran teil. In drei Stunden wurde das gesamte Matthäus-Evangelium laut vorgelesen. Unter den Lektoren waren Professoren, Studenten und ein junges Ehepaar.

Die Idee dazu kam vom Päpstlichen Rat für Neuevangelisierung. Dessen Präsident, Erzbischof Rino Fisichella, hatte bei der Vorstellung des „Sonntags des Wortes Gottes“ darum gebeten, dass überall in der Weltkirche Initiativen gefördert werden sollten, die das Lesen und Reden über die Bibel begünstigen. Getreu dem Grundsatz des vor 1600 Jahren verstorbenen Kirchenvaters Hieronymus: „Die Schrift nicht kennen, heißt Christus nicht kennen.“ *Mario Galgano*

Aus meiner Sicht ...



K. Rüdiger Durth ist evangelischer Pfarrer und Journalist.

K. Rüdiger Durth

Der Worte sind genug gewechselt

Die Mächtigen der Welt aus Politik, Wirtschaft und Gesellschaft waren zum 50. Mal im schweizerischen Davos. Diesmal mit einem Thema, das Vereinte Nationen, nationale Parlamente, wissenschaftliche Organisationen und auch die Jugend in aller Welt mit ihrer von der 17-jährigen Schwedin Greta Thunberg angestoßenen Aktion „Fridays for Future“ beschäftigt: Klimawandel.

Doch was bleibt von Davos? Dass US-Präsident Donald Trump dieses Forum für seine Leugnung des Klimawandels missbrauchen würde, war zu erwarten. Aber auch für die meisten anderen Teilnehmer des Forums ist die Zeit knapp geworden, den Klimawandel wenigstens zu verlangsamen. Der Worte sind

genug gewechselt. Nun ist es an der Zeit, die Mächtigen der Welt an ihre Worte zu erinnern und Taten einzufordern.

Das gilt auch für Deutschland, wo wir nicht ohne persönliche Einschränkungen auskommen werden, soll der klimaschädliche CO₂-Ausstoß wirklich spürbar reduziert werden. Hier haben auch die Kirchen und mithin die Christen im Lande eine große Aufgabe. Sie müssen nicht nur mit Taten vorangehen, sondern auch für eine Änderung des persönlichen Lebensstils werben.

Dazu gehören etwa ein sparsamer Umgang mit Lebensmitteln, damit nicht weiter über 80 Kilo Lebensmittel pro Kopf und Jahr in der Mülltonne landen, ein verantwortli-

cher Umgang mit der Mobilität und die Vermeidung der sinnlosen Rücksendung bestellter, aber nicht gebrauchter Produkte. Diese Liste lässt sich beliebig fortsetzen.

Eine nachhaltige Änderung wird nicht ohne gesellschaftliche Auseinandersetzungen möglich sein. Aber wir Christen können durch unser Vorbild einer sparsameren Lebensführung dazu beitragen, die notwendigen Änderungen durchzusetzen. Schließlich geht es darum, die uns von Gott geschenkte Schöpfung zu bewahren. Wenn wir weiter in erster Linie an uns selbst denken, bleibt uns keine Zeit mehr – und künftigen Generationen schon gar nicht. Der Worte sind genug gewechselt. Auch und vor allem nach Davos.



Lydia Schwab ist Volontärin unserer Zeitung.

Lydia Schwab

Weil die Frist das Leben frisst

Die Interessenvertretung der Caritas-Mitarbeiter fordert von der Bundesregierung gesetzliche Einschränkungen für befristete Arbeitsverträge. Vor allem will sie, dass die Möglichkeit einer sachgrundlosen Befristung – das heißt, dass der Arbeitgeber ein Arbeitsverhältnis ohne Begründung befristet darf – ausnahmslos gestrichen wird.

Das Anliegen der Caritas ist mehr als berechtigt. „Erstmal auf ein Jahr befristet“ sagen viele Arbeitnehmer, die gerade eine neue Stelle angetreten haben. Manchmal sind es auch zwei Jahre. Die Unsicherheit, die in diesen Worten steckt, ist meist auch in der Stimme solch befristeter Beschäftigter herauszuhören. Sie kommen aus allen Bereichen.

Betroffen sind häufig Berufseinsteiger, geringverdienende, aber auch Angestellte in Krankenhäusern und Schulen. Sogar Beschäftigte in Unternehmen mit stabilen Einnahmen wie Ministerien erhalten oft Verträge mit begrenzter Laufzeit. Für viele Arbeitnehmer beginnt nach der Frist gleich die nächste Frist. Und danach die nächste ...

Und was bringt das? Während Betriebe sich so nicht festlegen müssen, können ihre Beschäftigten es erst gar nicht. Bei keiner Entscheidung im Leben. Denn wie kann ein befristeter Angestellter sich etwa für eine Eigentumswohnung in einer bestimmten Stadt entscheiden, wenn er nicht weiß, ob er morgen nicht in einer ganz anderen arbeitet? Welche

Bank gibt ihm einen Kredit, welcher Vermieter Wohnraum, wenn es unsicher ist, ob er morgen noch genug Geld verdient? Und nicht zuletzt: Wie kann er eine Familie, neues Leben, planen, wenn es ihm schon beim eigenen Leben unmöglich gemacht wird?

Es wird Zeit, dass die Politik durch entsprechende Gesetze Unternehmen aus der Bequemlichkeit rüttelt, damit sie bieten, was sie sich von den Angestellten und für ihr Unternehmen wünschen: Entscheidungsfreudigkeit, Planbarkeit und existenzielle Sicherheit. Das ständige Kommen und Gehen am Arbeitsplatz lässt Menschen nicht ankommen. Weder bei sich selbst, noch im eigenen Leben – und auch nicht im Unternehmen.



Siegfried Schneider ist Präsident der Bayerischen Landeszentrale für neue Medien und Vorsitzender der Kommission für Jugenschutz.

Siegfried Schneider

Streaming? Aber sicher!

YouTube-Videos, Streaming-Dienste und auch Online-Mediatheken machen es möglich: Mit dem Smartphone oder Tablet kann man den im Kino verpassten Film oder die Lieblingsserie unabhängig von Ort und Zeit sehen. Einerseits ist das praktisch. Eine lange Zugfahrt oder Zeit im Wartezimmer lassen sich per Netflix und Co. verkürzen. Das Programm passt sich dem Alltag an und nicht umgekehrt.

Doch gerade in der Familie hat die Entwicklung nicht nur Vorteile. Zum einen würden Kinder am liebsten immer und überall Zeit vor den (portablen) Bildschirmen verbringen. Zum anderen sind bei Streaming-Diensten – anders als beim klassischen TV – auch für Kinder ungeeignete Inhalte jederzeit

zu sehen. Gerade YouTube ist alles andere als ein Kinderkanal: Vom harmlosen Katzen-Clip bis zum Horror-Streifen sind es oft nur ein paar Klicks. Nicht selten werden Kinder so ganz ungewollt mit ungeeigneten oder verstörenden Inhalten konfrontiert.

Das zu vermeiden hilft „Flimmo“, die Programmberatung für Eltern. Sie wurde von der Bayerischen Landeszentrale für neue Medien ins Leben gerufen und unterstützt Eltern seit vielen Jahren erfolgreich bei der Medienerziehung. Unter anderem bespricht „Flimmo“ das für Kinder interessante Angebot der meistgenutzten Streaming-Plattformen. Die aktuelle, kostenfreie Ausgabe gibt außerdem viele Tipps rund ums Thema

Streaming an die Hand: Wie finde ich das richtige Programm für meine Kinder? Was ist altersgerecht? Und wo ist Vorsicht geboten?

Grundsätzlich gilt: Kindersicherungen und Jugendschutzzeinstellungen können Eltern bei der Medienerziehung unterstützen. Am besten ist es aber, Filme oder Serien gemeinsam mit dem Nachwuchs auszusuchen. Außerdem sind klare Regeln, was auf welcher Plattform wann und wie lange – auch unterwegs – geschaut werden darf, das A und O.

Und ganz wichtig: Eltern sollten öfter mal mit gutem Beispiel vorangehen und selbst ihr Handy weglegen. Dann ist im Wartezimmer oder im Zug auch mal wieder Zeit für ein klassisches „Ich sehe was, was Du nicht siehst“.

AUF TONFÜHLUNG MIT DER HEIMAT

Ein Domspatz in Afghanistan

Dirigent und Sänger Eberhard Z. bereichert den Alltag des Bundeswehr-Feldlagers

Nordafghanistan. Ein Wochenende im Feldlager Marmal. Die Hügelkette mit dem gleichen Namen, die in der Ferne zu sehen ist, wird vom Dunst verschluckt. Die rund 1000 Angehörigen der Bundeswehr sind im Rahmen der Nato-Mission „Resolute Support“ fern von daheim im Auslandseinsatz. Auch am Samstag und Sonntag gilt ständige Einsatzbereitschaft.

Zwischen acht Wochen und sechs Monaten dauert ein Aufenthalt. Freie Tage oder Urlaub gibt es nicht – auch nicht für Eberhard Z., über dessen Soldatenleben wir hier berichten und dessen vollständiger Name aus Sicherheitsgründen nicht genannt wird.

Domspatz mit Disziplin

Eberhard Z. ist einer der deutschen Soldaten im Camp Marmal. Früher – als Kind – gehörte er zu den Regensburgern Domspatzen. „Unter Georg Ratzinger“, sagt er. Und er fügt hinzu, dass es unter dem Chorleiter und Bruder des ehemaligen Papstes Benedikt XVI. – Joseph Ratzinger – sehr diszipliniert zugeht. Weitere Stationen des musikalischen Chefs der multinationalen Kampfmittelräumtruppe in Afghanistan waren die Schaumburger Märchensänger und – bis heute – das Havelberger Vokalensemble.

Mit dem Singen war 1984 erst mal Schluss. „Der Stimmbruch“, lacht der Oberleutnant. Dann kam er als Wehrpflichtiger zur Bundeswehr. Fast 30 Jahre später – als Berufssoldat – hat Eberhard Z. zum Singen zurückgefunden. „Ein neuer Lebensabschnitt begann, und die Chormusik gehörte wieder dazu“, erklärt der Katholik. Heute sei sein Engagement als Dirigent und Sänger ein angenehmer Ausgleich zum Lagerleben.

Jeder ist willkommen

Der evangelische Militärpfarrer Martin Hüfken ist seit Mitte November im Feldlager. Er hat den katholischen Seelsorger Pater Roman

Oberleutnant Eberhard Z. am Kirchturm vor dem Haus Benedikt. Schon dreimal leistete er Dienst in Afghanistan.



Als Leiter des Kirchenchors schenkt der ehemalige Domspatz den Frauen und Männern im Auslandseinsatz eine musikalische Heimat. Fotos: Boixadós

Fries planmäßig abgelöst. Heute hält er einen ökumenischen Gottesdienst. Jeder ist willkommen, egal ob evangelisch, katholisch, andersgläubig oder gar keiner Religion zugehörig. Die Kirche trägt den schlichten



Namen „Haus Benedikt“. Vor dem Abendmahl spricht der Pfarrer von einem Gott, der sich zeigt und finden lässt. Dann greift er zur Gitarre. Das kommt gut an, genau wie der stimmungsvolle Kirchenchor unter Eberhard Z., in dem Uniformierter und Zivilisten eine musikalische Heimat gefunden haben.

Tenor statt Bariton

Der bärtige 55-Jährige singt normalerweise Bariton. Doch aus Mangel an entsprechenden Stimmen

muss er auch schon mal als Tenor agieren. Die Musik gibt dem straffen Soldatenleben ein wenig Normalität und fast ein bisschen Alltagsgefühl. Dazu gehört auch der Sport im lagereigenen Fitnesscenter. „Wann immer es die Zeit erlaubt“, ergänzt Eberhard Z., in dem Uniformierter und Zivilisten eine musikalische Heimat gefunden haben. Die Bundeswehr ist ein attraktiver Arbeitgeber für ihn: „Man lernt, mit Menschen umzugehen, sie zu führen. Und die Bezahlung ist auch nicht schlecht.“

Sabine Ludwig

Hintergrund

Iran: Auswirkungen „nicht unmittelbar“

Nicht Afghanistan, sondern die Krise im Iran steht derzeit im internationalen Fokus. Im Nachbarland Irak verlegt die Bundeswehr deutsche Soldaten aus dem Süden nach Erbil, das im etwas sichereren Norden liegt, oder ganz zurück nach Deutschland. Und wie sieht es mit den deutschen Soldaten in Afghanistan aus? Werden die Ereignisse im Iran auch ihren Einsatz beeinflussen?

Hanns-Christian Klasing, Sprecher für den Bundeswehr-Einsatz im Rahmen der Operation „Resolute Support“, erklärt: „Die jüngsten Ereignisse haben auf die Mission in Afghanistan bislang keine unmittelbaren Auswirkungen. Die dort eingesetzten Soldaten, darunter auch das Einsatzkontingent der Bundeswehr, gehen ihrem Auftrag weiter nach. Das TAA-Programm für die afghanischen Sicherheitskräfte wird also wie geplant weiter durchgeführt.“ TAA steht für „Train, Advise and Assist“ (Ausbilden, Beraten und Unterstützen).

Klasing fügt hinzu: „Natürlich beobachtet die Bundeswehr wie die gesamte Koalition die Entwicklungen genau und ist jederzeit in der Lage, ihre Maßnahmen insbesondere zur Sicherheit der eingesetzten Soldaten einer möglichen Bedrohung anzupassen. Dies ist bereits geschehen und geschieht übrigens ohnehin lageabhängig schon laufend – auch unabhängig von den jüngsten Ereignissen.“

Sabine Ludwig

Frohe Botschaft

Fest der Darstellung des Herrn – Mariä Lichtmess

Erste Lesung

Mal 3,1–4

So spricht Gott, der HERR: Seht, ich sende meinen Boten; er soll den Weg für mich bahnen. Dann kommt plötzlich zu seinem Tempel der Herr, den ihr sucht, und der Bote des Bundes, den ihr herbeiwünscht. Seht, er kommt!, spricht der HERR der Heerscharen. Doch wer erträgt den Tag, an dem er kommt? Wer kann bestehen, wenn er erscheint? Denn er ist wie das Feuer des Schmelzers und wie die Lauge der Walker. Er setzt sich, um das Silber zu schmelzen und zu reinigen: Er reinigt die Söhne Levis, er läutert sie wie Gold und Silber. Dann werden sie dem HERRN die richtigen Opfer darbringen. Und dem HERRN wird das Opfer Judas und Jerusalems angenehm sein wie in den Tagen der Vorzeit, wie in längst vergangenen Jahren.

Zweite Lesung

Hebr 2,11–12.13c–18

Er, der heiligt, und sie, die geheiligt werden, stammen alle aus Einem; darum schämt er sich nicht, sie Brü-

der zu nennen und zu sagen: Ich will deinen Namen meinen Brüdern verkünden, inmitten der Gemeinde dich preisen; und ferner: Siehe, ich und die Kinder, die Gott mir geschenkt hat.

Da nun die Kinder von Fleisch und Blut sind, hat auch er in gleicher Weise daran Anteil genommen, um durch den Tod den zu entmachten, der die Gewalt über den Tod hat, nämlich den Teufel, und um die zu befreien, die durch die Furcht vor dem Tod ihr Leben lang der Knechtschaft verfallen waren. Denn er nimmt sich keineswegs der Engel an, sondern der Nachkommen Abrahams nimmt er sich an.

Darum musste er in allem seinen Brüdern gleich sein, um ein barmherziger und treuer Hohepriester vor Gott zu sein und die Sünden des Volkes zu sühnen. Denn da er gelitten hat und selbst in Versuchung geführt wurde, kann er denen helfen, die in Versuchung geführt werden.

Evangelium

Lk 2,22–40

Als sich für die Eltern Jesu die Tage der vom Gesetz des Mose vorge-

schriebenen Reinigung erfüllt hatten, brachten sie das Kind nach Jerusalem hinauf, um es dem Herrn darzustellen, wie im Gesetz des Herrn geschrieben ist: Jede männliche Erstgeburt soll dem Herrn heilig genannt werden. Auch wollten sie ihr Opfer darbringen, wie es das Gesetz des Herrn vorschreibt: ein Paar Turteltauben oder zwei junge Tauben.

Und siehe, in Jerusalem lebte ein Mann namens Simeon. Dieser Mann war gerecht und fromm und wartete auf den Trost Israels und der Heiligen Geist war ihm offenbart worden, er werde den Tod nicht schauen, ehe er den Christus des Herrn gesehen habe.

Er wurde vom Geist in den Tempel geführt; und als die Eltern das Kind Jesus hereinbrachten, um mit ihm zu tun, was nach dem Gesetz üblich war, nahm Simeon das Kind in seine Arme und pries Gott mit den Worten:

Nun lässt du, Herr, deinen Knecht, wie du gesagt hast, in Frieden scheiden. Denn meine Augen haben das Heil gesehen, das du vor allen Völkern bereitet hast, ein Licht, das die Heiden erleuchtet, und Herrlichkeit für dein Volk Israel. Sein Vater und

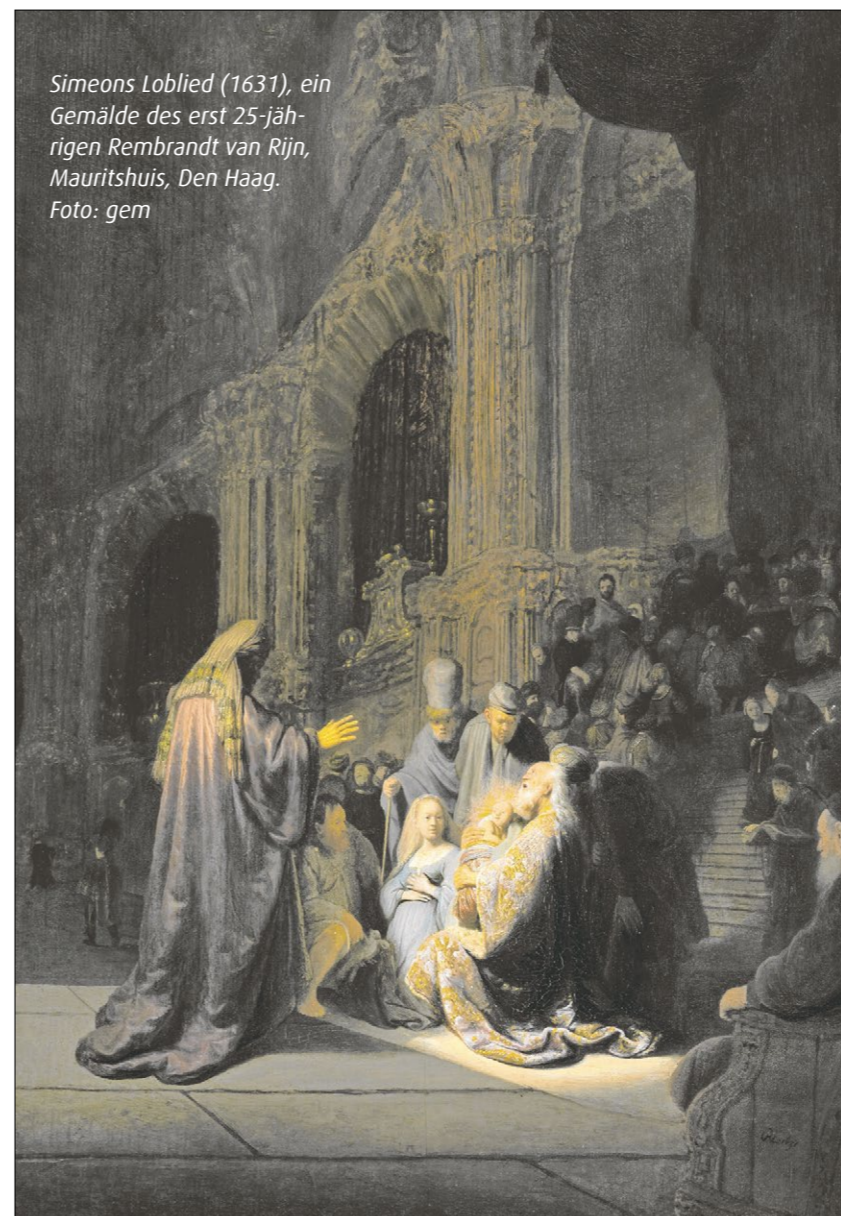
seine Mutter staunten über die Worte, die über Jesus gesagt wurden.

Und Simeon segnete sie und sagte zu Maria, der Mutter Jesu: Siehe, dieser ist dazu bestimmt, dass in Israel viele zu Fall kommen und aufgerichtet werden, und er wird ein Zeichen sein, dem widersprochen wird, – und deine Seele wird ein Schwert durchdringen. So sollen die Gedanken vieler Herzen offenbar werden. Damals lebte auch Hanna, eine Prophetin, eine Tochter Penuels, aus dem Stamm Ascher. Sie war schon hochbetagt. Als junges Mädchen hatte sie geheiratet und sieben Jahre mit ihrem Mann gelebt; nun war sie eine Witwe von vierundachtzig Jahren. Sie hielt sich ständig im Tempel auf und diente Gott Tag und Nacht mit Fasten und Beten.

Zu derselben Stunde trat sie hinzu, pries Gott und sprach über das Kind zu allen, die auf die Erlösung Jerusalems warteten.

Als seine Eltern alles getan hatten, was das Gesetz des Herrn vorschreibt, kehrten sie nach Galiläa in ihre Stadt Nazaret zurück. Das Kind wuchs heran und wurde stark, erfüllt mit Weisheit und Gottes Gnade ruhte auf ihm.

Lesejahr A



Simeons Loblied (1631), ein Gemälde des erst 25-jährigen Rembrandt van Rijn, Mauritshuis, Den Haag. Foto: gem

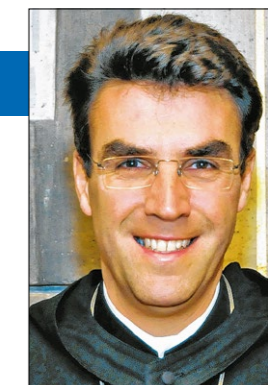
Gebet der Woche

Gott,
du Quell und Ursprung allen Lichtes,
du hast am heutigen Tag dem greisen Simeon
Christus geoffenbart
als das Licht zur Erleuchtung der Heiden.
Segne + die Kerzen,
die wir in unseren Händen tragen
und zu deinem Lob entzünden.
Führe uns auf dem Weg des Glaubens und der Liebe
zu jenem Licht, das nie erlöschen wird.
Darum bitten wir durch Christus, unseren Herrn.

Gebet zur Kerzenweihe am Fest der
Darstellung des Herrn – Mariä Lichtmess

Glaube im Alltag

von Abt Johannes Eckert OSB



„Überraschend anders“ lautet der Slogan eines Unternehmens. Anscheinend muss es gewisse Vorurteile geben, die es abzubauen gilt, wenn damit geworben wird, dass die Produkte und Dienstleistungen überraschend anders seien. „Überraschend anders“ ist auch Jesus für seine Zeitgenossen, wenn ihm vorgeworfen wird, dass er ein Fresser und Säufer ist. Im Unterschied zum Täufer Johannes ist er kein asketischer Typ, sondern wird als Lebemensch wahrgenommen, der gerne feiert und, so der Vorwurf, der als Freund der Zöllner und Sünder alles mitnimmt, was er bekommen kann.

Was aber bedeutet das für uns? Jesus ist überraschend anders. Er durchbricht immer wieder unsere vorgefertigten Vorstellungen und Meinungen, wie Gott zu sein hat. Kann ich mir vorstellen, dass er bei einer ausgelassenen Party zu finden ist, dort tanzt und mittrinkt? Kann ich mich darauf einlassen, dass er sich nicht nur in der Wüste aufhält oder uns bei stimmungsvollen Gottesdiensten nahe kommt, sondern auch in einem Freizeitpark, wo Familien Spaß haben, oder in einem Fitnesscenter, wo Menschen etwas für ihre Beweglichkeit tun? Jesus ist überraschend anders. Daher hält er seinen Zeitgenossen und damit uns vor: „Wir haben Hochzeitslieder gespielt und ihr habt nicht getanzt!“ (Mt 11,17).

Vor kurzem sah ich ein Bild des britischen Künstlers Cosmo Sarson. Zu sehen ist ein prächtiger Saal im Vatikan. Kardinäle und Bischöfe

stehen im Halbkreis um einen Breakdancer, der in ihrer Mitte tanzt. Eindeutig handelt es sich dabei um Jesus von Nazareth. Manche Bischöfe klatschen verhalten, manche freundlich, manche verspannt, aber keiner tanzt mit. „Wir haben Hochzeitslieder gespielt und ihr habt nicht getanzt.“

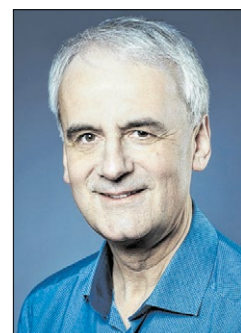
Jesus ist überraschend anders. Was hat das für uns zu bedeuten, für unsere Art, von Jesus zu sprechen, mit ihm Gottesdienste zu feiern, ihn in den Menschen zu suchen und zu begegnen? Sind auch wir überraschend anders, indem wir uns auf seine Beweglichkeit einlassen? Vielleicht sind die kommenden Wochen der Faschingszeit eine Chance, neu tanzen zu lernen, in andere Rollen zu schlüpfen, im Spaß am Leben und am Feiern etwas zu erahnen vom facettenreichen Geheimnis Gottes.

Ein Wort, das dem heiligen Augustinus zugeschrieben wird, lautet: „O Mensch, lerne tanzen, damit die Engel im Himmel etwas mit dir anfangen können.“ Ich möchte dieses Zitat etwas verheutigen: „O Christ, lerne tanzen, damit die Menschen etwas mit dir anfangen können.“ Wir dürfen dankbar sein, dass sich momentan Vieles in unserer Kirche bewegt. Vielleicht verunsichern uns manche Veränderungen. Mich ermutigt, diesen offen zu begegnen, dass Jesus schon damals überraschend anders war und es auch mitunter unter uns bleibt.

Gedanken zum Sonntag

Simeon: alt und gotteserfahren

Zum Evangelium – von Pfarrer Hermann Berger, Klinikseelsorger in Straubing



Von dem, leider viel zu früh verstorbenen, indischen Jesuitenpater Anthony de Mello wird folgende Erzählung überliefert: Eine alte Legende besagt, dass Gott bei der Erschaffung der Welt von vier Engeln angesprochen wurde. Der erste Engel fragte: „Wie machst du das?“ Der zweite: „Warum machst du das?“ Der dritte: „Kann ich helfen?“ Der vierte: „Was ist es wert?“ Der erste Engel war Wissenschaftler, der zweite Philosoph, der dritte Altruist, der vierte Immobilienhändler. Ein fünfter Engel sah voller Staunen

zu und klatschte aus reinem Entzücken Beifall. Das war der Mystiker.

In dieser bezaubernden Geschichte verbirgt sich eine tiefe, zeitlose Wahrheit. Sie lautet: Erfahrung geht vor Wissen. Während die ersten vier Engel mehr oder weniger nur etwas wissen wollen, reagiert der fünfte Engel aus einer Erfahrung. Mit Wissen kann ich etwas verändern, auch verbessern, eine Erfahrung hingegen wird mich verwandeln. Das gilt auch für den religiösen Bereich. Ein religiöses Wissen kann niemals religiöse Erfahrung ersetzen. Das bezeugt auch die Heilige Schrift immer wieder aufs Neue, heute in der Gestalt des greisen Simeon.

Simeon wird im Evangelium als ein gerechter und frommer Mann geschildert. Seine Gerechtigkeit erdet ihn, seine Frömmigkeit erhebt

sein Herz zu Gott. Man könnte auch sagen: Simeon hat ein Ohr für die Menschen und ein Ohr für Gott. Zudem ist Simeon ein Mann, der warten kann. Eine Eigenschaft, die in unserer schnelllebigen Zeit immer seltener anzutreffen ist. Aber wer von Gott etwas erwarten will, der muss auch warten können. Wir wissen nicht, wie lange Simeon warten musste, aber ganz sicher hat dieses Warten seine Frömmigkeit geprägt. Es berührt mich, mit welcher Sicherheit und Klarheit er die Bedeutung des Kindes erkennt. Er sieht etwas, was alle anderen übersehen; auch in religiöser Hinsicht gibt es ein Sehen und Übersehen. Und am Ende der Begegnung steht ein ergreifender Lobpreis des alten Mannes, der völlig zu Recht zu den zeitlosen Gebetschätzen der Kirche zählt. Simeon

on kann sein Leben loslassen, weil er das Licht Gottes schauen durfte. Das wartende Beten und das betende Warten haben Simeon tief geprägt.

Simeon steht für all die alten Menschen, die tief im Gebet verwurzelt sind, die am Beten festhalten, auch dann, wenn seine Erfüllung auf sich warten lässt, oder gar ausbleibt. Und es berührt mich, wenn ich in meinem Dienst als Krankenhausseelsorger immer wieder Patientinnen und Patienten begegnen darf, in denen der Geist des alten Simeon lebendig ist. Menschen wie der greise Simeon sind meist unscheinbare Menschen. Aber gerade in dieser Unscheinbarkeit kann sich eine tiefe Gottverbundenheit verbergen. Und die wird, in welcher Form auch immer, ausstrahlen und damit zum Licht. Zum Licht für die Welt.

Woche der Kirche

Schriftlesungen und liturgische Hinweise für die kommende Woche
Ab Montag: Psalterium: 4. Woche

Sonntag – 2. Februar,

Darstellung des Herrn (Lichtmess)

Messe vom F, Gl, eig Prf, in den Hg I-III

eig Einschub, feierlicher Schlusssegen (weiß); 1. Les: Mal 3,1-4, Aps: Ps 24,7-8.9-10, 2. Les: Hebr 2,11-12.13c-18, Ev: Lk 2,22-40 (oder 2,22-32); Tag des geweihten Lebens (Fürbitten)

Montag – 3. Februar,

hl. Ansgar, Bischof von Hamburg-Bremen, Glaubensbote in Skandinavien; hl. Blasius, Bischof von Sebaste in Armenien, Märtyrer

Messe vom Tag (grün); Les: 2 Sam 15,13-14.30; 16,5-13a, Ev: Mk 5,1-20; Messe vom hl. Ansgar (weiß); Les und Ev vom Tag oder aus den AuswL; Messe vom hl. Blasius (rot); Les u. Ev v. Tag o. a. d. AuswL

Dienstag – 4. Februar,

hl. Rabanus Maurus, Bischof von Mainz
Messe vom Tag (grün); Les: 2 Sam 18,6.9-10.14b.24-25b.30-19.3, Ev: Mk 5,21-43; Messe vom hl. Rabanus (weiß); Les und Ev vom Tag oder aus den AuswL

Mittwoch – 5. Februar,

hl. Agatha, Jungfrau, Märtyrin
Messe von der hl. Agatha (rot); Les: 2

Sam 24,2.9-17, Ev: Mk 6,1b-6 oder aus den AuswL

Donnerstag – 6. Februar,

hl. Paul Mikki und Gefährten, Märtyrer in Nagasaki; Gebetstag um geistliche Berufe

Messe von den Hll. Paul und Gefährten (rot); Les: 1 Kön 2,1-4.10-12, Ev: Mk 6,7-13 o. a. d. AuswL; Messe um geistliche Berufe (weiß); Les u. Ev v. Tag o. AuswL

Freitag – 7. Februar,

Herz-Jesu-Freitag
Messe vom Tag (grün); Les: Sir 47,2-11, Ev: Mk 6,14-29; Messe vom Herz-Jesu-Freitag, Prf Herz Jesu (weiß); Les und Ev vom Tag oder aus den AuswL

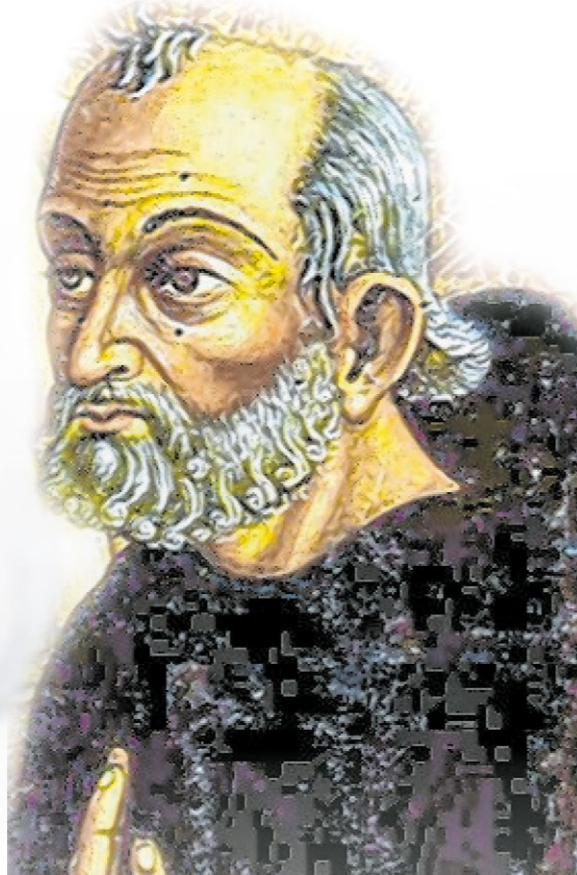
Samstag – 8. Februar,

hl. Hieronymus Amiliani, Ordensgründer; hl. Josefina Bakhita, Jungfrau; Marien-Samstag

Messe vom Tag (grün); Les: 1 Kön 3,4-13, Ev: Mk 6,30-34; Messe vom hl. Hieronymus (weiß); Les und Ev vom Tag oder aus den AuswL; Messe von der hl. Josefina (weiß); Les und Ev vom Tag oder aus den AuswL; Messe vom Marien-Sa, Prf Maria (weiß); Les u. Ev v. Tag o. LM o. AuswL

**WORTE DER SELIGEN:
SIMON FIDATI**

Alle Hoffnung ruht allein auf Gott



Simon Fidati machte sich Gedanken darüber, worauf man seine Hoffnung setzen soll.

Er schrieb dazu: „Unsere Hoffnung sollen wir wahrhaft und fest auf Gott richten in allem und bezüglich allem, was er selbst angeordnet hat. Und wir sollen an Gott glauben und keinesfalls zweifeln, dass er selbst, wenn wir am Ende unseres Lebens ohne Todsünde befunden werden, uns schließlich das ewige Leben geben wird.“

Ebenso sollen wir die Hoffnung auf Gott setzen, dass er selbst niemals die Seele eines Menschen verlässt, wengleich er einmal den Körper den Strafen überlassen hat. Denn der gütige Gott lässt keinen versucht werden über

das hinaus, was er tragen kann. Er kennt ja ganz klar unsere geistigen und körperlichen Kräfte und auch, wie vielen und wie großen Versuchungen und Gefahren wir in diesem Leben voll Schatten unterworfen sind.

Ebenso sollen wir unsere Hoffnung auf die Sakramente setzen, denn sie gewähren uns die Vergebung der Sünden. Auch ruht in ihnen die Verheißung, dass unser sittliches Handeln mit der Seligkeit belohnt wird.

Ebenso sollen wir wegen der Hoffnung auf ewiges Leben im Ganzen, wer es vermag, oder doch wenigstens zum Teil alles Irdische verschmähen, verachten und verlassen.

Und auch das ist ein offensichtliches Zeichen derer, die eine feste Hoffnung auf das zukünftige

ge Leben haben, nämlich, dass sie in Bezug auf dieses irdische Leben ganz wenig oder gar keine Sorge haben. Ein Beispiel dafür sind uns die Märtyrer, die ihren eigenen Körper verachtet haben. Ein Beispiel sind uns auch die Bekenner, die die Welt verlassen haben, die Eltern, Freunde und alle Vergnügungen für nichts erachteten.

Und kurz zusammengefasst: Auf uns selbst und alle unsere guten Werke sollen wir keinerlei Hoffnung setzen, vielmehr soll unsere ganze Hoffnung auf der Güte und Barmherzigkeit Christi und seinem für uns vergossenen Blut ruhen!“

Abt em. Emmeram Kränkl; Fotos: gem, oh

Selig der Woche
Simon Fidati

geboren: zwischen 1280 und 1295 in Cascia (Umbrien)
gestorben: 2. Februar 1348 in Rom oder Florenz
Bestätigung seiner Verehrung als Seliger 1833 durch Papst Gregor XVI.
Gedenktag 2. oder 16. Februar

Simon trat mit 20 Jahren in das Augustinerkloster von Cascia in Umbrien ein. Er wirkte dann als erfolgreicher Prediger in Rom, Florenz, Siena und anderen italienischen Städten. Auch als geistlicher Führer wurde er geschätzt. Außerdem gründete er in Florenz zwei Frauenklöster. Fidatis Bestreben war es, auch in seinen Schriften, vor allem in seinem Hauptwerk „De gestis Domini Salvatoris – Das Wirken des Erlösers“ und in seinen Briefen, die Menschen zur Gleichförmigkeit mit Christus zu führen. red

Simon Fidati finde ich gut ...


„... weil er sich den Problemen und Fragen seiner Zeit gestellt hat. Er war kein Theologe im Elfenbeinturm, sondern wollte den Menschen helfen, die mit ihren Schwierigkeiten zu ihm gekommen sind. Das Leben Jesu hat er für seine Zeit beschrieben, damit es den Menschen als Richtschnur ihres Lebens dienen konnte. Simon regt dazu an, sich auf die konkreten Fragen unserer Zeit einzulassen und im Leben Jesu Orientierung dafür zu suchen.“

Pater Willigis Eckermann OSA hat die Schriften von Simon Fidati herausgegeben.

Zitate von Simon Fidati

„Über das ewige Leben kann und soll man nicht zu ausführlich reden, denn die, die mehr darüber zu sagen versuchen, sind eher Schwätzer als Redner zu nennen.“

„Jede christliche Seele wisse und zweifle keinesfalls, dass jede Tugend ein einzigartiges Geschenk Gottes ist, das über unseren Verdienst hinausgeht. Dies gilt besonders vom Glauben, der nicht durch unsere eigenen Verdienste gegeben oder eingegossen wird, sondern allein durch die Gnade Christi. Für eine solche große Gabe sollen wir nicht undankbar sein.“

„Du Seele, lass nur dann über etwas und mit etwas Freude aufkommen, wenn es dem Wohlgefallen Gottes, dem sittlichen Verhalten und dem Gott wohlgefälligen Wirken entspricht und dafür Zeit geopfert wurde. Und im Gegensatz dazu lass nur dann über etwas und in etwas und mit irgendeiner Person Trauer aufkommen, wenn es Gott missfällt und es mit Laster oder Sünde verbunden ist und die guten Werke unterlassen und Zeit sinnlos vergeudet wurde.“



REGENSBURGER BISTUMSBLATT

**Sonntagsbibel
macht Schule**

Nach dem Vorbild der erfolgreichen Regensburger Sonntagsbibel gibt es jetzt auch für das Bistum Passau eine eigene Ausgabe. In Regensburg übergab Bischof Stefan Oster dem Ideengeber für das Hausbuch, Bischof Rudolf Voderholzer, ein Passauer Exemplar. Seite III

**„Einblaseln“ gegen
Halskrankheiten**

In der Pfarrei Pfeffenhausen wird in der Nebenkirche St. Blasius der Gedenktag des Kirchenpatrons am 3. Februar in besonderer Weise gefeiert. Nach der Spende des Blasiussegens durch den Pfarrer werden an die Gottesdienstbesucher geweihte „Blasius-Zeltn“ verteilt. Seite VI

**Wo Geschichte
greifbar wird**

In der bayerisch-böhmischen Grenzstadt Bärnau (Landkreis Tirschenreuth) in der nördlichen Oberpfalz können die Besucher eines in dieser Form bundesweit einzigartigen Geschichtsparks in das Leben eines kleinen slawischen Dorfes des Mittelalters eintauchen. Seite XIV

Die tiefere Liebe zu Christus

Bischof Rudolf blickt am siebten Jahrestag seiner Bischofsweihe auf sein Weiheversprechen

REGENSBURG (pdr/sm) – Anlässlich des siebten Jahrestags seiner Weihe zum Bischof hat Bischof Rudolf Voderholzer am vergangenen Sonntag im Regensburger Dom eine Pontifikalvesper gefeiert. Im Anschluss an den Gottesdienst im Regensburger Dom zeichnete er verdiente Priester und Weltchristen (Laien) aus. Die Feierstunde dazu fand im Kolpinghaus Regensburg statt. Im Namen der Diözese dankte Generalvikar Michael Fuhs Bischof Voderholzer „für Ihre Orientierung, Ihren Glauben und Ihr rechtes Maß“.



▲ Bischof Rudolf Voderholzer zusammen mit den ausgezeichneten Priestern und Weltchristen beim Festakt im Regensburger Kolpinghaus. Foto: pdr

Die Vesper im Hohen Dom St. Peter feierten das Domkapitel, zahlreiche Priester sowie Vertreter der benachbarten Kollegiatstifte und Fahnenabordnungen der Verbände. Auch viele Gläubige waren gekommen. Rudolf Voderholzer war am 26. Januar 2013 im Dom zum Bischof geweiht worden.

Dem Versprechen treu

In seiner Predigt erinnerte der Bischof, dass er sieben Jahre zuvor an diesem Ort versprochen hat, die Treue zum Weiheversprechen zu halten. Erzbischof Reinhard Marx fragte ihn damals nach seiner Bereitschaft, im Dienst am Evangelium Christi dieses treu und unermüdetlich zu verkündigen und somit das Glaubensgut rein und unverfälscht weiterzugeben. Darauf hat er jeweils mit „Ich bin bereit“ geantwortet.

„In den vergangenen Tagen haben mich viele Menschen gebeten, meinem Weiheversprechen treu zu bleiben“, erklärte der Bischof von Regensburg weiter. Er erinnerte weiter daran, dass er fünf Jahre

zuvor bei dieser Gelegenheit im Dom angekündigt hatte, die „noch ernsthaftere Aufarbeitung der Missbrauchsfälle“ anzugehen: „Bei der Kooperation mit den Opfern sind wir einen guten Weg gegangen.“ Der Aktivist Matthias Katsch vom „Eckigen Tisch“ sowie Johannes-Wilhelm Rörig, Unabhängiger Beauftragter für Fragen des sexuellen Kindesmissbrauchs, hätten das Bistum Regensburg mit seinen Bemühungen bei der Aufarbeitung als „Leuchtturm“ bezeichnet.

Der Bischof verwies auf die Sorgen von Papst Franziskus, der in seinem Schreiben auf den Rückgang der Glaubenspraxis, des Gebets und der Teilnahme an der sonntäglichen Eucharistiefeyer hingewiesen hat. Insgesamt gehe es um die tiefere Liebe zu Christus. Darüber hinaus verwies der Bischof auf die Situationen in anderen kirchlichen Gemeinschaften, in denen es die derzeit in

Frage gestellten „Hemmnisse“ eines verpflichtenden Zölibats sowie weiterer Regelungen nicht gibt, wo aber der Glaube auch nicht aufblühe.

„Wir müssen viel tiefer ansetzen“, sagte Bischof Rudolf. Er machte auf Jesus Christus selbst aufmerksam, der den Menschen in der entscheidenden Situation nicht nachgelassen sei. Vielmehr habe er, als sich die meisten von ihm abwandten, gefragt: „Wollt auch ihr gehen?“ Und Petrus habe daraufhin erklärt: „Herr, wohin sollen wir gehen?“ Papst Franziskus habe in diesem Sinne zur Evangelisierung geraten.

Worauf es ankommt

Deshalb werde es, so der Bischof, darauf ankommen, dass man sich in einem ersten Schritt frage, wie die eigene Liebe zu Christus ist – ob sie eventuell erkaltet ist. „Was aber in mir nicht brennt, kann nicht auf

andere überspringen“, sagte der Bischof. Dann aber gehe es darum, im Sinne des Zweiten Vatikanischen Konzils dem Weltauftrag und Weltendienst nachzukommen und in Wissenschaft, Kultur und Medien die Welt aus dem Geist des Evangeliums heraus zu gestalten.

Auch sprach Bischof Voderholzer von einer Verlebendigung des Glaubens in der Diözese Regensburg. Monsignore Thomas Schmid werde alle Aktivitäten koordinieren beziehungsweise unterstützen. „Ich bin dankbar für den Zusammenhalt in unserem Bistum: für den Zusammenhalt der Priester und der Pfarreien. Halten wir zusammen“, sagte der Bischof am Ende seiner Predigt.

Auszeichnungen

Während des folgenden Festaktes im Kolpinghaus zeichnete er verdiente Priester und Laien aus. Die Auszeichnung als Päpstlicher Ehrenkaplan (Monsignore) erhielten Pfarrer Martin Martdreiter aus Dingolfing-St. Johannes und Pfarrer Anton Schober aus Thalmassing-Wolkering.

Darüber hinaus verlieh der Bischof Ehrungen als Bischöflich Geistliche Räte an: Pfarrer Stefan Anzinger (Ergoldsbach-Bayerbach), Pfarrer Thomas Jeschner (Eschenbach), Pfarrer Holger Kruschina (Roding), Pfarrer Andrzej Kuniszewski (Tegernheim), Pfarrer Varghese Puthenchira (Weiherhammer-Kaltenbrunn-Kohlberg), Pfarrer Josef Schemmerer (Chammünster) und Pfarrer Andreas Weiß (Bruck).

Die St.-Wolfgang-Verdienstmedaille erhielten Gerlinde Bayer (Ihrlerstein), Margaretha Fischer (Bodenmais) und Erich Weber (Regensburg).

Glauben weitergeben

Bischof Rudolf besucht die Pfarrei Diesenbach

DIESENBACH (pdr/sm) – Am vergangenen Sonntag, dem siebten Jahrestag seiner Bischofsweihe im Regensburger Dom, hat Bischof Rudolf Vorderholzer der Pfarrei Diesenbach einen Pastoralbesuch abgestattet und mit den Gläubigen einen Pontifikalgottesdienst gefeiert. Passend zum Sonntagsevangelium stand die Predigt ganz im Zeichen der Glaubensweitergabe.

Am Beginn von Jesu öffentlichem Auftreten, so der Bischof, habe die Berufung gestanden. Berufung, das bedeute, wie der Evangelist Johannes schreibt: „Nicht ihr habt mich erwählt, sondern ich habe euch erwählt.“ Die ersten Berufenen, das seien ausgerechnet zwei Brüderpaare gewesen. Dies unterstreiche, so Bischof Rudolf, dass niemand, der Jesus nachfolgt, allein bleibe. Bemerkenswert seien dabei die Namen: Simon, ein hebräischer Name; Andreas dagegen ein griechischer, er bedeutet „der Männliche“. „Das zeigt uns: Die Kirche zeichnet sich durch Vielfalt aus. Sie ist eine Kirche aus allen Völkern.“

Und Bischof Rudolf zitierte weiter aus der Schrift: „Im Land, das im Finstern lebt, geht ein helles Licht auf“ – ausgerechnet im Land von Sebulon und Naftali. Dazu erklärte der Bischof: Die beiden Stämme haben ihren Namen von zwei Söhnen Jakobs. Sie gehörten aber nicht zur ersten Reihe, sondern standen im Schatten ihrer berühmten Brüder Josef, Juda und Benjamin. So bekamen sie schlechte Siedlungsgebiete ganz im Norden an der Grenze. Oder aus der Jerusalemer Perspektive formuliert: „Was kann von dort schon Gutes kommen?“ Gerade dort beginnt das öffentliche Wirken Jesu mit der Berufung von Jüngern.

Bischof Rudolf betonte: Die berufenen Apostel lebten ehelos. Petrus war zwar verheiratet, aber man hört nichts von der Frau oder von Kindern. Und die Apostel fragen Jesus: „Wir haben alles für dich verlassen? Was ist unser Lohn?“ Die Antwort gibt, so Bischof Rudolf, das Lied anlässlich des Papstbesuchs von Benedikt XVI.: „Wer glaubt, ist nie allein.“

Jesus berufe auch heute Menschen durch gute Priester, durch engagierte Religionslehrer und durch das Gebet der Eltern, so der Bischof weiter. Er dankte Pfarrer Hubert Gilg, der seit mittlerweile 35 Jahren in der Seelsorge in Diesenbach eigene Akzente setzte mit seinen Talenten und seinem Kunstsinne. Bischof Rudolf hob auch die Rolle der Ministranten hervor. Sie seien Vorbilder. Wenn die Leute nicht wüssten, ob sie gerade stehen oder knien sollen, schauten sie auf die Ministranten. Dank erging auch an den Pfarrgemeinderat, den Kirchenvorstand, den Frauenbund und die Kirchenmusik. Sie alle müssten dazu beitragen, dass der Gottesdienst schön ist, dass sich jeder mit dem Nachbarn in der Kirchenbank als Gebetsgemeinschaft erfährt.

Bischof Rudolf hob die Rolle der Eltern und Großeltern hervor: „Sie sind oftmals die ersten Evangelisten, die ersten Apostel.“ Das Zweite Vatikanische Konzil spreche von der Familie als der Hauskirche. Es sei wichtig, dass dort gemeinsam gefeiert, gesungen und gebetet werde. In der Familie über den Glauben zu reden, sei notwendig, um in diesen Dingen sprachfähig zu bleiben. „Wo die Hauskirche lebt, da gelingt es, den Glauben weiterzugeben.“ Und so dankte der Bischof allen, „die die brennende Fackel des Glaubens weitergeben an die nächste Generation.“



▲ Bei der Begrüßung zum Gedenkgottesdienst (von links): Diakon und Vizepostulator Norbert Steger, Domvikar Georg Schwager und Pfarrer Stephen Annan vor dem Grab von Bernhard Lehner. Foto: Haltmayer

Gebet um Seligsprechung

Gottesdienst am Sterbetag von Bernhard Lehner

HERRNGIERSDORF (mh/md) – Ein Gedenkgottesdienst in der Herrngiersdorfer Ferialkirche St. Martin hat an den ehrwürdigen Diener Gottes Bernhard Lehner erinnert, der am 4. Januar 1930 in Herrngiersdorf geboren wurde und am 24. Januar 1944 in der damaligen städtischen Kinderklinik in Regensburg an Diphtherie verstarb.

Ein besonderer Meilenstein auf dem Weg zur Seligsprechung, für die im Gottesdienst gebetet wurde, war das Dekret über die Anerkennung des heroischen Tugendgrades für Bernhard Lehner vom 2. April 2011 durch Papst Benedikt XVI. Damit, so Domvikar Georg Schwager, der Leiter der Abteilung Selig- und Heiligsprechungsverfahren im Bistum Regensburg, konnte der seit

Jahrzehnten geführte Tugendprozess erfolgreich abgeschlossen werden. Bernhard Lehner darf jetzt offiziell als „ehrwürdiger Diener Gottes“ bezeichnet werden.

Zum Gedenk- und Gebetsgottesdienst begrüßte Vizepostulator Diakon Norbert Steger als Hauptzelebrieranten Domvikar Georg Schwager und Pfarrer Stephen Annan als Konzelebranten.

Am Schluss des Gottesdienstes, der vom Semerskirchener Kirchenchor unter der Leitung von Andreas Karg musikalisch gesalbt wurde, sagte Domvikar Schwager: „In Sachen Bernhard Lehner warten wir auf Gebetserhörungen. Diese sollen uns ermutigen und wir wollen Dank sagen. Deshalb ist die Teilnahme an jedem Gebetsstag am 24. eines Monats wichtig.“



▲ Beim Pontifikalgottesdienst mit Bischof Rudolf Vorderholzer in der Diesenbacher Pfarrkirche St. Johannes Evangelist. Foto: pdr

Sonntag, 2. Februar

10 Uhr: Regensburg – Dom: Pontifikalamt zum Fest „Darstellung des Herrn“.
15 Uhr: Regensburg – Niedermünster: Pontifikalvesper zum „Tag des gottgeweihten Lebens“ mit anschließender Begegnung.

Donnerstag, 6. Februar

11 Uhr: Regensburg: Segnung des umgebauten Domherrenhauses.

Freitag, 7. Februar

6.30 Uhr: Priesterseminar – St. Jakob: Morgenmesse mit den Priesteramtskandidaten.

17 Uhr: Regensburg – Priesterseminar: Regionaldekanekonferenz.

Samstag, 8. Februar

11.15 Uhr: Aufkirchen (Erzbistum München und Freising): Vortrag über Fritz Gerlich.

Sonntag, 9. Februar

Amberg: Pastoralbesuch im Klinikum St. Marien zum „Welttag der Kranken“ (11.2.):
9 Uhr: Klinikumskapelle: Pontifikalamt.



Dem Bischof begegnen

REGENSBURG (pdr/sm) – Am Anfang gab es sie nur in Regensburg: die große Sonntagsbibel. Als ein Hausbuch, das sämtliche Lesungen der drei Lesejahre für die katholische Messfeier beinhaltet, soll sie der Vorbereitung auf die sonntägliche Eucharistiefeyer dienen und das Wort Gottes im Alltag der Menschen lebendig erhalten.

Hauptinitiator für dieses Buchprojekt war Bischof Rudolf Vorderholzer. Er ist auch Herausgeber des umfangreichen Werkes, das 2017 erschien und an die Tradition der christlichen Hausbücher von Pater Leonhard Goffiné anknüpft. Mittlerweile ist die Regensburger Sonntagsbibel schon in zweiter Auflage erschienen, und die Kunde, dass sich dieses Hausbuch großer Beliebtheit erfreut, verbreitete sich äußerst rasch – weit über die Bistumsgrenzen hinaus bis nach Passau.

Dort sah Bischof Stefan Oster, dass die Regensburger Sonntagsbibel gut war. Daher wollte er unbedingt eine solche für seine Diözese schaffen. Im Folgenden arbeiteten unter Hochdruck zahlreiche Experten aus der Diözese Passau an einer Passauer Sonntagsbibel. Der Aufbau sollte wie bei „ihrer Mutter“, der Regensburger Sonntagsbibel, sein, die Illustrationen sollten jedoch selbstverständlich allesamt aus dem Passauer Kreis stammen. Das Pro-

REGENSBURG (pdr/md) – Zu einer Gesprächsrunde haben sich Vertreterinnen des Katholischen Deutschen Frauenbundes (KDFB) mit Bischof Rudolf Vorderholzer im Regensburger Ordinariat getroffen. Der Bischof hatte eingeladen, um sich über die Themen auszutauschen, die nicht zuletzt im Rahmen des Synodalen Weges in den Mittelpunkt der innerkirchlichen Debatten um die Zukunft der Kirche gerückt wurden.

Am großen Tisch des Bischöflichen Refektoriums saßen Maria Flachsbarth (Präsidentin des KDFB), Emilia Müller (Vorsitzende des Landesverbandes Bayern), Karin Schlecht (Vorsitzende des Diözesanverbandes Regensburg), Elfriede Schießleder (langjährige Vorsitzende des Landesverbandes Bayern), Christiane Fuchs-Pellmann (Bundesgeschäftsführerin) und Dorothee Sandherr-Klemp (geistliche Beirätin). Den Bischof begleiteten Generalvikar Michael Fuchs und der Leiter des Seelsorgeamtes, Domkapitular Thomas Pinzer.

Miteinander reden statt übereinander, das war der Leitgedanke des Gesprächs. In einer Atmosphäre gegenseitiger Offenheit tauschten sich die KDFB-Vertreterinnen mit dem Bischof über ihre Anliegen aus,

Sonntagsbibel macht Schule

Bischof Stefan Oster stellt in Regensburg die Passauer Ausgabe vor



▲ Bei der Übergabe der Passauer Sonntagsbibel einige der an der Erstellung der Regensburger und der Passauer Ausgabe mitwirkenden Experten (von links): Professor Sigmund Bonk, Bibelreferentin Andrea Pichlmeier, Alexander Woitton, Bischof Stefan Oster, Daniela Riel, Gabriel Weiten, Bischof Rudolf Vorderholzer, Dionys Asenkerschbaumer, Dompropst Michael Bär, Kunstreferent Alois Brunner und der Passauer Generalvikar Klaus Metz. Foto: pdr

jekt, bei dem auch immer wieder die Expertise der Regensburger gefragt war, wurde ein voller Erfolg. Seit dem 1. Advent 2019 – pünktlich zum neuen Kirchenjahr – gibt es die Passauer Sonntagsbibel nun auch für die Diözese Passau.

Mit einer Delegation aus Passau reiste Bischof Oster nach Regensburg, um Bischof Rudolf ein Exemplar der Passauer Sonntagsbi-

bel zu überreichen. „Wir kopieren und machen es besser als das Original“, scherzte Bischof Oster, als er seinen Amtskollegen begrüßte. Die Passauer Sonntagsbibel sei wirklich ein voller Erfolg geworden und von allen Seiten gut aufgenommen worden. „Danke für die Vorlage und die Hilfe bei der Erstellung“, sagte der Passauer Bischof, als er die große rote Passauer Sonntagsbibel aus der

In gegenseitiger Offenheit

Gespräch zwischen Bischof und Frauenbund-Vertreterinnen



▲ Nach der Zusammenkunft im Regensburger Ordinariat (von rechts): Dorothee Sandherr-Klemp, Christiane Fuchs-Pellmann, Elfriede Schießleder, Domkapitular Thomas Pinzer, Maria Flachsbarth, Bischof Rudolf Vorderholzer, Emilia Müller, Karin Schlecht und Generalvikar Michael Fuchs. Foto: pdr

darunter zu den Themenkreisen Diakoniat der Frau, Engagement von Frauen in der Kirche oder Aufarbeitung und Prävention von Straftaten sexuellen Missbrauchs, die Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Kirche zugerechnet werden müssen.

Im Anschluss an das zweistündige Gespräch lud der Bischof die Gäs-

te zu einem Rundgang durch seine Krippensammlung ein.

Der Katholische Deutsche Frauenbund (KDFB) zählt bundesweit rund 180 000 Mitglieder. Der Regensburger Diözesanverband ist der mitgliederstärkste des KDFB. Ihm gehören derzeit etwa 60 000 Frauen an.

Geschenkverpackung nahm und sie Bischof Rudolf in die Hände legte. „Die Idee ist so gut – eigentlich sollte jedes Bistum seine Sonntagsbibel haben“, sagte Oster. Bischof Rudolf, der das Passauer Exemplar eingehend betrachtete, durchblätterte und lobte, fügte scherzend hinzu: „Die Tendenz geht sogar zur Zweitbibel.“

Dann nahm Bischof Rudolf seine Gäste mit auf einen Rundgang durch seine Krippensammlung und zeigte auch verschiedene Ausgaben von Hausbüchern, insbesondere des Prämonstratenserpaters Leonhard Goffiné, der mit seiner „Christ-katholischen Hauspostille“ einen „Vorläufer“ für die Regensburger Sonntagsbibel lieferte. „Der Goffiné war so weit verbreitet und bekannt, dass meine Mutter im Bibelkreis oft den Goffiné vorgelegt bekam, wenn sie die Kinder bat, eine Bibel mitzubringen.“ Das könnte heutzutage nicht mehr passieren. Den Goffiné kennt wohl kaum ein Kind, und die Sonntagsbibel ist in jeder Hinsicht sehr gewichtig. Aufgrund ihres Gehaltes hat sie durchaus einen prominenten Platz in jedem katholischen Haushalt verdient.

KJF-Modellprojekt Adipositas unterstützt

REGENSBURG (ca/md) – Das Modellprojekt für adipöse Kinder und Jugendliche der Katholischen Jugendfürsorge (KJF) und der AOK in Stadt und Landkreis Regensburg ist noch gar nicht so richtig aus der Taufe gehoben und schon engagieren sich die „Round Tabler 32 Regensburg“ sowie die „Round Tabler 185 Schwandorf“ für das Anliegen. Wieder einmal ist Armin Wolf im Spiel, der die Spender für diese gute Sache gewinnen konnte. Das alles läuft unter dem Titel: „Gemeinsames Engagement für Gesundheit“ und steht in Verbindung mit dem 8. Spindellauf 2020 des LLC Marathon Regensburg e.V. zugunsten der Katholischen Jugendfürsorge und des Adipositas-Modellprojektes für Kinder und Jugendliche. Mit den 250-Euro-Spenden der „Round Tabler 32 Regensburg“ und der „Round Tabler 185 Schwandorf“ wird die Anlaufstelle Primärprävention Adipositas bei Kindern und Jugendlichen, kurz „Prima Kids“, unterstützt.

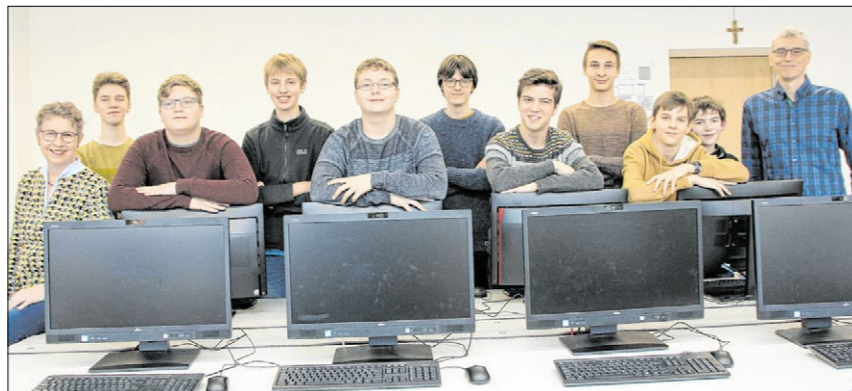
„Ich freue mich sehr, dass wir mit so vielen Partnern ‚Prima Kids‘ unterstützen können“, bedankte sich KJF-Direktor Michael Eibl.

GOLD FÜR DAS GYMNASIUM DER REGENSBURGER DOMSPATZEN

Förderung junger Informatiker

Als „BwInf-Schule 2019/2020“ ausgezeichnet/Teilnahme am Bundeswettbewerb

REGENSBURG (rd/md) – Das Gymnasium der Regensburger Domspatzen hat am Bundeswettbewerb Informatik teilgenommen und ist nun als „BwInf-Schule 2019/2020“ ausgezeichnet worden. Es erfährt damit eine Anerkennung für die besondere Förderung von Informatik-Nachwuchs. Als einzige Schule in Bayern erhielt das Domspatzen-Gymnasium den Schulpreis in Gold.



▲ Die Nachwuchs-Informatiker am Domspatzen-Gymnasium, zusammen mit Schulleiterin Christine Lohse (links) und Lehrer Rene Grünbauer (rechts). Foto: Weigl/Domspatzen

Alljährlich loben die Bundesweiten Informatikwettbewerbe (BWINF) diesen Preis für eine substanzielle Beteiligung am Bundeswettbewerb Informatik aus. Der Bundeswettbewerb Informatik ist der wichtigste deutsche Schülerwettbewerb für junge Informatik-Talente. Er ermöglicht den Teilnehmenden, ihr Wissen zu vertiefen und ihre Begabung weiterzuentwickeln. So tragen der Wettbewerb und die teilnehmenden Schulen dazu bei, Jugendliche mit besonderem fachlichem Potenzial zu erkennen und zu fördern.

Das Domspatzen-Gymnasium hat mit seiner Teilnahme die starke Rolle des Fachs Informatik an der Schule unterstrichen. Die Domspatzen-Schüler räumten in der ersten Runde des 38. Bundeswettbewerbs Informatik drei erste Preise und einen zweiten Preis ab. Das brachte dem Gymnasium den Gold-Status. Insgesamt nahmen 1462 Schülerinnen und Schüler an der ersten Runde teil,

darunter 184 Teilnehmerinnen, das entspricht einer Mädchenquote von rund 12,6 Prozent. Derzeit läuft die zweite Runde; hierfür haben sich 776 Teilnehmende, also 53,1 Prozent aller Teilnehmenden qualifiziert.

„Unsere Schüler bekommen bei uns neben einer außergewöhnlichen musikalischen Bildung auch eine Top-Förderung in anderen Fächern, besonders in Naturwissenschaft und Technik“, sagt Christine Lohse, die Schulleiterin des Gymnasiums der Regensburger Domspatzen. 18 Schulen aus ganz Deutschland haben dieses Mal den Goldpreis erhalten. Die Domspatzen sind die einzige Schule aus Bayern mit der Auszeichnung in Gold.

Zusätzlich durften die drei Schüler Jakob Wallbrecher, Paul Schappert und Tamas Nemes vom 24. bis zum 26. Januar an einem drei-

tägigen Seminar im Hasso-Plattner-Institut in Potsdam teilnehmen. Das Institut wurden von SAP-Gründern errichtet. Es gilt als das Mekka in Deutschland, wenn man Informatik studieren möchte. Die drei Domspatzen beeindruckten kürzlich erst mit ihrer preisgekrönten Arbeit am Quantencomputer die internationalen Computerexperten und die Hackerszene auf dem 36. Chaos Communication Congress in Leipzig.

Tamas Nemes erhielt im vergangenen Jahr in der Sparte „Games – Mixed Electronics“ den Bayerischen Crossmedia-Preis. Das Spiel „Sheng's Adventure – A rescue journey“ kann bei GameJolt (<https://gamejolt.com/games/shengsadventure/439501>) kostenlos heruntergeladen und gespielt werden.

„Wir fördern Jungs, die ein Faible für Naturwissenschaft, Technik und

Informatik haben. Diese Generation ist schon außergewöhnlich talentiert und interessiert“, sagt Rene Grünbauer, Mathe- und Informatiklehrer bei den Domspatzen. Es ist auch seinem Engagement und seiner Kompetenz zu verdanken, dass die Domspatzen hier regelmäßig Preise holen.

Im vergangenen Jahr wurde den Schülern auch ein Klangkunst-Kurs geboten, in dem sie ihre musikalischen Fähigkeiten mit den technischen zusammenbringen konnten.

Alljährlich zeichnen die Bundesweiten Informatikwettbewerbe Schulen für ihre starke Beteiligung am Bundeswettbewerb Informatik (BwInf) aus. Sie haben dazu folgende Kriterien erfüllt: An mindestens drei vollwertigen Einsendungen zur ersten Runde müssen mindestens zehn Schülerinnen und Schüler, darunter bei gemischten Schulen mindestens zwei Jungen und mindestens zwei Mädchen, beteiligt sein. Schulen, die alle Bedingungen erfüllen, gewinnen den Schulpreis in Gold und werden als „BwInf-Schule 2019/2020“ ausgezeichnet. Schulen, die nur ein Kriterium nicht erfüllen, werden mit dem Schulpreis in Silber ausgezeichnet. Der Bundeswettbewerb Informatik ist der traditionsreichste unter den Bundesweiten Informatikwettbewerben (BWINF) und richtet sich an Jugendliche bis 21 Jahre, die sich noch nicht in einem Studium oder einer Berufstätigkeit befinden.

Die Bundesweiten Informatikwettbewerbe werden vom Bundesministerium für Bildung und Forschung gefördert. Träger sind die Gesellschaft für Informatik e.V. (GI), der Fraunhofer-Verbund IUK-Technologie und das Max-Planck-Institut für Informatik.

„Augen auf und Taschen zu“

Informationen zum Schutz vor Kriminalität für Senioren

SANDBACH/SEMERSKIRCHEN (mh/md) – Im Rahmen des Januartreffens des Seniorenkreises der Pfarreiengemeinschaft Sandbach-Semerskirchen referierte Martin Haltmayer über das Thema „Schutz vor Kriminalität“.

Dabei warnte er vor Gefahren und auch Fallen, die bei Haustürgeschäften, beim Einkaufen, auf Parkplätzen, bei Einbrüchen, bei Krankenhausaufenthalten sowie durch dreiste Betrüger, am Geldautomaten, im Internet, bei Käufen im Internet, bei Werbeanrufen und Gewinnmitteilungen auf Senioren lauern.

Martin Haltmayer berichtete mit einem starken Bezug zur Praxis und mit Erfahrungen, die er in seiner fast 44-jährigen Tätigkeit als

Polizist machen musste: „Die Senioren sind gerade bei Einbrechern, Dieben, Geldwechslern und dreisten Betrügern beliebte Opfer, weil sie oft allein leben und häufig noch so sehr an das Gute im Menschen glauben. Ihre Hilfsbereitschaft wird gerade von Dieben zum Beispiel beim Aufenthalt in Krankenhäusern und Seniorenheimen sowie beim Einkaufen ausgenutzt. Sehr häufig werden die Senioren bei Einkaufen im Supermarkt um ihre Barschaft erleichtert, wenn sie ihre offene Einkaufstasche inklusive der Geldbörse im Einkaufswagen im Supermarkt aufbewahren. Hier werden sie meist von den paarweise auftretenden Tätern durch Fragen nach bestimmten Waren, durch Beschmutzen mit einem Getränk



▲ Seniorenkreisleiterin Claudia Steger bedankte sich beim Referenten Martin Haltmayer. Foto: B. Haltmayer

oder durch ein Verwickeln in ein Gespräch abgelenkt, während der Mittäter die Gunst der Stunde nutzt und die Geldbörse an sich nimmt. Meistens befinden sich in der Geldbörse auch noch EC-Kar-

ten und die Geheimzahl, meist als Telefonnummer getarnt. Die Täter haben hierbei leichtes Spiel – mit der Aussicht, noch größere Geldbeträge abzuräumen.

Daher riet Haltmayer dazu, niemals die Geheimzahl in der Geldbörse aufzubewahren. Fremde und vor allem auch Zeitungswerber, so Haltmayer, hätten in der Wohnung nichts zu suchen. Diebe würden oft versuchen, durch Wünsche nach einem Toilettenbesuch oder die Bitte um ein Glas Wasser in die Wohnung zu gelangen, um dort die Situation für Diebstähle auszunutzen.

Martin Haltmayer schloss seinen Vortrag mit den Worten: „Augen auf und Taschen zu“, weil damit schon viel Unheil vermieden werden könne. Die Seniorenkreisleiterin Claudia Steger bedankte sich bei Martin Haltmayer für den informativen Vortrag und überreichte ihm eine Stärkung zur Brotzeit.



▲ Gruppenbild des aktuellen Diözesansteuerausschusses.

Foto: pdr

Segen für neue Amtsperiode

Konstituierende Sitzung des Diözesansteuerausschusses

REGENSBURG (pdr/sm) – Der im vergangenen Herbst neu gewählte und für sechs Jahre bestellte Diözesansteuerausschuss hat seine konstituierende Sitzung abgehalten. In der Veranstaltung, die mit einer gemeinsamen Eucharistiefeier begann, wurde ausscheidenden Mitgliedern gedankt und wurden neue Mitglieder begrüßt.

Bischof Rudolf Voderholzer zelebrierte die heilige Messe in der Sailer-Kapelle im Regensburger Dom. Er freute sich, die Schwelle zwischen der letzten und der neuen Amtsperiode mit einer Eucharistiefeier begehen zu können, denn die Eucharistie mache die Gläubigen überhaupt erst zur Kirche. Er dankte für die geleistete Arbeit und bat um Segen für die neue Amtsperiode. In der anschließenden Sitzung wurden die neuen Mitglieder vereidigt. Man besprach die wichtigsten Entscheidungen der letzten Legislaturperiode und warf auch einen Blick auf zukünftige Herausforderungen.

Das aktuelle Gremium: Mitglieder kraft ihres Amtes sind als Vorsitzender der Diözesanbischof Rudolf Voderholzer und als stellvertretender Vorsitzender der Bischöfliche Finanzdirektor Alois Sattler. Ernannte Mitglieder sind Generalvikar Michael Fuchs und Professor Franz Merl. Gewählte geistliche Vertreter sind aus dem Wahlbezirk Nord Pfarrer Helmut Brügel, aus dem Wahlbezirk Mitte Pfarrer Günter Lesinski und aus dem Wahlbezirk Süd Pfarrer Martin Neidl. Gewählte weltliche Vertreter sind Martin Rosner aus dem Wahlbezirk Nord, Hans Pamler aus dem Wahlbezirk Nördliche Oberpfalz, Martin Schafbauer aus dem Wahlbezirk Mittlere Oberpfalz, Klaus Hofbauer aus dem Wahlbezirk Ost, Waltraud Müllner aus dem Wahlbezirk Regensburg, Harald Lassleben aus dem Wahlbezirk Mitte, Wilfried Daum aus dem Wahlbezirk West, Johann Scharf aus dem Wahlbezirk Süd und Karl Bauer aus dem Wahlbezirk Südost.

„Jesus – Brot des Lebens“

Brotback-Aktion der Erstkommunionkinder in Immenreuth

IMMENREUTH (me/md) – Einen gemeinsamen Nachmittag haben die diesjährigen Erstkommunionkinder der Pfarrei Immenreuth im Pfarrheim zum Thema „Jesus – Brot des Lebens“ verbracht.

Sie gingen zuerst der Frage auf den Grund, was alles nötig ist, damit aus einem kleinen Getreidekorn Mehl und letztlich auch Brot entstehen kann. Ebenso beschäftigten sie sich mit der Frage, welche Zutaten nötig sind, die auch zu einem selber gehören, um vom eigentlichen „Brot des Lebens“ essen zu können.

Die Familie, gute Freunde, Liebe, Vertrauen, aber auch die Antwort „Gottes guter Segen“ trug die Gruppe auf einem bunten Plakat zusammen. Anschließend formten die Kinder aus Teig Buchstaben und buken diese gemeinsam im Ofen. Nach einem gemeinsamen Gebet ließen sich die Kinder Butterbrote mit Schnittlauch sichtlich schmecken. Das gemeinschaftliche Singen, ein mit Körpereinsatz gesprochenes Vaterunser, Bewegungsspiele und das Malen eines Mandalas rundeten den gelungenen gemeinschaftlichen Nachmittag ab.

Im Bistum unterwegs

Eine heitere Kirche

Die Filialkirche St. Andreas in Mannsdorf

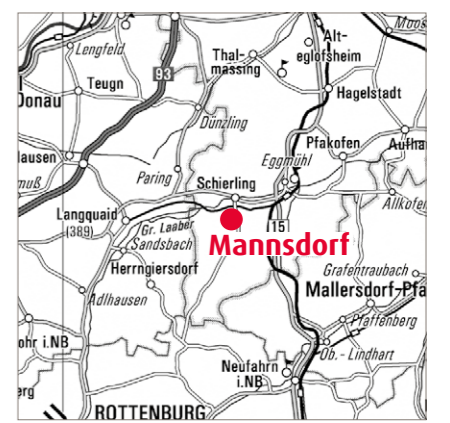
Um die Filialkirche St. Andreas in Mannsdorf, Gemeinde Schierling, zu erreichen, muss der Besucher zunächst mehr als 20 Stufen erklimmen. Inmitten des zugehörigen Friedhofs liegt dann das stattliche Gotteshaus. Turm und Kirche sind in einigen Bereichen mittelalterlich, wurden jedoch in der Barockzeit und im 19. Jahrhundert verändert.

Der von den stolzen Bewohnern Mannsdorfs zu Recht als heiter bezeichnete Eindruck des Gotteshauses ergibt sich auch durch die plastische Darstellung der 14 Nothelfer im Altarraum. Früher waren die bunten Figuren in einen hölzernen Hochaltar eingebunden. Dieser wurde aber bei einer Innenrenovierung im Jahre 1974 entfernt, ebenso wie die ehemaligen Seitenaltäre. Über der Heiligengruppe thront der Apostel Andreas. Dieser wird in der Gegend um Mannsdorf oft um ein gutes Wetter angerufen. Der Kirchenpatron ist übrigens auch als goldene Figur auf der Kirchturmspitze angebracht.

Im Altarraum stehen auf Podesten weitere Heilige. Dazu gehören der heilige Leonhard, der heilige Wendelin und der heilige Laurentius. Dazwischen finden sich Wandgemälde, die Bibelstellen thematisieren. Gezeigt sind unter anderem die Opferung Isaaks sowie Abraham vor Melchisedek. Über dem Altarbereich schwebt eine Rosenkranzma-



▲ Die Pfarrkirche St. Andreas in Mannsdorf, Gemeinde Schierling. Foto: Mohr



SUV-Grafik, Landesamt für Vermessung und Geoinformation

onna. Überdacht wird der Raum durch ein leicht wirkendes Kreuzgratgewölbe. S. W.



„Felsenkirche“ im Winterkleid

SULZBACH-ROSENBERG (obx/sm) – Sobald die winterlichen Temperaturen nach Bayern zurückkehren, verzaubert eine Felsformation im Bayerischen Jura wieder ihre Besucher: Wegen der Eisbildungen gilt das Naturdenkmal Geiskirche unweit des Ortes Peilstein-Neukirchen im Landkreis Amberg-Regensburg in der Oberpfalz besonders auch in den kalten Monaten als Attraktion unter Touristen. Die nach zwei Seiten offene Felsenhalle ist bis zu 20 Meter lang, bis zu 13 Meter breit und mehr als drei Meter hoch. Traditionell dient sie Tieren zum Schutz. Die hallenartige Höhle gilt bei Einheimischen aber auch als beliebter Treffpunkt für Feste und auch romantische Begegnungen. Foto: obx-news/Landkreis Amberg-Regensburg/Clemens Zahn

Aus- und Weiterbildung

Eine gute Aus- und eine stetige Weiterbildung sorgen für Aufstiegsmöglichkeiten im Beruf und sichern darüber hinaus den Arbeitsplatz. Für die Wirtschaft ist berufliche Bildung eine wichtige Grundlage und Voraussetzung, um den Fachkräftebedarf zu sichern.

Foto: Julien Christ / pixelio.de

So klappt der Wiedereinstieg

HEILBRONN/MÜNCHEN (dpa/tmn) – Ausbildung oder Studium absolviert, danach einige Jahre gearbeitet und Karriere gemacht. Dann kamen die Kinder – oder man entschied sich, für eine Weltreise länger Pause zu machen: Job-Alltag, ade. Aber nicht für immer. Irgendwann keimt bei den meisten das Bedürfnis auf, wieder ins Berufsleben zurückzukehren. Mit dem Wunsch kommen aber nicht selten auch Zweifel.

Kann man mit den Entwicklungen mithalten, ist man der rasant fortschreitenden Digitalisierung gewachsen? Solche Fragen sind ganz normal. Es hilft, für den Wiedereinstieg ausreichend Vorlauf einzuplanen. So lassen sich Optionen in Ruhe ausloten.

Sechs bis zwölf Monate vor dem geplanten Wiedereinstieg sollten Berufsrückkehrer ihr Vorhaben angehen. „So bleibt genügend Zeit, um sich zu informieren und sich gegebenenfalls fortzubilden“, sagt Ute Gietzen-Wieland, Business- und Mental-Coach in Bielefeld.

Bevor es ans Bewerben geht, sollten sich Rückkehrer ein klares Konzept machen, wie sie Familie und Beruf unter einen Hut bringen wollen. Denn das Thema dürften potenzielle Arbeitgeber beim Vorstellungsgespräch ansprechen.

Und dann ist da noch die Frage: Wo möchte man arbeiten? Ist die Tätigkeit, die man vor seiner Pause gemacht hat, überhaupt noch die richtige? Hier lohnt ein Blick auf die Website der Bundesagentur für Arbeit.

In der Rubrik „Karriere und Weiterbildung“ finden angehende Wiedereinsteiger Checklisten sowie Informationen zu Berufen, Verdienstmöglichkeiten oder Weiterbildungsmöglichkeiten.

Außerdem bietet die Agentur mit dem Berufes-Check ein Selbsteinschätzungstool, das eigene Stärken mit Anforderungen von Berufen abgleicht. „Gerade nach

einer längeren Familienphase ist es sinnvoll, sich ein Bild über die vorhandenen Fähigkeiten und ihren aktuellen Wert für den Wiedereinstieg zu verschaffen“, sagt Sandra Büchele. Sie ist Beauftragte für Chancengleichheit am Arbeitsmarkt bei der Agentur für Arbeit in Heilbronn. Unterstützung bietet auch das Aktionsprogramm „Perspektive Wiedereinstieg“ an. Das Projekt wurde in Kooperation mit der Arbeitsagentur vom Bundesfamilienministerium ins Leben gerufen. Deutschlandweit gibt es über 20 Standorte, bei denen sich Frauen und Männer individuell oder in Gruppenmodulen beraten lassen können, wie ihnen der Weg zurück ins Berufsleben am besten gelingt.

Stellt sich hier zum Beispiel heraus, dass jemand in den früheren Beruf zurückkehren möchte, aber veraltete Fachkompetenzen hat, könnte man sich etwa von der Arbeitsagentur mit einem Bildungsgutschein eine Weiterbildung fördern lassen. Darüber hinaus gibt es zahlreiche, mitunter kostenfreie Online-Lernangebote auf dem Bildungsmarkt.

Schließlich geht es an die Stellensuche und das Schreiben von Bewerbungen. Wie sind hier gleich die Formalien? Wer unsicher ist, kann sich einen Coach an die Seite holen, der Tipps für die Bewerbung gibt und bei den Vorbereitungen auf die Vorstellungsgespräche hilft.

Beim Gespräch sollten Wiedereinsteiger selbstbewusst auftreten, ohne zu übertreiben, rät Büchele. Bewerber können einfließen lassen, dass sie während der Auszeit wichtige Kompetenzen erworben oder verstärkt haben, die im Berufsalltag essenziell sind: etwa Organisationstalent, weil man während der Elternzeit viele Termine und Verpflichtungen von Familienmitgliedern koordiniert hat. Man sollte aber auch das Gefühl vermitteln, neue Herausforderungen meistern zu können.

Pflege lernen: ganz anders

REGENSBURG (sv) – Pflegefachfrau und Pflegefachmann – ein Beruf mit Zukunft und vielfältigen Karriereperspektiven. Der PflegeCampus Regensburg bietet deutschlandweit ihresgleichen sucht. Als erste Schule in der Oberpfalz bietet der PflegeCampus ab April die neue, generalistische Pflegeausbildung an. Das bedeutet, dass Auszubildende sich nicht bereits im Vorfeld für einen Bereich festlegen müssen, sondern ein Leben lang flexibel in der Pflege mit Kindern, Senioren und Erwachsenen arbeiten können. Im PflegeCampus Regensburg bilden das Caritas-Krankenhaus St. Josef und das

Universitätsklinikum Regensburg gemeinsam die Pflegefachleute von morgen aus. Auszubildende profitieren von umfassenden Einblicken sowohl in forschungsbasiertes, universitäres Arbeiten als auch in den karitativen Bereich.

Die Klassenräume des PflegeCampus sind mit modernster Technik ausgestattet. Im sogenannten SkillsLab werden Patientensituationen an Übungspuppen simuliert, durch die die Schüler ihr erworbenes Wissen und praktisches Können auf die Probe stellen können. Die Auszubildenden werden von den Lehrern intensiv und auf Augenhöhe betreut.

Neben einem Lernen in modernen Unterrichtsmodulen und der praktischen Ausbildung besteht die Möglichkeit, das Fachabitur zu erlangen und in internationalen Praktika Erfahrungen zu sammeln.

Absolventen des PflegeCampus Regensburg haben beste Berufsaussichten. So werden sie nach der Ausbildung in einem der beiden Häuser übernommen, wo ihnen individuelle Weiterbildungen offenstehen. Alternativ ist auch ein Studium möglich. Zukunft starten und bewerben unter: www.pflegecampus-regensburg.de.



▲ Mit dem PflegeCampus Pflege lernen: jung, modern, anders. Foto: PflegeCampus

DEIN LÄCHELN PASST ZU UNS

Du möchtest einen Beruf, der Menschlichkeit und beste Karrierechancen miteinander verbindet?
Du wünschst Dir eine High-Level-Ausbildung im karitativen und universitären Bereich?

Dann bist Du bei uns richtig:

- Ausbildung zur/m Pflegefachfrau/Pflegefachmann (ehemals Gesundheits- und Krankenpfleger/in)
- Vertiefung in der stationären Akutpflege
- Berufliche Flexibilität, ein Leben lang
- Übernahme nach der Ausbildung

Starte Deine Zukunft jetzt!
Nächster Ausbildungsbeginn am 1.4.2020.
www.pflegecampus-regensburg.de

Agrarwirtschaft, Bio- und Umwelttechnologie

Technik

Wirtschaft

Sozialwesen

Für Jugendliche mit Mittlerem Schulabschluss

Anmeldung: **2. März bis 13. März 2020**

Tag der offenen Tür: **7. März 2020, 10-13 Uhr** mit Möglichkeit zur Einschreibung

Alle Informationen auf: www.fos-bos-schwandorf.de

Buchen Sie jetzt Ihre Anzeige!

Kontakt 0821 50242-22

Ein Angebot mit Zukunft

SCHWANDORF (sv) – Als einzige Fachoberschule in der Oberpfalz bietet die FOS Schwandorf die Ausbildungsrichtung „Agrarwirtschaft, Bio- und Umwelttechnologie“ an – ein Angebot mit Zukunft. Derzeit besuchen rund 100 Schülerinnen und Schüler die „grüne“ Ausbildungsrichtung, um das Fachabitur oder auch das allgemeine Abitur abzulegen. Vier von zehn Schülern stammen dabei gar nicht aus dem Landkreis. Aber den längeren Schulweg nehmen sie gerne in Kauf. Denn die Ausbildungsrichtung „Agrarwirtschaft, Bio- und Umwelttechnologie“ eröffnet hervorragende Zukunftschancen für junge Leute, die Freude an der Natur haben und sich gerne mit den naturwissenschaftlichen Herausforderungen unserer Zeit beschäftigen.

Beispielhaft seien die Megathemen nachwachsende Rohstoffe, Genetik und Medizintechnik genannt. Natürlich ist der „grüne Zweig“ genauso für diejenigen Schüler maßgeschneidert, die sich für Land- und Forstwirtschaft begeistern können. Die schulische Ausbildung besticht in der gesamten deutschen Bildungslandschaft durch ihre Einzigartigkeit. Der Schwerpunkt liegt auf den Fächern Biologie und Chemie, es werden aber neben allgemein bildenden Fächern wie Mathematik, Deutsch und Englisch auch die Naturwissenschaften

Physik und Technologie unterrichtet. Zudem ist der naturwissenschaftliche Unterricht sehr praxis- und anwendungsorientiert. Für diese Herausforderungen ist die FOS Schwandorf bestens gerüstet. So ermöglichen topmoderne naturwissenschaftliche Lehr- und Übungsräume eine schulische Ausbildung vom Feinsten. Zudem wird die Schule von namhaften Unternehmen aus Branchen wie der chemischen und medizintechnischen Industrie, der Bio- und Lebensmitteltechnologie sowie zahlreichen Betrieben aus der Forst- und Landwirtschaft unterstützt. Die FOS Schwandorf arbeitet außerdem mit Hochschulen der Region intensiv zusammen, zum Beispiel mit der Ostbayerischen Technischen Hochschule (OTH) Amberg-Weiden, an der die Schwandorfer Schüler gemeinsam mit Studierenden der Hochschule naturwissenschaftliche Praktika machen können.

Die Anmeldung für das kommende Schuljahr findet in der Zeit vom 2. bis zum 13. März statt. Am Samstag, 7. März, erhalten interessierte Schüler und deren Eltern die Möglichkeit, sich von 10 bis 13 Uhr über die Schule und alle angebotenen Ausbildungsrichtungen zu informieren. Außerdem besteht auch an diesem Tag die Möglichkeit zur Anmeldung. Alle Informationen findet man auf der Homepage der Schule, www.fos-bos-schwandorf.de.

Neuer Ausbildungsberuf

MALLERSDORF (sv) – Die zweitälteste Fachakademie Bayerns beschreitet neue Wege. Ab September 2020 bietet das Kloster Mallersdorf als Träger der Fachakademie für Sozialpädagogik Mallersdorf einen neuen Ausbildungsgang zur Fachkraft für Grundschulkindbetreuung an. Das Bayerische Staatsministerium für Unterricht und Kultus entwickelt den Ausbildungsgang in enger Kooperation mit dem Staatsministerium für Familie, Arbeit und Soziales. Die Fachakademie Mallersdorf reagiert mit ihrem neuen Angebot auf den ansteigenden Fachkräftebedarf in bayerischen Kindertageseinrichtungen und im schulischen Bereich.

Die zukünftige Fachkraft konzentriert sich ausschließlich auf die Tätigkeit bei sechs- bis zehnjährigen Kindern. Die Fachkraft für Grundschulkindbetreuung unterstützt Grundschulkindern bei den Hausaufgaben, ermöglicht Bildungsangebote außerhalb der schulischen Aufgaben und begleitet die ganzheitliche Entwicklung des Schulkindes. Nach erfolgreich abgeschlossener Ausbildung wird eine pädagogischen Fachkräften angemessene Bezahlung gewährt. Davon zu unterscheiden ist der Beruf der Erzieherin, deren Tätigkeitsfeld nahezu

unbeschränkt auf allen Bereichen der Erziehung, Bildung und Betreuung von Kindern und Jugendlichen von 0 bis zu 27 Jahren gilt.

Arbeitsfelder für die Fachkraft können grundsätzlich sein:

- Angebote an Grundschulen (einfache und verlängerte Mittagsbetreuung, offene bzw. gebundene Ganztagschule).
 - Angebote der Kinder- und Jugendhilfe. Horte, Häuser für Kinder (Gruppen für Kinder ab 6 Jahren), altersgeöffnete Kindergärten.
- Der neue Ausbildungsweg dauert insgesamt zwei Jahre: Das erste Jahr ist ein überwiegend theoretisches Studienjahr; das zweite Jahr findet statt in Form eines vergüteten Praxisjahres – ähnlich wie das Berufspraktikum in der Erzieherinnenausbildung.

Voraussetzung für die Ausbildung in der neuen Fachrichtung sind ein mittlerer Schulabschluss und eine mindestens zweijährige abgeschlossene Berufsausbildung.

Interessenten können sich am Berufsinformationsabend, Donnerstag, 26. März, an der Fachakademie Mallersdorf unverbindlich informieren. Aktuelle Angaben sind zu finden auf der Homepage der Fachakademie für Sozialpädagogik Mallersdorf: www.faks-mallersdorf.de. Selbstverständlich steht auch die Schulleitung für Auskünfte bereit.

Aktuelles zur Pflegeausbildung

NÜRNBERG (dpa/tmn) – Seit Anfang Januar dieses Jahres gibt es die neue Ausbildungsordnung für Pflegeberufe. Die bisherigen Ausbildungsberufe werden in der Berufsausbildung zum Pflegefachmann beziehungsweise zur Pflegefachfrau zusammengefasst. Darauf weist die Bundesagentur für Arbeit auf ihrem Portal www.planet-beruf.de hin. Bisher hatten sich Auszubildende von Anfang an zwischen Alten-, Kranken- oder Kinderkrankenpflege entscheiden müssen. Die Ausbildung findet in der Berufsfachschule sowie in Krankenhäusern oder Pflegeeinrichtungen statt. Dort lernen die angehenden Pflegefachkräfte, was im Umgang mit Patienten jeden Alters wichtig ist. Wer sich für die Ausbildung interessiert, sollte also viel Einfühlungsvermögen und Verantwortungsgefühl mitbringen. Daneben ist unter anderem körperliche Belastbarkeit wichtig, wenn

zum Beispiel ein Patient umgebettet werden muss.

Außerdem ist ein mittlerer Schulabschluss nötig, der nach der zehnten Klasse erreicht wird. Wer einen Hauptschulabschluss hat, muss zunächst eine andere Berufsausbildung abschließen, etwa zum Pflegehelfer.

Auszubildende bekommen während ihrer Lehrzeit vom Ausbildungsbetrieb eine Vergütung. In Einrichtungen des öffentlichen Dienstes liegt sie bei rund 1140 Euro im ersten Lehrjahr und steigt dann stufenweise auf rund 1300 Euro brutto monatlich an. Neu ist, dass auch an privaten Berufsfachschulen kein Schulgeld mehr gezahlt werden muss.

Hinweis: Das Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend informiert zur neuen Ausbildung auf der Webseite: pflegeausbildung.net.

Neuer Ausbildungsgang:

Pädagogische Fachkraft für Grundschulkindbetreuung

Beginn: September 2020

Dauer: zwei Jahre (erstes Jahr Vollzeitschule; zweites Jahr Anerkennungspraktikum)
Voraussetzungen: Mittlerer Schulabschluss; abgeschlossene zweijährige Berufsausbildung

Anfragen: fachakademie@mallersdorfer-schwestern.de
www.faks-mallersdorf.de
Infoabend: **26.03.2020**

Fachakademie für Sozialpädagogik
Klosterberg 1 · 84066 Mallersdorf-Pfaffenberg
Telefon: 08772 69 126

Fachakademie für Sozialpädagogik Mallersdorf

SPRACHLICHES UND MUSISCHES GYMNASIUM PARTNERSCHULE DER UNIVERSITÄT REGENSBURG (PUR)

Sprachlich: Latein – Englisch – Französisch
Englisch – Latein – Französisch

Musisch: Latein – Englisch
Englisch – Latein

Offene Ganztagschule

Informationsabend:
Dienstag, 10. März 2020, 19:30 Uhr

Tag der offenen Tür:
Samstag, 14. März 2020, ab 9:00 Uhr

93352 Rohr • Abt-Dominik-Prokop-Platz 1
Tel. 08783 / 960072 • www.jngrohr.de

Wir sorgen für ideale Räume.

- Vermietung für alle Lebensphasen
- Studentenwohnheime
- Mietwohnungen
- Betreutes Wohnen
- Immobilienverwaltung
- Wirtschaftliche Baubetreuung

Kath. Wohnungsbau- und Siedlungswerk der Diözese Regensburg GmbH
Großprüfening 7
93049 Regensburg
Tel. 0941 39608-0
E-Mail: mail@kws-regensburg.de
Internet: www.kws-regensburg.de



Der Geschichtspark Bärnau lässt Gäste in das Leben eines kleinen slawischen Dorfes des Mittelalters eintauchen.

Foto: obx-news/ Geschichtspark Bärnau-Tachov

Wo Geschichte greifbar wird

Der bayerisch-böhmische Geschichtspark in Bärnau

BÄRNAU (obx) – In der bayerisch-böhmischen Grenzstadt Bärnau (Landkreis Tirschenreuth) in der nördlichen Oberpfalz können Besucher auf einzigartige Weise in die Vergangenheit eintauchen. Ein in dieser Form bundesweit einzigartiger Geschichtspark lässt Gäste in das Leben eines kleinen slawischen Dorfes des Mittelalters eintauchen. Das bayerisch-böhmische Gemeinschaftsprojekt hat vor allem ein großes Ziel: Geschichte lebendig werden zu lassen. Auf dem großzügigen Areal des Parks, als Mitmach-Museum konzipiert, können Besucher selbst beim Bau neuer Häuser mithelfen, aber auch mit dem Bogen schießen oder das Korbflechten ausprobieren.

„Der Besucher im Geschichtspark Bärnau läuft nicht durch ein Museum, sondern durch ein lebendiges Abbild der Historie“, sagt Stefan Wolters, der wissenschaftliche Leiter des Parks. Der Geschichtspark ist mit rund 30 rekonstruierten Gebäuden aus dem Mittelalter das größte Museum seiner Art im deutschsprachigen Raum. Bei ihrem Rundgang durchstreifen die Gäste in drei getrennten Zeitfenstern die Zeit vom 9. bis zum 13. Jahrhundert. Zu sehen sind unter anderem ein slawisches Langhaus, eine Turmhügelburg mit dazugehörigen Wohn- und Nebengebäuden sowie eine große Herberge, in denen unsere Vorfahren vor rund 1000 Jahren Unterschlupf fanden. „Damit zeigt der Geschichtspark in einzigartiger Weise die historische Entwicklung einer

Region, die vom Zusammenwachsen der bayerischen Bevölkerung mit den slawischen Siedlern geprägt ist“, sagt Wolters.

Die Häuser der Siedlung sind in Originalgröße mit den gleichen Materialien und Techniken gebaut, wie sie einst unsere Urväter nutzten. „Dadurch sind die Bauwerke stabil, witterungsbeständig und auch für die Besucher erlebbar und begebar“, erklärt Wolters. Das Dorf mit eigenem Teich ist eingebettet in die wellige Landschaft des Oberpfälzer Waldes, eine Turmhügelburg aus dem Hochmittelalter überragt das Ensemble. Es ist ein Idealbild des Mittelalters, stellt Wolters fest: „Viehhaltung und Ackerbau, die Lebensgrundlagen, werden vor Ort erwirtschaftet, seine Götter verehrt man in der Natur, bis dann im 11. Jahrhundert die erste Holzkirche entsteht und die Christianisierung beginnt.“

Blick auf die Turmhügelburg im Geschichtspark Bärnau.

Foto: obx-news/ Geschichtspark Bärnau-Tachov



Friseur Gutscheine für „Mutter und Kind“

REGENSBURG (ca/md) – Zehn Gutscheine für einen Termin bei einem renommierten Regensburger Friseur im Wert von 700 Euro hat Sportreporter-Legende Armin Wolf im „Haus Mutter und Kind“, einer Einrichtung der Katholischen Jugendfürsorge (KJF), übergeben. „Das ist nicht einfach nur eine Spende“, sagt Armin Wolf, „das Schöne und Bereichernde ist, dass wir uns menschlich nahe sind.“ Einrichtungsleiterin Cornelia Braun-Vilsmeier und einige der Mütter bestätigten dies beim Frühstück mit Armin Wolf.

Seit 2018 unterstützt Armin Wolf die jungen Mütter und ihre Kinder mit Events. KJF-Direktor Michael Eibl sagte dankbar: „Es ist dir gelungen, eine richtige Bewegung für unser ‚Haus Mutter und Kind‘ in Regensburg auf den Weg zu bringen, der sich immer mehr Menschen anschließen. Alles, was du in Bewegung bringst, und der Beitrag, den du leistest, ist enorm wichtig, denn wir müssen das Bauprojekt der Generalsanierung ohne öffentliche Mittel realisieren.“

Wolf und von ihm gewonnene Förderer und Spender unterstützen die geplante Generalsanierung eines Gebäudes, in dem künftig weitere fünf Mutter-Kind-Appartements geschaffen werden. Denn es besteht dringender Bedarf an sozialem Wohnraum für junge Mütter und ihre Kinder, die sonst auf der Straße stünden und darüber hinaus sozialpädagogische Betreuung und Begleitung brauchen, um ihr Leben zu meistern.

3000-Euro-Spende durch Ausstellung

REGENSBURG (ca/md) – Mit ihrer Benefizausstellung „Selection“ in der Regensburger Galerie St. Klara hat die Beraterhausener Künstlerin Gené Neurieder 3000 Euro Erlöst. „Eine der erfolgreichsten Ausstellungen in der Galerie St. Klara“, sagt Michael Eibl, Direktor der Katholischen Jugendfürsorge (KJF). Gené Neurieder unterstützt damit das „Haus Mutter und Kind“ der KJF, in dem junge alleinerziehende Mütter mit ihren Kindern wohnen und leben.

„Wenn man selbst so viel Glück im Leben hatte, dann muss man davon ein Stück weitergeben“, sagte Neurieder. Zusätzlich zur Geldspende hatte sie das Werk „Tanzende“ als Geschenk mitgebracht. Eibl, Abteilungsleiter Robert Gruber und Einrichtungsleiterin Cornelia Braun-Vilsmeier bedankten sich herzlich. Auch von den Müttern gab es ein Dankeschön für die Künstlerin.

Hüterin des „weißen Goldes“

Anna Dziwetzki ist neue Direktorin des Porzellanikons

HOHENBERG AN DER EGER/SELB (sv) – Das Porzellanikon hat eine neue Leiterin: Ab 1. Februar ist Anna Dziwetzki Direktorin des Staatlichen Museums für Porzellan in Hohenberg an der Eger und in Selb. Sie tritt die Nachfolge des Gründers und bisherigen Direktors Wilhelm Siemen an. Kunstminister Bernd Sibler stellte Dziwetzki in Selb der Öffentlichkeit vor.



Anna Dziwetzki. Foto: STMWK

„Das Porzellanikon findet in Anna Dziwetzki eine Führungspersönlichkeit mit hervorragender Expertise und einem beeindruckenden Erfahrungsschatz, den sie während ihrer Ausbildung und ihres bisherigen beruflichen Werdegangs auf internationalem Terrain und in der Museumsszene gesammelt hat. Mit seiner einzigartigen Sammlung kann das Museum davon nur profitieren. Ich freue mich auf die Impulse, die sie setzen, und die Ideen, die sie einbringen wird“, so Sibler. Mit Blick auf das Ende der Dienstzeit von Wilhelm Siemen sagte er: „Was Wilhelm Siemen in den vergangenen 35 Jahren als Gründer und Direktor mit viel Herzblut, Leidenschaft und Engagement aufgebaut hat, ist bei Anna Dziwetzki sicherlich in besten Händen.“

Anna Dziwetzki erwartet an ihrer neuen Wirkungsstätte, dem Porzellanikon – Staatliches Museum für Porzellan, die größte Einrichtung seiner Art in Europa. Das Spezialmuseum für Porzellan hat zwei Standorte: In Hohenberg an der Eger zeigt es die kulturhistorische Entwicklung der Formen und Dekore sowie der Zierartikel und Figuren vom beginnenden 18. Jahrhundert bis zur politischen Wende 1989, in der ehemaligen Rosenthal-Porzellanfabrik in Selb wird die Herstellung des „weißen Goldes“ als Erlebnis erfahrbar.



Traditionelles Sebastianifest

WINKLARN (amö/md) – Nach alter Tradition ist in Winklarn das Sebastianifest wieder gefeiert worden. Die mit Münzen und Rosenkränzen behangene Statue des heiligen Sebastian auf einem Gestell mit Blumen und Tannengrün trugen vier junge Männer in Frack, Zylinder und mit weißen Handschuhen von der Mariensäule aus mit Blasmusik zur Kirche und unter Orgelklängen in die Pfarrkirche. Neben zahlreichen Gläubigen, vielen Ehrengästen und vielen Sebastianverehrern feierten auch mehrere Kinder den Festtag mit. Pfarrer Eugen Wismeth begrüßte zum Festgottesdienst besonders den Hauptzelebrianten und Festprediger, Stadtpfarrer Stefan Wagner aus Neunburg vorm Wald. In seinen einführenden Worten ging der Stadtpfarrer auf den geschichtlichen Hintergrund des Sebastianifestes ein, die Erfüllung eines Gelübdes. 1635 starben viele Menschen an der Pest. So versprachen die Vorfahren, jedes Jahr das Fest des heiligen Sebastian mit Festgottesdienst und Prozession zu feiern. Den Abschluss des Festtages bildete eine eucharistische Prozession um den Marktplatz. Foto: Mösbauer



Wir gratulieren von Herzen

Zum Geburtstag

Manfred Arndt (Burglengenfeld) am 5.2. zum 78., **Katharina Bäuml** (Neusath) am 4.2. zum 84., **Maria Bauer** (Wulfing) am 4.2. zum 78., **Hubert Bibberger** (Herrnwahlthann) am 1.2. zum 71., **Katharina Detterbeck** (Niederhornbach) am 2.2. zum 84., **Albin Jehle** (Hausen) am 6.2. zum 76., **Lydia Lautenschlager** (Distlhof) am 1.2. zum 77., **Maria Mulzer** (Breitenbrunn) am 1.2. zum 71., **Frieda Neff** (Großmuß) am 3.2. zum 89., **Maria Scherm** (Taimering) am 6.2. zum 91., **Maximilian Schuster** (Hausen) am 5.2. zum 72., **Siegfried Sixt** (Hausen) am 1.2. zum 71., **Wilhelm Spreizer** (Regensburg) am 31.1. zum 98., **Rudolf Stöckl** (Pfeffenhausen) am 6.2. zum 86., **Michael Wanninger** (Untertraubenbach) am 5.2. zum 82., **Alois Wettengel** (Mühlhausen) am 4.2. zum 71., **Quirin Zirngibl** (Oberhornbach) am 7.2. zum 83.

90.

Anna Fellner (Taimering) am 7.2.

85.

Rita Schlittenbauer (Geibenstetten) am 7.2.

80.

Emma Jäger (Pittersberg) am 7.2.

75.

Margareta Reindl (Hohenkemnath) am 6.2.

Hochzeitsjubiläum

10.

Erika und Thomas Zenk (Moosbach/Opf.) am 2.2.



Ihr direkter Draht zum Gratulieren: Frau Breu, Telefon 09 41/58676-10

Ausstellung verlängert

Wallfahrtsmuseum zeigt „Passion ohne Grenzen“ bis 16. Februar

NEUKIRCHEN BEIM HEILIGEN BLUT (sv) – Die Ausstellung „Passion ohne Grenzen. Krippen aus Böhmen – die Krippensammlung des Ludolf Stegherr“ im Wallfahrtsmuseum Neukirchen beim Heiligen Blut wird bis zum 16. Februar verlängert.

Die Privatsammlung galt lange Zeit als Geheimtipp für Begeisterte und Freunde der böhmischen und mährischen Krippenkunst. Ein Teil dieser einzigartigen Zusammenstellung wird nun erstmals als Leihgabe der Tochter Gabriele Neumaier der Öffentlichkeit präsentiert. Vorwiegend handelt es sich um sogenannte „Gruhlich-Krippen“ mit geschnitzten Holzfiguren, die bekannt sind für figurenreiche Kompositionen, in denen facettenreich und farbenfroh die Menschheit zum Gottessohn pilgert.

Im Wallfahrtsmuseum werden neben typischen weihnachtlichen

Ereignissen wie „Hirten- und Königsanbetung“ auch die „Flucht nach Ägypten“ und Passionskrippen gezeigt. Ein weiterer Schwerpunkt der Ausstellung sind Papierkrippen. Die Ausstellung kann bis zum 16. Februar zu folgenden Öffnungszeiten besichtigt werden: Dienstag bis Freitag: 9 bis 12 Uhr und 13 bis 17 Uhr; Samstag und Sonntag: 10 bis 12 Uhr und 13 bis 16 Uhr.

Kontakt:

Wallfahrtsmuseum Neukirchen beim Heiligen Blut, Marktplatz 10, 93453 Neukirchen beim Heiligen Blut, Telefon: 09947/940823; www.wallfahrtsmuseum.de.

Verschiedenes

Devotionalien, Kunst und Bücher! www.st-peter-buchhandlung.de
St. Peter Buchhandlung
Tel.: 09631 / 7200

Erben und vererben

Etwas Bleibendes schaffen



Gemeinnützige Organisationen leisten jeden Tag einen wichtigen Beitrag für eine lebenswerte Gesellschaft. Sie sorgen für kranke und Not leidende Menschen, helfen im Katastrophenfall, fördern die nachhaltige Entwicklung in armen Regionen oder kämpfen für den Erhalt der Umwelt. Ohne Spenden und Zuwendungen wäre das alles nicht möglich. Auch ein Testament kann helfen – und macht damit die Welt ein bisschen besser.

Immer mehr Menschen in Deutschland können sich vorstellen, ihr Erbe zumindest teilweise für einen gemeinnützigen Zweck zu hinterlassen. Waren es 2013 nur elf Prozent der Deutschen ab 50 Jahren, die dies bejahten, stieg der Anteil zuletzt auf 28 Prozent. Das geht aus einer aktuellen Umfrage der Gesellschaft für Konsumforschung im Auftrag der Initiative „Mein Erbe tut Gutes. Das Prinzip Apfelbaum“ hervor.

Unter den Kinderlosen kann sich demnach gut die Hälfte vorstellen, eine gemeinnützige Organisation im Testament zu bedenken – der Anteil wuchs in dieser Gruppe von 34 auf 51 Prozent. Zugleich stieg die Akzeptanz des Vererbens für den guten Zweck auch, wenn nach der Perspektive eines möglichen Erben gefragt wurde: von 46 auf 67,9 Prozent. Wer sich vorstellen kann, gemeinnützig zu vererben, möchte dies der Umfrage zufolge beispielsweise für Umwelt-, Natur- und Tierschutz oder für soziale Zwecke tun. Ebenfalls genannt wurden etwa Kinder- und Jugendhilfe, Not- und Katastrophenhilfe, Sanitäts- und Rettungsdienste sowie Bildung, Wissenschaft und Forschung.

Gefragt nach den Beweggründen, nannten die Teilnehmer oft den Wunsch, ihre



◀ Mit einer Testamentsspende kann über das eigene Leben hinaus Gutes bewirkt werden, etwa für Kinder in Afrika. Eine Umfrage zeigt: Immer mehr Menschen können sich das vorstellen.

Fotos: gem

Werte an die nachfolgende Generation weiterzugeben. Auch das Ziel, etwas Bleibendes zu schaffen oder der Gesellschaft etwas zurückgeben zu wollen, spielte eine Rolle. Andere Befragte gaben an, dass ihre Angehörigen bereits versorgt seien oder dass sie keine hätten und nicht wollten, dass das Erbe an den Staat fällt. Die religiöse Motivation nahm dagegen ab: Nur noch 8,2 Prozent benannten sie – nach 19 Prozent im Jahr 2013.

Als Grund dafür, nichts gemeinnützig vererben zu wollen, gaben sieben von

zehn Befragten an, sie wollten lieber ihre Angehörigen versorgen. Drei von zehn Befragten waren der Meinung, ihr Erbe sei zu klein und man könne damit nichts bewegen.

Der Initiative „Mein Erbe tut Gutes. Das Prinzip Apfelbaum“ gehören 22 gemeinnützige Organisationen an. Ziel ist es, das Erbe für den guten Zweck ins öffentliche Bewusstsein zu rücken. Mit dem Erbe soll etwas Bleibendes geschaffen werden, das – wie ein Apfelbaum – immer wieder Früchte trägt. KNA

Für eine Zeit voller Leben

In Deutschland leben etwa 50.000 Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene mit einer lebensverkürzenden Erkrankung. Die Björn Schulz Stiftung hat es sich zur Aufgabe gemacht, den Betroffenen und ihren Familien zu helfen. Getreu dem Motto „Wir können dem Leben nicht mehr Tage geben, aber den Tagen mehr Leben“ (Cicely Saunders, Gründerin der Hospizbewegung) bietet die Stiftung ein umfassendes Netz an Unterstützungs- und Hilfsangeboten: während der stationären Begleitung im Sonnenhof, dem Hospiz für Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene in Berlin, dem Irmengard-Hof in Gstadt am Chiemsee sowie den umfangreichen ambulanten Diensten.

In vertrauter Umgebung

Die Björn Schulz Stiftung unterstützt aktuell etwa 500 Familien. Ab Diagnosestellung ist sie an der Seite der Betroffenen: während des gesamten, oft langen Krankheitsverlaufs und auch in der Zeit des Abschiednehmens und der Trauer. Damit die Familien möglichst lange in ihrer häuslichen Umgebung bleiben können, werden sie individuell von verschiedenen ambulanten Diensten der Stiftung unterstützt. Als erster Ambulanter Kinderhospizdienst in Deutschland entlastet die Björn Schulz Stiftung seit 1997

betroffene Familien mit ehrenamtlichen Familienbegleitern.

Spuren hinterlassen

„Die Björn Schulz Stiftung dient in christlichem Sinne, hilft betroffenen Familien schnell und unbürokratisch“, sagt Bärbel Mangels-Keil, Vorständin der Stiftung. Sie betont: „Für diese Arbeit sind wir dringend auf Spenden angewiesen. Vermächtnisse und Testamentsspenden tragen maßgeblich dazu bei.“

Viele Menschen fragen sich: „Was kann ich am Ende meines Lebens weitergeben? Welche Spuren hinterlasse ich?“ Zunehmend mehr Menschen setzen sich zu Lebzeiten für das Allgemeinwohl ein und wollen auch über das eigene Leben hinaus Gutes tun. Bärbel Mangels-Keil weiß: „Ein Testament bietet viele Chancen, nachhaltig zu helfen und die Zukunft verantwortungsvoll mitzugestalten. Insbesondere dann, wenn das Vermögen ganz oder in Teilen zum Wohle gemeinnütziger Zwecke verwendet werden soll.“

Die Björn Schulz Stiftung ist Trägerin des DZI Spendensiegels. Als gemeinnützige Organisation ist sie von der Erbschaftsteuer befreit.

Information: www.bjoern-schulz-stiftung.de

Björn Schulz Stiftung
Für eine Zeit voller Leben

„ CICELY SAUNDERS
Es geht nicht darum, dem Leben mehr Tage zu geben, sondern den Tagen mehr Leben.“

EIN VERMÄCHTNIS FÜR DAS LEBEN

Die Björn Schulz Stiftung begleitet seit 1996 Familien mit lebensverkürzend erkrankten Kindern, Jugendlichen und jungen Erwachsenen

- im stationären Kinderhospiz Sonnenhof, unserem Mutterhaus in Berlin
- am Irmengard-Hof, unserem Nachsorgehaus in Gstadt am Chiemsee
- mit unseren ambulanten Diensten zuhause in den Familien.

Schenken auch Sie mit Ihrem Testament den Tagen mehr Leben und unterstützen Sie die Arbeit der Björn Schulz Stiftung.

Björn Schulz Stiftung
Wilhelm-Wolff-Straße 38, 13156 Berlin
Vorstand: Bärbel Mangels-Keil
Tel.: 030 398 998 50, Fax: 030 398 998 99
info@bjoern-schulz-stiftung.de
www.bjoern-schulz-stiftung.de

Spendenkonto: Bank für Sozialwirtschaft
IBAN: DE34 1002 0500 0001 1456 00
BIC: BFSWDE33HAN

Spenden sind steuerabzugsfähig. Erbschaften und Vermächtnisse an die Björn Schulz Stiftung sind erbschaftsteuerbefreit.

Für eine lebenswerte Zukunft

„Sie lieben es, die Vögel am Futterhäuschen zu beobachten? Sie erfreuen sich an den Hummeln, die in den ersten wärmenden Sonnenstrahlen im März die Blüten bestäuben? Und in einem Wald, in dem der Schwarzspecht seine Höhlen baut, tanken Sie auf? – Dann helfen Sie mit, die heimischen Wildtiere und ihre Lebensräume auch für nachfolgende Generationen zu bewahren“, sagt Gaby Schürmann von der Deutschen Wildtier Stiftung. „Denn Deutschlands Natur braucht unsere Hilfe.“ Im Interview erzählt die Leiterin der Spenderbetreuung, wie eine Testamentsspende Naturschutz ermöglicht.

Frau Schürmann, welche Rolle spielen Testamentsspenden für Ihre Arbeit?

Als gemeinnützige Organisation sind für uns Nachlässe ein wichtiges Fundament, um unsere Naturschutzprojekte langfristig zu finanzieren. Mit großer



Dankbarkeit und Respekt denken wir an die Menschen, die einen Teil ihres Vermögens im Testament der Natur vermachen.

Wie werden diese Testamentsspenden eingesetzt?

Anders als Privatpersonen, die ein Erbe erhalten, muss eine gemeinnützige Organisation wie unsere keinerlei Erbschaftssteuern zahlen. Deswegen können wir mit den vollen, uns zugedachten Beträgen artenreiche Wald- und Wiesenflächen in Deutschland bewahren. Dort setzen wir Naturschutz kompromisslos um, so dass seltene und bedrohte Wildtiere, von Brutvögeln über Fledermäuse, Wildbienen, Schmetterlingen, Feldhasen bis hin zur Wildkatze, einen sicheren Lebensraum finden.

Muss ein Betrag im Testament nicht eine bestimmte Höhe haben, damit eine gemeinnützige Organisation damit sinnvoll arbeiten kann?

Die Stiftung

Die Deutsche Wildtier Stiftung setzt sich seit fast 28 Jahren für den Schutz der heimischen Wildtiere und ihrer Lebensräume ein. Sie konzentriert sich dabei ganz auf Deutschland – unsere Heimat.

Informationen im Internet:
www.DeutscheWildtierStiftung.de

Das ist leider oft ein großes Missverständnis. Mit einem Vermächtnis kann uns ganz einfach ein bestimmter Geldbetrag übertragen werden. Schon 5000, 10.000 oder 15.000 Euro unterstützen unsere Naturschutzprojekte enorm. Und so können an erster Stelle immer die Angehörigen bedacht werden.

Was mache ich, wenn ich keine Angehörigen habe?

Der Anteil derjenigen, die einen Teil ihres Erbes einer gemeinnützigen Organisation hinterlassen wollen, ist gerade bei Kinderlosen groß. Wichtig ist in jedem Fall, auch wenn Angehörige

bedacht werden sollen, ein Testament aufzusetzen. Denn ohne Testament greift die gesetzliche Erbfolge. Und ohne gesetzliche Erben erbt automatisch der Fiskus.

Ein Testament aufzusetzen, klingt kompliziert ...

Im Gegenteil, es ist einfacher als man denkt! Wir haben die wichtigsten Tipps in unserer kostenlosen Broschüre „Testament und Erbschaftsfragen“ zusammengefasst. Als zusätzlichen Service bieten wir unseren Spendern auch eine kostenlose Erstberatung bei einem Fachanwalt für Erbrecht an.

Mein Tipp: Gehen Sie die Nachlassplanung mit Freude an! Die Glücksforschung bestätigt schon lange, dass Schenken mehr Freude bereitet als selbst etwas zu besitzen. Insofern tun Sie auch etwas für Ihr eigenes Wohlbefinden, wenn Sie mit einem Vermächtnis etwas von Ihrem Nachlass an eine gemeinnützige Stiftung weitergeben und damit Gutes bewirken.

Stiftungen bestehen für die Ewigkeit. Wir bewahren Ihr Vermächtnis dauerhaft. Die Erfahrung zeigt: Wer den eigenen Nachlass gut geregelt weiß, fühlt sich erleichtert.

Nachlass schon geregelt?

DIE NATUR ALS ERBIN



Nur wenn Sie ein Testament verfassen, können Sie bestimmen, wem Sie etwas vermachen. Ohne Erben und ohne Testament erbt automatisch der Staat Ihren Nachlass.

Die Wildtiere und Natur unserer Heimat liegen Ihnen am Herzen? Dann helfen Sie mit, bedrohte Tierarten und Lebensräume für nachfolgende Generationen zu bewahren. Setzen Sie die Natur als Erbin ein und vermachen Sie einen Teil Ihres Nachlasses der Deutschen Wildtier Stiftung, der gemeinnützigen Naturschutz-Organisation für Deutschland!



Für ein persönliches Gespräch stehe ich Ihnen gern zur Verfügung:

Gaby Schürmann
Erbschaften und Nachlässe
040 970 78 69 - 40
G.Schuermann@DeWiSt.de



- Bitte senden Sie mir **gratis** die Broschüre „**Testament und Erbschaftsfragen**“ zu.
- Ich bin einverstanden, weitere **kostenlose Informationen** zu erhalten.



Bitte zurücksenden an:
Deutsche Wildtier Stiftung
Christoph-Probst-Weg 4
20251 Hamburg
Fax 040 970 78 69-99
Info@DeWiSt.de

Vorname/Name _____

Straße/Nr. _____

PLZ/Ort _____

Telefon _____

Datum, Unterschrift _____

Buchtipps

Hilfe beim Erstellen eines Testaments

Wer ein Testament aufsetzen möchte, muss dabei vieles beachten. Der Ratgeber „Handbuch Testament“ der Verbraucherzentrale Nordrhein-Westfalen kann helfen, das Erbe ganz nach den eigenen Vorstellungen zu regeln. Der Ratgeber umfasst 220 Seiten und ist bei der Verbraucherzentrale, im Buchhandel und online unter: www.ratgeber-verbraucherzentrale.de erhältlich. Verfasst wurde er von dem Juristen Otto N. Bretzinger. Das Buch bietet Erläuterungen und praktische Tipps sowie Vorlagen, Formulierungsbeispiele, Checklisten und Mustertestamente. Zudem beinhaltet es Hinweise auf verschiedene Möglichkeiten des Vererbens, etwa ein gemeinsames Testament mit dem Ehepartner. Der Ratgeber verweist auch auf Optionen wie Vermächtnisse, Auflagen, Enterbungen oder Teilungsanordnungen. Das „Handbuch Testament“ kostet 16,90 Euro.

Die Schöpfung bewahren, Zukunft gestalten

Klimaschutz, nachhaltige Entwicklung und der Erhalt der Natur als menschliche Lebensgrundlage sind die drängendsten Aufgaben dieser Zeit. Die Heinz Sielmann Stiftung setzt dies seit 25 Jahren erfolgreich um. Am 2. Juni 1994 gründeten der berühmte Naturfilmpionier und seine Frau Inge die gleichnamige Heinz Sielmann Stiftung.

Heinz Sielmann (damals 77 Jahre alt) sagte dazu: „Die überwältigende Resonanz bestärkte mich, diese Aufgabe mit Leben zu füllen, und mit meinen Anliegen für die Stiftung richtig zu liegen. Zum Ziel meiner Stiftung habe ich das Resümee meines lebenslangen Schaffens in der Natur gewählt: Naturschutz als positive Lebensphilosophie.“

Sielmann hatte auf seinen weltumspannenden Reisen auch gesehen, wie der Mensch die Natur zerstört. So wurde er vom Naturfilmer zum Naturschützer. Durch den Ankauf großer Flächen schützt die Stiftung wertvolle Lebensräume bedrohter Tier- und Pflanzenarten und trägt damit zum Erhalt der Artenvielfalt bei. Auf bisher über 13.000 Hektar bewahrt sie Naturlandschaften und erschafft dauerhafte Biotopverbünde, wie zum Beispiel Sielmanns Biotopverbund Bodensee.



▲ Heinz Sielmann, Umweltschützer und Pionier des Naturfilms.

Foto: HSS

Sielmann war stets dankbar für die Möglichkeiten, die sich ihm als Naturfilmer boten. Er sah aber auch besorgt in die Zukunft. Wem der Verbleib der Natur- und Artenvielfalt eine Herzensangelegenheit ist, kann die Heinz Sielmann Stiftung als Förderer dabei unterstützen, die Natur zu

schützen und den Verlust der Artenvielfalt zu stoppen – mit finanziellem oder zeitlichem Engagement oder mit einer Testamentsspende.

Informationen:
www.sielmann-stiftung.de

Gemeinsam Demenz besiegen

Medizinische Forschung hat in den vergangenen Jahrzehnten segensreiche Fortschritte erzielt und damit vielen Menschen das Leben gerettet. Tückische Krankheiten, die vor 30 bis 40 Jahren noch keine Chance auf Heilung hatten, haben dank der Entwicklung wirksamer Therapien im 21. Jahrhundert ihren Schrecken verloren. Anders sieht es bei Demenz aus: Vor über 100 Jahren als Krankheitsbild entdeckt, ist Heilung bis heute nicht möglich. Zu wenig ist immer noch über Ursachen und Entstehung dieser Krankheit bekannt.

Mit der Gründung der Stiftung Deutsche Demenzhilfe wurde vor anderthalb Jahren ein bedeutender Meilenstein gelegt. Die Stiftung möchte dazu beitragen, dass am Deutschen Zentrum für Neurodegenerative Erkrankungen (DZNE) noch mehr geforscht werden kann. Mehr Forschung bedeutet: Schnellere Fortschritte bei der Vorbeugung und Behandlung von Demenzerkrankungen.

Bei der Suche nach geeigneten Therapien bietet das DZNE als eine der weltweit führenden Einrichtungen auf diesem Gebiet bestmögliche Voraussetzungen. Es ist zum einen die einzigartige und vernetzte Struktur, die das Forschungs-



▲ Annette Schavan, Bundesforschungsministerin a. D., setzt sich als Stiftungsratsvorsitzende der Deutschen Demenzhilfe dafür ein, dass die tückische Volkskrankheit noch besser erforscht wird.

Foto: Laurence Chaperon

zentrum mit zehn Standorten und engen Kooperationen mit Unikliniken und Universitäten dazu prädestiniert, Lösungen zu finden. Zum anderen sind es die vielfach preisgekrönten Wissenschaftler, die dort arbeiten – kluge Köpfe, deren Forschung schon heute entscheidende Anhaltspunkte liefert.

Demenz geht früher oder später jeden an, direkt oder indirekt. Wäre es nicht wunderbar, wenn jeder Mensch mit

einem Leben voller Erinnerungen alt werden und bis zum Schluss ein selbstbestimmtes Leben führen könnte? Ein Leben, das gesellschaftliche Teilhabe bis ins hohe Alter ermöglicht? Eine Zukunft ohne Demenz – das ist die Vision der Deutschen Demenzhilfe. Mit einer Testamentsspende für die Demenzforschung kann jeder dazu beitragen, dass auch diese tückische Krankheit eines Tages ihren Schrecken verliert.

„Es braucht Geld“

Demenzkrankungen lassen das Leben von Menschen auf eine besondere Weise zerbrechlich werden. Zugleich wissen wir noch wenig über die Ursachen. Das macht uns ratlos. Ich bin davon überzeugt, dass auch aus der Zivilgesellschaft heraus die Erforschung neurodegenerativer Krankheiten gefördert werden muss. Es braucht viel Geld für die Forschung. Darum wollen wir uns als Stiftung bemühen. Mit allen Investitionen in die Forschung bleiben wir weit hinter den Kosten, die im Gesundheitssystem und in der Gesellschaft durch eine wachsende Zahl an Erkrankungen entstehen. Mehr Geld für die Forschung ist heute wichtig, um morgen mehr zu wissen, Vorbeugung zu ermöglichen, Therapien zu entwickeln und Begleitung zu leisten.

Annette Schavan

Wen der Himmel bewahren will, den erfüllt er mit Güte!

Helfen. Fördern. Informieren.



Die Stiftung hat sich zum Ziel gesetzt, Erleichterungen im sozialen Umfeld des erkrankten Kindes zu schaffen, die Ursachenforschung von Krebserkrankungen bei Kindern zu unterstützen und verbesserte medizinische Maßnahmen und Heilmethoden zu fördern, damit allen an Krebs erkrankten Kindern geholfen werden kann.

Bitte unterstützen Sie die Stiftung.
Herzlichen Dank!

Spendenkonto:
Stadtsparkasse München
IBAN: DE73 7015 0000 0907 2190 00
BIC: SSKMDEMXXX

Kontakte und weitere Informationen
www.bettina-braeu-stiftung.de

Geschäftsstelle:
Horst Wendling
Balduin-Helm-Str. 61
82256 Fürstenfeldbruck
Tel. 08141 23139 Fax 08141 33424

Damit mehr Kinder überleben

Jedes Jahr erkranken in Deutschland etwa 1800 bis 2000 Kinder unter 15 Jahren an Krebs. In der Todesursachenstatistik stehen die Tumorkrankheiten nach den Verkehrsunfällen an zweiter Stelle. Die Überlebensraten sind zwar kontinuierlich gestiegen – sie liegen heute bei etwa 70 bis 80 Prozent. Aber immer noch stirbt jedes dritte beziehungsweise vierte erkrankte Kind.

Die „Bettina-Bräu-Stiftung“ will dazu beitragen, dass alle Kinder – auch wenn heute noch einige den Kampf gegen die Krankheit verlieren – eines Tages ein gesundes Leben führen können. „Wir wollen erreichen, dass allen krebskranken Kindern bestmöglich geholfen wird, dass ihnen das größtmögliche Maß an pflegerischer und medizinischer Hilfe zuteil wird und dass die Familien auch in der schweren Zeit der Erkrankung ein Hort der Liebe und der Sicherheit bleiben“, erklärt Horst E. Wendling, Vorstand der Stiftung.

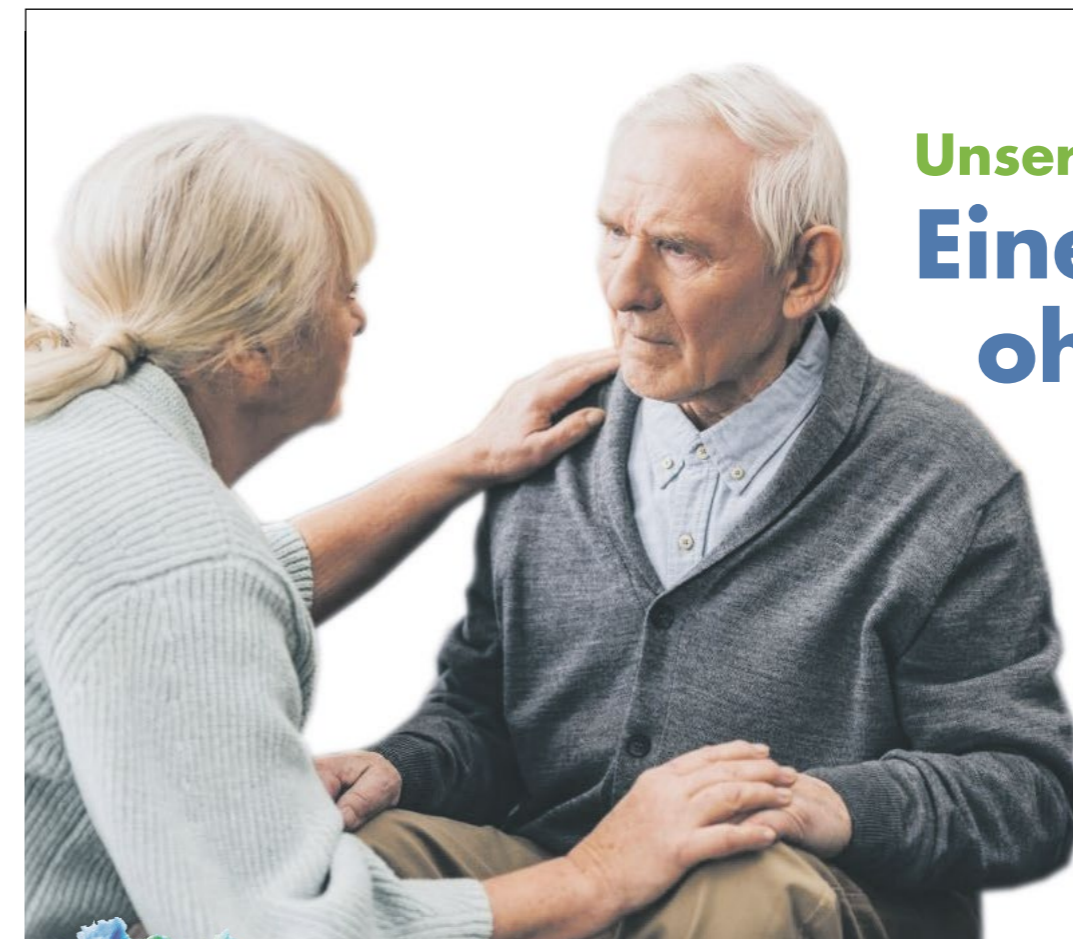
Im Gedenken an Bettina

Irmgard Bräu musste erleben, wie ihre Tochter einer Krebserkrankung erlag. Sie hat nur einen Wunsch: dass eines Tages kein Kind mehr an Krebs sterben muss. „Die Bettina-Bräu-Stiftung bedeutet für unsere Familie ein Vermächtnis unseres Kindes. Der Name unserer verstorbenen Tochter Bettina steht stellvertretend in

Erinnerung für viele Kinder, die ebenfalls dieser Krankheit erlegen sind“, sagt Bräu. „Allen hilfsbereiten Menschen sagen wir ein herzliches Vergelt's Gott!“ Die Stiftung hat es sich zum Ziel gesetzt, für Erleichterungen im sozialen Umfeld des erkrankten Kindes zu sorgen. Durch finanzielle Zuwendungen unterstützt sie die Ursachenforschung von Krebserkrankungen bei Kindern und eine Verbesserung medizinischer Maßnahmen und Heilmethoden.

Die Stiftung setzt sich zudem für eine bessere Aufklärung über die Krankheit Krebs bei Kindern ein und trägt die Vorhaben der Selbsthilfegruppe „Elterninitiative Intern 3“ im Dr. von Haunerschen Kinderspital München e. V. mit. Zudem übernimmt die Bettina-Bräu-Stiftung einen erheblichen Teil der jährlichen Unterhaltskosten der Elternwohnungen der dortigen Kinderkrebstation. Denn für die erkrankten Kinder ist es von unschätzbarem Wert, wenn sie während des Krankenhausaufenthalts ihre Eltern verlässlich und unterstützend an der Seite haben.

Vorstand Wendling ist sehr dankbar für die Unterstützung der vielen treuen Förderer und Spender. Denn sie „sind die Basis für das Wirken unserer gemeinnützigen Stiftung, um unabhängig und werteneutral den krebskranken Kindern und ihren Familien helfen zu können“.

Unser Ziel:
Eine Zukunft
ohne Demenz!

Demenz ist die neue Volkskrankheit, an der immer mehr Menschen erkranken. Bislang gibt es weder vorbeugende noch heilende Therapien. Nur durch intensive Forschung wird es gelingen, eine Lösung zu finden. Helfen Sie uns mit Ihrem Letzen Willen, Demenz zu besiegen.



Deutsche
Demenzhilfe
DZNE-Stiftung für Gehirn und Gesundheit

Stiftung Deutsche Demenzhilfe
Barkhovenallee 1
45239 Essen
www.deutsche-demenzhilfe.com

Spendenkonto
Deutsche Demenzhilfe/Stifterverband
IBAN: DE51 3604 0039 0120 7240 00
BIC: COBADEFXXX

DUBROVNIK AN DER KROATISCHEN ADRIA

Eine Stadt vertraut auf Blasius

Heiliger der Halskrankheiten war Bischof in Armenien und zählt zu den Nothelfern



▲ Am 3. Februar feiert die kroatische Küstenstadt Dubrovnik ihren Stadtpatron Blasius, örtlich „Vlaho“ genannt. Das traditionelle Fest wurde ob seiner Vielfalt von der Unesco ausgezeichnet. Fotos: KNA

▲ Der Sage nach rettete Blasius die Stadt vor Eroberung. Deswegen hält er sie auf Statuen schützend in der Hand.

Kinderbücher und Kunstbände über ihn kann man kaufen. Sein Konterfei blickt den Besucher der kroatischen Küstenstadt von Geschirrtüchern und aus Schneekugeln an: Der heilige Blasius, dessen Gedenktag am 3. Februar gefeiert wird, ist Stadtpatron von Dubrovnik.

Nach ihm benannt ist nicht nur die Kirche, sondern auch die Kono-ba (landestypische Keller-Kneipe) direkt nebenan. Mit deftig-mediterraner Küche lockt das Lokal vor allem Touristen an, die sich nach dem Rundgang über der Stadtmauer und dem Blick über die berühmten rotgezielten Dächer stärken wollen.

Auch jenseits der ihm gewidmeten Kirche ist der Stadtpatron in Dubrovnik überall präsent. „Sveti Vlaho“ wird er hier genannt – im Gegensatz zu „Blaž“, wie er im übrigen Kroatien in lautlicher Anlehnung zu Blasius heißt.

Über das Leben des armenischen Bischofs und Märtyrers Blasius von Sebaste ist wenig bekannt. Als Arzt soll er alle Menschen behandelt haben – unabhängig davon, ob sie arm oder reich, Christ oder ungläubig waren. Im Jahr 316 soll er während der Christenverfolgung des Römischen Reichs nach Folter und Haft enthaupet worden sein.

Helfer in vielen Nöten

Als einer der 14 Nothelfer übernahm er seither eine ganze Reihe von Aufgaben: Er wird nicht nur gegen Halsbeschwerden, Blasenleiden, Blutungen, Zahnschmerzen, Geschwüre und die Pest angerufen, sondern ist auch Schutzpatron der Ärzte, Kämmler, Blasmusikanten, Bauleute, Maurer, Gipser, Gerber, Schuhmacher, Schneider, Strumpfwirker, Wachszieher, Weber, Wollhändler und der wilden Tiere. Seit dem 16. Jahrhundert ist das Spenden des Blasius-Segens in Deutschland verbreitet, und es finden sich dort auch einige Reliquien des Heiligen.

Wohl nirgends wird er aber so verehrt wie in Dubrovnik. 972 kam sein Kopf als wertvolle Reliquie in die kroatische Stadt. Heute befindet sie sich, in Gold gefasst, im Dom-museum. Dazu gesellen sich weitere höchst bedeutende Überbleibsel: die

beiden Arme, ein Bein sowie eine Halsreliquie.

Wer heute die Altstadt von Dubrovnik durch das Pile-Tor an der Westseite betritt, wird von einer Statue des Heiligen begrüßt. Über die Prachtmeile führt der Weg zur St.-Blasius-Kirche von 1715. Der venezianisch-barocke Stil begeistert viele Besucher. Der Vorgängerbau brannte im Jahr 1706 vollständig ab. Erhalten blieb lediglich eine Figur des Stadtpatrons.



▲ In Deutschland wird am Gedenktag des heiligen Blasius, am 3. Februar, der nach ihm benannte Segen gespendet. Er hilft laut Überlieferung gegen Halskrankheiten und Erkältung.

Nach neun Jahren kehrte sie in die neuerrichtete Kirche zurück und hat bis heute einen besonderen Stellenwert. Die Statue hält die Stadt in ihrer Hand – eine häufige Darstellung von Blasius. Denn als alter Mann mit langem Bart, wie er damals beschrieben wurde, soll er Dubrovnik einst gerettet haben: Und zwar, als die Venezianer einen Angriff von der See her planten, sich zur Tarnung aber als harmlose Schiffsmannschaft ausgaben, die Proviant brauche. Blasius soll dem Pfarrer der Stadt erschienen sein und ihn vor dem nächtlichen Überfall gewarnt haben.

Auf Kulturerbe-Liste

Am 3. Februar feiert Dubrovnik seinen Schutzheiligen seither mit einer Messe und einer Prozession. Das Fest steht auf der Liste des immateriellen Kulturerbes der Unesco. Nach Ansicht der Kulturorganisation der Vereinten Nationen kombiniert es höchst beispielhaft verschiedenste kulturelle Ausdrucksformen: religiöse Rituale und Volkslieder, traditionelles Handwerk und Festspiel-Stimmung.

Freudig können den Gedenktag unterdessen auch all jene begehen, denen die dunkle Jahreszeit auf die Nerven geht. Nach einem kroatischen Sprichwort ist Blasius nämlich derjenige Heilige, der das Frühjahr ankündigt. Und eine deutsche Bauernregel verspricht: „Sankt Blasius stößt dem Winter die Hörner ab.“

Paula Konersmann

SAMSTAG 1.2.

▼ Fernsehen

15.10 BR: **Glockenläuten** aus der ehemaligen Klosterkirche Auhausen im Ries.
18.45 MDR: **Glaubwürdig**. Anke Lefebure, Mutter von sieben Kindern und mit Leib und Seele Hebamme.

23.35 ARD: **Das Wort zum Sonntag**. Benedikt Welter, Saarbrücken (kath.).

▼ Radio

7.30 Radio Horeb: **Impuls**. Professor Klaus Berger, Theologe und Autor.

17.55 B2: **Zum Sonntag**. Kardinal Reinhard Marx.

SONNTAG 2.2.

▼ Fernsehen

8.00 MDR: **Am Ende ist noch Platz für Glück**. Ein Ärzteteam begleitet tod-kranke Kinder: Der 17-jährige Dennis leidet an Leukämie.

9.30 ZDF: **Katholischer Gottesdienst** aus der Stadtpfarrei St. Nikolaus in Zwiesel. Zelebrant: Pfarrer Martin Prellinger.

17.30 ARD: **Einsatz gegen Einsamkeit**. Bei manchen Senioren wird der Fahrer von „Essen auf Rädern“ zum Sozialarbeiter.

▼ Radio

7.05 Deutschlandfunk Kultur: **Feiertag**. Jesuit und Widerständler gegen die Nazis. Zum 75. Todestag von Pater Alfred Delp. Von Christian Feldmann.

8.05 BR Klassik: **Bach-Kantate zu Mariä Lichtmess**. Thomanerchor und Gewandhausorchester Leipzig.

8.35 Deutschlandfunk: **Am Sonntagmorgen**. Seelsorge unter Blaulicht.

10.05 Deutschlandfunk: **Katholischer Gottesdienst** aus der Gedenkkirche Maria Regina Martyrum Berlin. Zelebrant: Pater Johannes Siebner SJ.

MONTAG 3.2.

▼ Fernsehen

21.50 BibelTV: **Das Gespräch**. Jay Alexander: Sänger aus tiefstem Herzen.

▼ Radio

6.20 Deutschlandfunk Kultur: **Wort zum Tage**. Dietmar Kretz, Würzburg (kath.). Täglich bis einschließlich Samstag, 8. Februar.

10.00 Radio Horeb: **Lebenshilfe**. Die narzisstische Persönlichkeitsstörung erkennen und verstehen. Peggy Paquet, Therapeutin für Logotherapie.

DIENSTAG 4.2.

▼ Fernsehen

22.15 ZDF: **37 Grad**. Nie auf Augenhöhe. Von kleinen und großen Menschen.

▼ Radio

20.30 Radio Horeb: **Credo**. Kreativer Dialog zwischen Christentum und Islam. Professor Heinrich Beck.

22.05 Deutschlandfunk: **Musikszene**. Von der Spieldose bis zum Reproduktionsklavier. Die Faszination selbstspielender Musikinstrumente.

MITTWOCH 5.2.

▼ Fernsehen

19.00 BR: **Stationen**. Menschen im Hintergrund. Manche stehen lieber – oder auch unfreiwillig – in der zweiten Reihe. Magazin.

▼ Radio

19.30 Deutschlandfunk Kultur: **Zeitfragen. Feature**. Der Gürtel des Kahime-mua Nguvauva. Eine deutsche Kolonialgeschichte.

21.05 Deutschlandfunk: **Querköpfe**. Der Klavierkabarettist William Wahl.

DONNERSTAG 6.2.

▼ Fernsehen

20.15 Arte: **Bad Banks**. Dramaserie über eine junge Investmentbankerin.

22.35 MDR: **Dement – aber noch da**. Dokumentation über das Leben in der Abgeschiedenheit einer geschützten Demenzstation.

▼ Radio

9.00 Radio Horeb: **Heilige Messe** aus der Pfarrkirche St. Anton in Balder-schwang. Zelebrant: Pfarrer Richard Kocher, Programmdirektor.

10.10 Deutschlandfunk: **Marktplatz**. Ein Anrecht, kein Almosen. Im Alter Grundsicherung beanspruchen. Hörertelefon 0 08 00/44 64 44 64.

FREITAG 7.2.

▼ Fernsehen

18.50 ARD: **Quizduell-Olymp**. Show. Gäste: Ulrich Wickert, Thorsten Schröder.

20.15 MDR: **Semperopernball 2020**. Live. Mehr als 2000 Gäste in der Oper erleben einen prachtvollen Abend mit hochkarätigen Gästen.

▼ Radio

19.15 Deutschlandfunk: **Mikrokosmos – Die Kulturreportage**. Kultur post-kolonial. Erbe und Gegenwart der Stadt Augsburg. Von Pia Masurczak.

20.03 Deutschlandfunk Kultur: **Konzert**. Wolfgang Amadeus Mozart: Konzert für Violine und Orchester Nr. 4 D-Dur KV 218 u.a.

☎: Videotext mit Untertiteln

Für Sie ausgewählt



Ein schwerwiegender Verdacht

An einer katholischen Schule in der Bronx in den 1960er Jahren führt die Schulleiterin Schwester Aloysius (Meryl Streep, links) ein strenges Regiment. Darunter leidet in dem Drama „**Glaubensfrage**“ (Arte, 3.2., 20.15 Uhr) nicht nur die liebenswürdige Schwester James (Amy Adams), sondern auch der charismatische Vater Flynn. Er versucht, die Schule durch Basketballunterricht und liebevollen Umgang mit den Schülern zu modernisieren. Als der erste schwarze Schüler an die Schule kommt und der Pater diesen bevorzugt behandelt, bricht der Konflikt auf. Schwester Aloysius verdächtigt den Geistlichen des Kindesmissbrauchs. Foto: Miramax, LLC



Medien lokal

▼ Radio Charivari Regensburg: Sonntagssendung 7-9 Uhr. Werktags 5.15 Uhr: „Gedanken zum Tag“.

▼ Radio RAMASURI Weiden: Sonntagssendung 7-9 Uhr. Montag bis Samstag 5.58 Uhr: „Gedanken zum Tag“.

▼ Radio TRAUSNITZ Landshut: Sonntagssendung 8-9 Uhr. Sonntag 8.30 Uhr: „Gedanken zum Tag“.

▼ Radio AWN Straubing: Sonntagssendung 8-9 Uhr. Montag bis Freitag 6.57 und 7.57 Uhr: „Gedanken zum Tag“.

▼ UNSER RADIO Deggendorf: An den Sonn- und Feiertagen 8.30-11 Uhr: „Treffpunkt Kirche“. Montag bis Freitag 5.57 und 19.57 Uhr: „Gedanken zum Tag“.

▼ RADIO GALAXY (digitales Jugendprogramm): Sonntagssendung 10-12 Uhr.

▼ TVA Fernsehen für Ostbayern: Jeden ersten Sonntag im Monat um 18.30, 21.30 und 22.30 Uhr: „Horizonte ... unterwegs in Kirche und Gesellschaft“. Auf Satellit TVA-OTV von 18-19, 21-22 und 23-0 Uhr und dann alle zwei Stunden. 24 Stunden im analogen und digitalen Kabel. Livestream: www.tvaktuell.com.

Eine Juristin denkt um

Die junge Anwältin Katharina (Henriette Richter-Röhl, links) hat es aus eigener Kraft in der Großstadt zu etwas gebracht. Nur das Beziehungsleben lässt sich optimieren: Die attraktive Single-Frau stellt höchste Ansprüche. Doch dann stürzt in der Komödie „**Zum Glück gib's Schreiner**“ (ARD, 1.2., 20.15 Uhr) ihre Mutter (Thekla Carola Wied). Katharina engagiert Mike (Jochen Maschke) für den senioren-gerechten Umbau des Elternhauses. Ihre Mutter hält den gut aussehenden Schreinermeister sofort für einen potenziellen Schwiegersohn. Doch bei Katharina eckt Mike an. Foto: ARD Degeto/Hendrik Heiden

Ihr Gewinn



Die grüne Hausapotheke

Pflanzen haben eine solch erstaunliche und wunderbare, aber doch so einfache Wirkungsweise. Kochen mit Frühlingkräutern, Pflanzenbestimmung, die Heilkunde nach Hildegard von Bingen und Sebastian Kneipp: All diese Themen finden sich in diesem Buch wieder. Darüber hinaus wird auch der „Grünen Hausapotheke“ mit Anleitungen für Salben, Cremes und weitere Arzneimittel ein Kapitel gewidmet – gespickt mit Wissenswerten über Brauchtum, Naturpädagogik und vielen feinen Rezepten zum Genießen der wilden Gewächse. Das Nachschlagewerk ist für Einsteiger geeignet, hält aber auch für Kenner noch einige Überraschungen bereit!

Wir verlosen drei Bücher. Wer gewinnen will, schicke eine Postkarte oder E-Mail mit dem Lösungswort des Kreuzworträtsels und seiner Adresse an:

Katholische Sonntagszeitung bzw. Neue Bildpost
Rätselredaktion
Henisiusstraße 1
86152 Augsburg
E-Mail: redaktion@suv.de

Einsendeschluss:
5. Februar

Über das Buch „Göttliche Projektionen“ aus Heft Nr. 3 freuen sich:

Eugenie Kempf,
36145 Hofbieber,
Sr. Marietta Albert,
86720 Nördlingen,
Sieglinde Trisl,
92637 Weiden/Oberpfalz.

Die Gewinner aus Heft Nr. 4 geben wir in der nächsten Ausgabe bekannt.

Höchstmaß, Bestfall	ungarisches Feldmaß, 5755 qm	britische Luftwaffe (Abk.)	ein Brettspiel	Lederzentrum Mallorca	wann immer	Eislaufsprung	hundertteilig
griffbereit				Angeh. eines Wandervolks			
süd-deutsch: Straßenbahn	4			ital. Schriftsteller, † 2016	versteinertes Lebewesen		Toilette, WC (ugs.)
				starke Gefühlsregung			5
kleines Stoffende		Kreuzinschrift	<p>Entspannt & Achtsam 3 kleine Kneipp'sche Schnuppergüsse (z. B. Gesicht-, Oberarmguss), 2 Entspannungs- und Bewegungsangebote (Gruppe), 1 pflegende Sanddorn-Ganzkörperpackung, 1 Kopfl-Lymphdrainage (30 min.), u. v. m.</p> <p>Kneipp Gründungshaus! ab € 139,- Bitte buchen Sie Ihr Zimmer separat dazu ab € 67,00 p.P./Nacht im DZ mit HP (Buchbar ab 5 Nächten)</p> <p>Sebastianium Kneipp- & Gesundheitsresort SEBASTIANIUM**** Kneippstr. 8, 86825 Bad Wörishofen Tel.: 08247 3550, www.sebastianium.de Träger: Hospitalorden der Barmherzigen Brüder KdDR</p>		große Haarlocke	eiszeitlicher Höhenzug	
Vorzeichen	Wirkung			auf diese Weise			afrikanische Lilie
indischer Gott des Feuers	stufenweise		6		Pelzart		Hautier streicheln
	8						
Kanton der Schweiz		Aussteuer		Buch der Bibel (Hosea)	eine Küchenfüllung	englisch: oder	indische Sprachfamilie
			2	Gewebeart			russischer Brantwein
Einverständnis		hohe Männerstimme				Hauptstadt von Apulien	sehr füllig
	7			künstliche Weltsprache		japan. Kampfsportarten	1
		Titelfigur bei Milne (Bär)		dienstuntauglich			
rote Filzkappe		Weg, Furt			Wagenkolonne		3
still, ohne Geräusch					alt-peruanischer Adliger		

1	2	3	4	5	6	7	8
---	---	---	---	---	---	---	---

Lösung aus den Buchstaben 1 bis 8:
Behälter für ein alkoholhaltiges Getränk
Auflösung aus Heft 4: **AUTOBAHN**

S	B	G	T
T	U	E	U
R	E	I	S
A	B	T	R
T	R	E	K
U	I	L	R
G	S	G	W
F	B	I	H
C	E	N	H
C	E	N	H
I	R	I	H
E	T	A	P
A	R	Z	T
T	A	S	T
G	A	R	N
G	A	R	N



Erzählung Die Welt voll Tinte

Ein Höllenlärm empfang mich, als ich die Wohnung betrat. Er kam aus dem Kinderzimmer. Der sogenannte Große, 1,30 Meter groß, schrie aus voller Lunge. Mama hockte am Boden, wischte einen Spielkegel ab und schrie auch nicht schlecht.

Der ihrem Geschrei unterlegte Text war von der erhabenen Einfachheit frühzeitlicher Dichtung, folgendermaßen: „Das Pult ist voll Tinte! Das Buch ist voll Tinte! Das Fenster ist voll Tinte! Die Decke ist voll Tinte! Die Kegel sind voll Tinte! Was hast du mit der Tinte gemacht, frage ich?“

Der Große öffnete seinen Mund um einen weiteren Zentimeter. „Die Matratze ist voll Tinte!“, schrie Mama. „Der Boden ist voll Tinte! Was hast du mit der Tinte gemacht? Das will ich jetzt wissen!“

Der Große setzte seine Lautstärke um 20 Phon herauf. „Wie siehst du überhaupt aus?“, brüllte Mama. „Das Hemd, deine Hose ist voll Tinte! Die Haare sind voll Tinte! Was hast du bloß gemacht?! Sofort sagst du es!“ Der Große erhob seine blauen Hände und rieb sich die Augen. Er hielt es nicht mehr aus. „Verhau mich lieber!“, brüllte er.

Die von Mama ausgehenden Schallwellen schwallen immer noch an. „Der Teppich ist voll Tinte!“, heulte sie. „Der Vorhang ist voll

Tinte! Die Tapete ist voll Tinte! Der Stuhl ist voll Tinte! Die Blumen sind voll Tinte! Die ganze Welt ist voll Tinte!“, brüllte sie mit sich überschlagender Stimme.

„Lieber verhauen!“, schrie der Große verzweifelt. „Die Lampe ist voll Tinte!“, wieherte Mama leidenschaftlich. „Die Rechenmaschine ist voll Tinte! Das geht überhaupt nicht mehr ab! Was ist das denn für eine verfluchte Tinte?!“ „Brillantblau“, schluchzte der Große wimmernd auf. „Wenn du mir jetzt nicht sagst...“, donnerte Mama, „... was du mit der Tinte gemacht hast, verhau dich wie noch nie!“

Ich wies darauf hin, dass der Junge das ja schon erwartete, aber sie

hörte nicht auf meine Worte. Ich sah um mich und stellte fest, dass es mit ihren Erklärungen seine Richtigkeit hatte. Es war alles voll Tinte, mit Ausnahme des Tintenfass. Dieses war leer. Eben verließ unsere Schildkröte Columbus still das Zimmer. Auch Columbus war voll Tinte.

Ich beschloss, den Fall durch persönliches Eingreifen aufzuklären. „Jetzt wirst du mir sagen“, forderte ich, „was du mit der Tinte gemacht hast!“ Der blaue Mensch heulte los. Er zog mich hinaus in die Diele, um mich unter vier Augen über das Geschehene zu informieren.

Aus einer Tränensuppe, in der aufgeweichte Wörter und halbe Sät-

ze schwammen, schöpfte ich schließlich die dicksten Brocken heraus, die den folgenden Tatbestand ergaben: Er hatte am Pult gegessen und den Luftballon aufgeblasen. Dann hatte er ihn, ohne ihn zuzubinden, losgelassen. Der Ballon war durch die Luft geblubbert, hatte einige irrige Kreise und Wendungen beschrieben, sich auf das Tintenfass gestürzt und die ganze Tinte gleichmäßig im Raum verteilt.

Tiefes Mitleid mit dem Großen erfasste mich. Wenn die Sache so lag, war er nicht verantwortlich für das Vorgefallene. Er hatte keine Strafe verdient, schuldlos hatte er Mamas harte Worte über sich ergehen lassen müssen.

Unmöglich konnte er voraussehen, dass der Ballon mit dem Tintenfass eine Kombination von tintenfischer Wirkung eingehen würde. Auch ich hätte das nicht voraussehen können. Es war die Macht des Schicksals. Mama selbst hatte ihm den Ballon mitgebracht aus einem der Schuhgeschäfte, die irgendeinem alten Brauchtum folgend Schuhe nur mit Luftballon abgeben.

So kann das Unglück über einen kommen. Man spielt bloß mit einem geschenkten Luftballon, und schon ist alles brillant-blau. Merke: Spielt du mit dem Luftballon, schließe vorher das Tintenfass!

Text: Hellmut Holthaus
Foto: gem



Sudoku

	4	3	6	8	5			
5	2	1	8	5	4	2	3	1
1	5	8	6	3	4			4
2	7	9	2	1	8	5		
3		2	9	4	3	6		
8	9	3	5	1	2			

Zahlen von 1 bis 9 sind so einzutragen, dass sich jede dieser neun Zahlen nur einmal in einem Neunerblock, nur einmal auf der Horizontalen und nur einmal auf der Vertikalen befindet.

Oben: Lösung von Heft Nummer 4

			2	1		9	4	
3			5	7	4			
4	1					5	7	
		4	8			5	9	
		8	3			1		
6	7	9			4			
9	3			7	1			
	4					3	2	5
8		6	3					

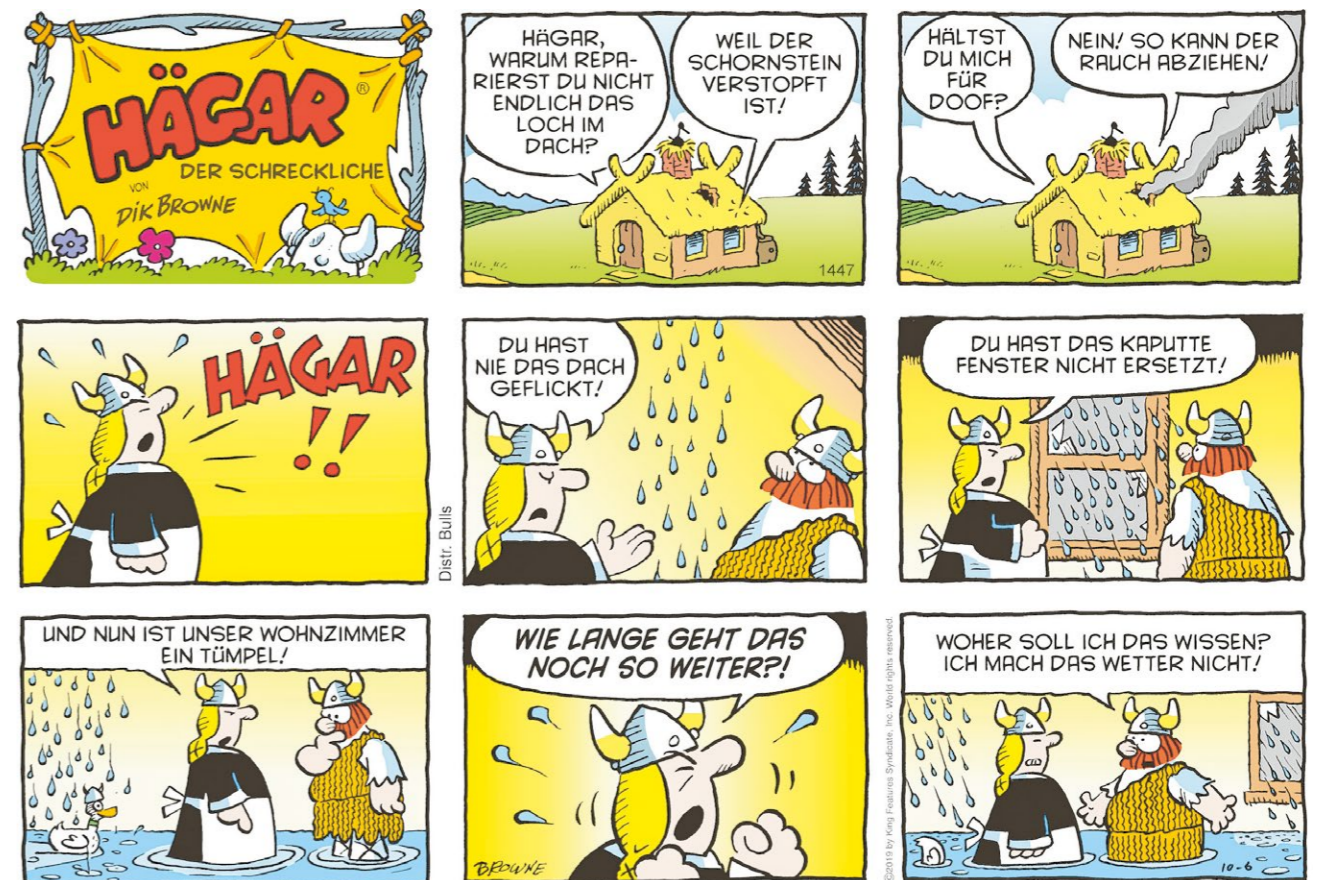




Foto: EU/Stephan Wermuth/Creative-Commons-Lizenz CC BY 4.0 International (https://creativecommons.org/licenses/by/4.0)

Hingesehen

US-Präsident Donald Trump (hier im Gespräch mit EU-Kommissionspräsidentin Ursula von der Leyen und anderen Staatschefs) hat auf dem Weltwirtschaftsforum im schweizerischen Davos vorige Woche seine Politik als Erfolgsgeschichte gepriesen. Die USA hätten in den vergangenen drei Jahren unter seiner Führung den Glauben an sich zurückgewonnen und blühen wieder auf. Trump kündigte an, sein Land werde sich an dem Projekt der Pflanzung von einer Billion Bäumen beteiligen. Er wandte sich jedoch gegen „Untergangspropheten“. Zuvor hatte sich die schwedische Klimaaktivistin Greta Thunberg enttäuscht über den bislang wenig erfolgreichen Kampf gegen die Erderwärmung geäußert. Der Klimawandel war zentrales Thema des viertägigen Forums mit 3000 Teilnehmern, das unter starken Sicherheitsvorkehrungen stattfand. Papst Franziskus hatte die Teilnehmer im Vorfeld zu mehr Solidarität mit den Schwachen in der Gesellschaft aufgerufen. (Einen Kommentar zum Weltwirtschaftsforum lesen Sie auf Seite 8.) epd

Wirklich wahr

In nur 45 Minuten hat eine Kirchengemeinde bei Pittsburgh im US-Bundesstaat Pennsylvania gut 5000 US-Dollar an Waffenbesitzer ausbezahlt, die im Gegenzug ihre Gewehre und Revolver abgaben. Die Organisatoren der „Church of the Holy Cross“ mussten die Aktion erst beenden, als das Geld nicht mehr ausreichte, um weitere zur Abgabe bereite Waffenbesitzer ausbezahlen zu können. Die Gemeinde sammelte über 100 Handfeuerwaffen



und fast 50 Gewehre ein; deren Besitzer erhielten dafür zwischen 50 und 100 Dollar. Mit der Aktion wollten die Organisatoren ein Zeichen gegen Waffengewalt in ihrer Stadt setzen. Demonstrativ hatten sie die Waffenbesitzer am 20. Januar eingeladen, dem Gedenktag für den ermordeten Bürgerrechtler Martin Luther King (1929 bis 1968). Dieser wird weltweit als eine Symbolfigur der Gewaltlosigkeit verehrt. *KNA; Foto: gem*

Wieder was gelernt

1. Zum wievielten Mal fand das Weltwirtschaftsforum statt?

- A. Zum 25. Mal.
- B. Zum 50. Mal.
- C. Zum 75. Mal.
- D. Zum 100. Mal.

2. In welchem Schweizer Kanton liegt Davos?

- A. Graubünden
- B. Bern
- C. Wallis
- D. St. Gallen

Lösung 1 B 2 A

Zahl der Woche

83

Prozent der schwarzen US-Bürger halten Präsident Donald Trump für einen Rassist. Dies ergab eine Umfrage der „Washington Post“. Das Rassismus-Problem habe sich in Trumps bisheriger Regierungszeit verschärft, meint die Mehrheit der Befragten. 90 Prozent der Afroamerikaner missbilligen den Angaben zufolge Trumps bisherige Amtsführung insgesamt.

Zugleich zeigt die Umfrage, dass 65 Prozent der Befragten ihre persönliche Lebenssituation optimistisch sehen. Andere, von unterschiedlichen Instituten erst kürzlich veröffentlichte Erhebungen sagten dem Präsidenten voraus, dass bei der Wahl im November bis zu 30 Prozent der schwarzen Wähler für ihn stimmen. Laut „Washington Post“ dagegen sind 76 Prozent der Afroamerikaner der Ansicht, alles, was Trump tue, sei schlecht für sie. Die Zustimmungquote bewege sich im einstelligen Prozentbereich. *KNA*

Impressum

Katholische Sonntagszeitung Regensburger Bistumsblatt

Herausgeber: für den Bistumsteil (Seiten I-XVI): S.E. Dr. Rudolf Vorderholzer, Bischof von Regensburg für den Mantelteil: Sankt Ulrich Verlag GmbH

Redaktion Regensburg

Stefan Mohr (Redaktionsleiter) Markus Detter, Gudrun Wittmann

Tel. 09 41/5 86 76-0; Fax 09 41/5 86 76-66 Königsstraße 2, 93047 Regensburg E-Mail: sonntagszeitung-regensburg@suv.de

Verlag und Mantelredaktion

Sankt Ulrich Verlag GmbH Henisiusstraße 1 86152 Augsburg Telefon: 08 21/5 02 42-0

www.katholische-sonntagszeitung.de

Geschäftsführer: Johann Buchart

Chefredakteur: Johannes Müller Chef vom Dienst: Thorsten Fels

Nachrichten: Katholische Nachrichtenagentur (KNA), Evangelischer Pressedienst (epd), Deutsche Presse-Agentur (dpa), eigene Korrespondenten.

Der Verlag haftet nicht für unverlangt eingesandte Manuskripte, Fotos und Ähnliches. Die Zeitung und alle in ihr enthaltenen Beiträge und Abbildungen sind urheberrechtlich geschützt.

Mediaberatung

Tel. 09 41/5 86 76-10; Fax: 09 41/5 86 76-39 Mail: sonntagszeitung-mediaberatung@suv.de

Gültig ist zur Zeit die Anzeigenpreisliste Nr. 34 vom 1.1.2019. Anzeigenschluss: 10 Tage vor Erscheinen.

Mediendesign und Marketing: Cornelia Harreiß-Kraft Telefon: 08 21/5 02 42-39

Druck: (zugleich Anschrift für Beilagen-Lieferungen) Neue Presse Verlags-GmbH, Druckzentrum Passau, Medienstraße 5a, 94036 Passau



Leserservice und Vertrieb

Katholische Sonntagszeitung Regensburger Bistumsblatt Postfach 11 19 20, 86044 Augsburg Telefon 08 21/5 02 42-13 oder -53; Fax 08 21/5 02 42-80 E-Mail: vertrieb@suv.de

Bezugspreis: Vierteljährlich EUR 27,30 Einzelnummer EUR 2,10

Abbestellungen sind sechs Wochen vor Quartalsende schriftlich an den Verlag zu richten.

Bankverbindung: LIGA Bank eG Konto-Nr. 115800, BLZ 75090300 IBAN DE51750903000000115800 BIC GENODEF1M05

Im Falle höherer Gewalt und bei Arbeitskämpfen besteht kein Belieferungs- oder Entschädigungsanspruch.

TAG DES GOTTGEWEIHTEN LEBENS

Vom zweifachen Gehorsam

Der Papst deutet an Mariä Lichtmess das Evangelium von der Darstellung des Herrn

Am Fest der Darstellung des Herrn, traditionell auch „Mariä Lichtmess“ genannt, wird auch der Tag des gottgeweihten Lebens begangen. Vergangenes Jahr hat Papst Franziskus aus diesem Anlass einen besonderen Gottesdienst mit Priestern und Ordensleuten gefeiert. Hier einige Auszüge aus seiner Predigt.

Die heutige Liturgie (siehe das Evangelium auf Seite 10 in dieser Zeitung) zeigt uns Jesus, der seinem Volk entgegengeht. Es ist das Fest der Begegnung: Die Neuheit des Kindes trifft auf die Tradition des Tempels; die Verheißung findet Erfüllung; die jungen Maria und Josef treffen auf die alten Simeon und Hanna. Alles begegnet sich also, wenn Jesus kommt.

Was sagt uns dies? Vor allem, dass auch wir gerufen sind, Jesus, der uns entgegenkommt, aufzunehmen. Ihm begegnen: Dem Gott des Lebens muss man jeden Tag des Lebens begegnen; nicht manchmal, sondern jeden Tag. Jesus zu folgen ist nicht eine ein für alle Mal getroffene Entscheidung, es ist eine tägliche Entscheidung. Und dem Herrn begegnet man nicht virtuell, sondern unmittelbar, indem man ihm im Leben begegnet, im konkreten Leben. Andernfalls wird Jesus nur zu einer schönen Erinnerung der Vergangenheit.

Jung und Alt

Wenn wir ihn jedoch als den Herrn des Lebens, als die Mitte von allem, als das pulsierende Herz von allem aufnehmen, dann lebt und lebt er fort in uns. Und auch uns geschieht, was im Tempel geschah: Um ihn herum begegnet sich alles, wird das Leben harmonisch. Mit Jesus findet man wieder den Mut,



▲ Papst Franziskus mit einer brennenden Kerze am Fest der Darstellung des Herrn, an dem auch der Welttag des gottgeweihten Lebens begangen wird. Foto: KNA

voranzugehen, und die Kraft, festzustehen.

Das Evangelium zeigt, wie die Begegnung im Volk Gottes geschieht, in seiner konkreten Geschichte, in seinen lebendigen Traditionen: im Tempel, entsprechend dem Gesetz, im Klima der Prophetie, mit den jungen und alten Menschen zusammen. So auch das gottgeweihte Leben: Es geht auf und blüht in der Kirche; wenn es sich absondert, verwelkt es. Es reift, wenn die Jungen und Alten gemeinsam gehen, wenn die Jungen ihre Wurzeln wiederfinden und die Alten die Früchte ernten. Es stagniert jedoch, wenn man allein geht, wenn man auf die Vergangenheit fixiert bleibt oder Hals über Kopf vorwärtsläuft, um zu überleben.

Gesetz und Geist

Das Evangelium sagt uns auch, dass die Begegnung Gottes mit seinem Volk einen Ausgangspunkt und ein Ziel hat. Man beginnt mit dem Ruf zum Tempel und man gelangt zur Schau im Tempel. Der Ruf erfolgt zweifach. Es gibt einen ersten Ruf entsprechend dem Gesetz. Es ist der Ruf an Josef und Maria, die zum Tempel gehen, um zu erfüllen, was das Gesetz vorschreibt. Es ist kein Zwang: Die Eltern Jesu gehen nicht notgedrungen oder um einer bloß

meine Augen haben das Heil gesehen.“ Er sieht das Kind und sieht das Heil. Er sieht nicht den Messias, der Wundertaten vollbringt, sondern ein kleines Kind. Er sieht nicht etwas Außerordentliches, sondern Jesus mit den Eltern, die die denkbar bescheidenste Gabe zum Tempel bringen.

Gegen die Versuchung

Simeon sieht die Einfachheit Gottes und nimmt seine Gegenwart auf. Er sucht nichts anderes, er verlangt und will nicht mehr, ihm genügt es, das Kind zu sehen und es in die Arme zu nehmen: „Nunc dimittis – nun lässt du mich scheid.“ Ihm genügt Gott, wie er ist. In ihm findet er den letzten Sinn des Lebens. Es ist die Schau des gottgeweihten Lebens, eine einfache Schau, prophetisch in ihrer Einfachheit, wo man den Herrn vor Augen und in den Händen hält und nichts anderes braucht.

Das gottgeweihte Leben ist diese prophetische Schau in der Kirche: Es ist der Blick, der Gott in der Welt gegenwärtig sieht, auch wenn viele ihn nicht bemerken. Das ist das gottgeweihte Leben: Lobpreis, der dem Volk Gottes Freude bereitet, prophetische Schau, die das offenbart, was zählt. Dann blüht es und wird für alle zu einem Weckruf gegen die Mittelmäßigkeit: gegen den Rückgang des Anteils am geistlichen Leben, gegen die Versuchung, mit Gott auf Baise zu spekulieren, gegen die Anpassung an ein bequemes und weltliches Leben, gegen das Klagen, die Unzufriedenheit und das Selbstmitleid, gegen die Gewohnheit eines „Man tut, was man kann“ und „Das hat man immer schon so gemacht“: Das sind keine Redensarten, die Gott gemäß sind.

Das gottgeweihte Leben ist nicht Überleben, es ist keine Vorbereitung zur „Ars bene moriendi – Kunst, gut zu sterben“. Dies ist die Versuchung heute angesichts des Rückgangs der Berufungen. Nein, es ist nicht Überleben, es ist neues Leben. „Aber ... wir sind so wenige ...“ Es ist neues Leben. Es ist lebendige Begegnung mit dem Herrn in seinem Volk. Es ist Ruf zum täglichen treuen Gehorsam und zu den unbekannteren Über-raschungen des Heiligen Geistes. Es ist Schau dessen, was man wirklich ergreifen muss, um die Freude zu haben: Jesus.



*Gegenwärtig ist Christus in seinem Wort,
 da er selbst spricht, wenn die heiligen
 Schriften in der Kirche gelesen werden.
 Zweites Vatikanisches Konzil*

DIE BIBEL LEBEN TAG FÜR TAG

Sonntag, 2. Februar
Darstellung des Herrn
Mariä Lichtmess

Dann kommt plötzlich zu seinem Tempel der Herr, den ihr sucht, und der Bote des Bundes, den ihr herbeiwünscht. Seht, er kommt! (Mal 3,1)

Was ersehnen wir uns heute für unser Leben? Suchen wir wirklich Jesus und sehnen ihn in unserem Leben herbei? Er will persönlich zu mir kommen – empfangen Sie ihn, wie Hanna und Simeon?

Montag, 3. Februar
Als er Jesus von Weitem sah, lief er zu ihm hin, warf sich vor ihm nieder und schrie laut: Was habe ich mit dir zu tun, Jesus, Sohn des höchsten Gottes? Ich beschwöre dich bei Gott, quäle mich nicht! (Mk 5,6)

Wie reagiere ich, wenn ich plötzlich Jesus in meinem Alltag wahrnehme? Gehe ich einen Schritt weiter auf ihn zu, um ihm zu begegnen? Jesus will mich von allem befreien, was mich quält.

Dienstag, 4. Februar
Meine Tochter liegt im Sterben. Komm und leg ihr die Hände auf, damit sie geheilt wird und am Leben bleibt! Da ging Jesus mit ihm. (Mk 5,23f)

Menschen in unserem Familien- und Freundeskreis sind schwer krank oder liegen im Sterben. Jesus will kommen und helfen, wenn wir ihn darum bitten. Bringen wir diese Menschen heute im Gebet zu Jesus!

Mittwoch, 5. Februar
Am Sabbat lehrte er in der Synagoge. Und die vielen Menschen, die ihm zuhörten, gerieten außer sich vor Staunen und sagten: Woher hat er das alles? (Mk 6,2)

Wie geht es mir im Gottesdienst, wenn ich das Evangelium höre? Macht es mich

noch betroffen und kann ich darüber staunen, oder schalte ich aus Gewohnheit schnell ab? Jesus will auch heute zu mir sprechen und mir im Alltag helfen.

Donnerstag, 6. Februar
Und sie zogen aus und verkündeten die Umkehr. Sie trieben viele Dämonen aus und salbten viele Kranke mit Öl und heilten sie. (Mk 6,12f)

Unsere Priester leben diesen Auftrag Jesu heute und verkünden unermüdlich die Frohe Botschaft – doch lasse ich mich davon bewegen und zum Umdenken anregen? Bringe ich meine Kranken nur zum Arzt oder auch zur Krankensalbung – in die Begegnung mit Jesus?

Er ist der Angelpunkt unseres christlichen Lebens. Wo informiere ich mich über Jesus? Lese ich in der Heiligen Schrift? Wer erzählt mir von ihm?

Samstag, 8. Februar
Kommt mit an einen einsamen Ort, wo wir allein sind, und ruht ein wenig aus! (Mk 6,31)

Am Ende einer arbeitsreichen Woche dürfen wir die Einladung Jesu persönlich annehmen: Kommt zu mir und ruht bei mir aus! Machen wir uns eine Zeit des stillen Gebets bei Jesus zum Geschenk!

Freitag, 7. Februar
In jener Zeit hörte der König Herodes von Jesus; denn sein Name war bekannt geworden (Mk 6,14)

In den Medien wird vieles über Jesus geschrieben und in Frage gestellt.

Sr. M. Petra Grünert ist Franziskanerin von Maria Stern im Jugendwohnheim St. Hildegard am Dom in Augsburg (www.franziskanerinnen-am-dom.de) und in der Klinikseelsorge tätig.



Leserreise Burgund

Kultur und Genuss im Herzen Frankreichs
4. bis 9. Oktober 2020

BEAUNE | CASSISSIUM | DIJON | ABBAYE DE FONTENAY | CHÂTEAU D'ÉPOISSES | SEMUR-EN-AUXOIS | CHÂTEAUNEUF-EN-AUXOIS | VÉZELAY | CLUNY | KLOSTER TOURNUS | FELSEN VON SOLUTRÉ | BESANÇON

Entdecken Sie exklusiv mit der Katholischen Sonntagszeitung eine der schönsten und kulturell vielfältigsten Regionen Frankreichs – das Burgund! Eine reiche Kulturgeschichte, die sich in historischen Stadtzentren, großen Klöstern und Abteien, Schlössern und Burgen zeigt, eine hervorragende Küche und natürlich sein Wein machen das Burgund zu einem attraktiven Reiseziel.

Anmeldeschluss 31. Juli 2020

Preis pro Person im DZ: EUR 1112,00
 Abfahrt: 7.30 Uhr in Augsburg

Unser Partner:



Reiseprogramm anfordern bei:
 Tel. 0821 50242-32 oder Fax 0821 50242-82
 Katholische Sonntagszeitung · Leserreisen
 Postfach 11 19 20 · 86044 Augsburg
leserreise@katholische-sonntagszeitung.de

Ja, senden Sie mir umgehend Ihr Programm zur Leserreise Burgund

Name, Vorname _____

Straße _____

PLZ, Ort _____

Telefon _____

E-Mail _____